

3.2. NAMEN OHNE ERKENNBARE AUSGANGSFORM

Der nach der Besprechung jener iranischen oder Iranier-Namen in Ktesias' Œuvre, die bereits bei griechischen Autoren früherer Zeit bezeugt sind (vgl. Kapitel 2) oder deren Originalform bekannt ist bzw. in plausibler Weise rekonstruiert werden kann (vgl. Kapitel 3.1), noch verbleibende und immerhin 51 Namen umfassende Restbestand soll im folgenden Kapitel 3.2 wiederum in alphabetischer Reihung vorgestellt werden. Dies empfiehlt sich deshalb, weil diese Gruppe recht unterschiedliches Namengut umfaßt. Es finden sich hier nebeneinander nämlich Namen, für die mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit assyrische oder babylonische Herkunft zu behaupten ist, und Namen deutlich ägyptischer Provenienz – dergleichen ist in einem Vielvölkerstaat wie dem Achaimenidenreich nicht wirklich überraschend –, aber auch Namen, deren iranischer Ursprung möglich oder gar wahrscheinlich bleibt, für die aber (mindestens vorderhand) eine genaue etymologisch-morphologische Analyse offenbleiben muß. Es fehlt jedoch auch nicht an Namenformen, die durch das Mißverständnis des Exzerptors oder eines Abschreibers entstanden sein dürften, an Namen, deren Form ganz offenbar verderbt ist oder die im Griechischen so stark umgebildet worden sind, wenn sie nicht überhaupt griechischen Formen so vollständig angeglichen worden sind, daß die – aus iranistischer Sicht möglicherweise völlig korrekt gebildete – Ausgangsform unkenntlich geworden ist und nicht mit Sicherheit wiedergewonnen werden kann. Am Ende dieser Skala stehen bedauerlicherweise aber auch solche Namen, für die die Feststellung der richtigen Lesung den Ktesias-Editoren bis heute kaum überwindbare Schwierigkeiten bereitet, zumal da das Dilemma vielfach darin besteht, daß es sich um ἅπαξ εἰρημένα handelt. Insgesamt gilt es hier deshalb, philologisch-sprachlich-onomastische Ermittlungen nach allen Richtungen hin anzustellen, gegebenenfalls weitere Quellenzeugnisse für die jeweiligen Namen und/oder Personen gebührend mit in die Diskussion einzu beziehen und mit Bedacht und Umsicht Spekulationen früherer Forscher, insbesondere voreilige und gewaltsame Korrekturen des überlieferten Wortlautes, unhaltbare Etymologien und dergleichen, endgültig beiseitezuräumen, – auch auf die Gefahr hin, daß man am Ende über ein nicht befriedigendes *Non liquet* nicht hinauskommt.

3.2.1. Ἀβουλίτης: in F 30 § 72: 483, 19 (Photios)¹, einer stichwortartigen und undeutlichen Passage, ein Mann aus der Zeit Artaxerxes' II. – über seine Funktion sagt Ktesias ebensowenig aus wie über seine Nationalität, wenngleich Ἀβουλίτης in der Literatur gelegentlich (so bei JUSTI 1895, 2b) als „Perser“ charakterisiert wurde –, mit dem der König von Salamis (Kypros), Euagoras, durch Ktesias' Vermittlung in brieflichen Kontakt kommen wollte, „wohl eine[r] der Hofsekretäre“ (MEYER 1909, 66). Offenbar denselben Namen trug später auch der Satrap der Susiana unter Dareios III., den Alexander in seinem Amt bestätigte, der Vater jenes Ὀξάρης, mit dem zusammen er schließlich auf Alexanders Befehl getötet wurde (Ἀβουλίτης bei Arrian, *Anabasis* 3, 8, 5; 3, 16, 9; 3, 19, 2; 7, 4, 1; Ἀβουλήτης bei Diodor 17, 65, 5²; vgl. Plutarch, *Alexandros* 68, 7; Curtius Rufus 5, 2, 8. 9. 17 [*Abulites*]; Suda s.v. Ἀβούλητον κακόν (A-62) Ἀβουλίτος „mit ι“ [διὰ τοῦ ι]). Er war „vermutlich Nachkomme des unter Artaxerxes II. lebenden A[bulites]“ (so BERVE 1926, 5 Nr. 5).

Wie bei Photios schwankt die Überlieferung dieses Namens auch bei anderen Autoren überhaupt zwischen Ἀβουλίτης und Ἀβουλήτης. Und für beide Formen ist eine Erklärung als sekundäre innergriechische Angleichung entweder an die häufigen Appellative und Namen auf -ίτης oder an solche auf -ήτης, wenn nicht speziell an ἀβούλητος „ungewollt, unwillkürlich“ denkbar, so daß von daher folglich auch ein eindeutiger Entscheid über die primäre Form nicht möglich ist.

Während JUSTI 1895, 525 offenbar noch zwischen einer iranischen Interpretation (mit Suffix iran. *-ita- wie v.a. in med.-altpers. *Xšāθr-ita-*) und einer Herleitung aus dem Elamischen (bei ihm: Susischen) schwankte – auf S. 2b fühlte er sich an elam. *At-ta.me-tu* und *Tam-ma-ri-tu* erinnert³ –, ist der Name in neuerer Zeit, seit E. BENVENISTE bei REDARD 1949, 202 mit S. 258 Anm. 13 (vgl. SCHMITT 1971a, 23; WERBA 1982, 1 f. Nr. 2; LENFANT 1994, 473 Anm. 1614; 2004, 285 Anm. 737) meistens mit altpers. *Nabunaita-* verbunden worden, das seinerseits auf babylon. *Nabū-nā'id* basiert. Der Name des letzten Königs des Neubabylonischen Reiches ist zwar auch in altpersischer Form bezeugt, aber obwohl REDARD 1949, 202 ausgerechnet Ἀβουλίτης in der Rubrik der Anthroponyme auf -ίτης „d'origine iranienne“ als ersten aufführt, ist er natürlich im etymologischen Sinne keineswegs iranischen Ursprungs. Der Name, und zwar zunächst die altpersische Ausprägung, liegt bekanntlich,

¹ Diese Lesart findet sich nur in M; dagegen weist A die itazistische Form Gen. Ἀβουλήτου auf (vgl. unten).

² Die im Diodor-Text überlieferte Variante Ἀβουλεύτης ist als griechische Umbildung nach βουλευτής „Ratgeber“ in jedem Fall sekundär.

³ Beide Namen sind in akkadisierter Form bezeugt; vgl. HINZ-KOCH 1987, 97 bzw. S. 278.

mit regressiver Dissimilation⁴ $n-n \rightarrow l-n$, auch in der Form $\Lambda\alpha\beta\acute{\omicron}\nu\eta\tau\omicron\varsigma$ bei Herodot 1, 74, 3; 1, 77, 2; 1, 188, 1 vor (vgl. SCHMITT 1971a, 23). Dadurch konnte man auf den Gedanken kommen, daß mit umgekehrt gerichteter, also progressiver Dissimilation und mit anschließendem Schwund des Anlautnasals ($n-n \rightarrow n-l$ und weiter $\theta-l$) dann auch über * $\text{N}\alpha\beta\omicron\upsilon\lambda^{\circ}$ die Form $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ bzw. $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\eta}\tau\eta\varsigma$ entstanden sein könne, sei es daß „N^o der Volksetymologie erlag“, wie WERBA 1982, 1 meinte, oder daß mit Deglutination des ursprünglichen Anlauts zu rechnen ist, wie ich seinerzeit (vgl. SCHMITT, a. a. O.) vorgeschlagen habe. Bei solcher, zunächst von altpers. *Nabunaita-* ausgehender Erklärung wäre $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\eta}\tau\eta\varsigma$ die primäre Form – so auch WERBA 1982, 1 f., nachdem er das Lemma anfangs als „ $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\epsilon}\upsilon\tau\eta/\acute{\omicron}\acute{\eta}\tau\eta/\acute{\omicron}\acute{\iota}\tau\eta$ “ angesetzt hatte – und $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ der Angleichung an das häufigere Suffix griech. $-\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ zu verdanken.

Der letztlich babylonische Ursprung des Namens ist nun allerdings nicht einfach mit dem Umstand zu vereinbaren, daß der für die Zeit Dareios' III. und Alexanders bezeugte $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ Satrap der Susiana gewesen ist, da die Einsetzung von Nicht-Persern in ein solches Amt allem aus den Quellen ersichtlichen Anschein nach achaimenidischer Politik zuwiderlief. Andererseits hat Arrian, *Anabasis* 3, 16, 9 ihn ausdrücklich als Perser ($\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha \text{Π}\acute{\epsilon}\rho\sigma\eta\nu$) bezeichnet und trägt sein Sohn $\text{Ὁ}\xi\acute{\alpha}\theta\eta\rho\varsigma$ einen offensichtlich iranischen Namen. Um dies zu erklären, hielt BRIANT 1996, 745 es für möglich, daß $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ „pourrait réellement être un Perse qui ... a adopté une double nomination, perse et babylonienne“. Da sich solche Zweinamigkeit in diesem Fall aber nicht beweisen läßt, zog er dann doch die Alternativerklärung vor, daß das Nebeneinander von persischem und fremdem Namen bei Vater und Sohn als das Resultat einer 'Mischehe' bzw. der Verbindung eines persischen Adeligen mit einer nicht-persischen Konkubine anzusehen sei, die dann als Mutter ihrem Kind einen Namen ihrer Wahl gegeben hat. Dabei könnte $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ nun Sohn eines Persers von einer Babylonierin sein, aber grundsätzlich wohl auch – wenn man Arrians Angabe nicht ernstnimmt – $\text{Ὁ}\xi\acute{\alpha}\theta\eta\rho\varsigma$ der Sohn des Babyloniers $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ von einer Perserin.

An nicht-iranischen Charakter des Namens $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ /- $\acute{\eta}\tau\eta\varsigma$ – und hierauf deutet doch schon das für das Alt-Westiranische auffällige $/l/$ ⁵ – dachte auch ZADOK 1977, 112 Anm. 250, der entgegen JUSTI, a. a. O. (und offenkundig ohne Kenntnis von BENVENISTE bei REDARD, a. a. O.) für $\text{Ἄ}\beta\omicron\upsilon\lambda\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ vielmehr „perhaps W[est]Sem[itic] **Abu-līl*“ ansetzte, ohne diese Form aber, die

⁴ Diese Dissimilation muß nicht unbedingt dem Griechischen zugeschrieben werden; dasselbe Phänomen findet man nämlich auch in Babylon bezeugt: Der Name babylon. *Nabū-nadin* einer Urkunde ist in deren aramäischer Inhaltsangabe als (aram.) *lbwndn* geschrieben (vgl. ZADOK 1984, 71; 2003, 514, 562).

⁵ Zur Frage derartiger „Iranica Graeca mit λ“ vgl. immer noch SCHMITT 1971a, 21–25.

wohl „der Vater ist meine Stärke“ bedeutet haben soll, genauer zu begründen. Auch hier stellt sich jedoch in bezug auf den späteren Namensträger wieder die Frage, wieso gerade ein Semit – hier ist es nur ein Aramäer statt eines Babyloniers – Satrap der Susiana gewesen sein soll, wenn schon kein Perser dieses Amt bekleidete. Daß es jedenfalls näherliegt, an elamischen Charakter dieses Namens zu denken, der kaum aus dem Iranischen zu erklären ist, – und damit schließt sich der Kreis zu JUSTI, a. a. O. – hat offenbar auch C. J. BRUNNER, *EIr* I, 1985, 228a s.v. Aboulites empfunden, der den Satrapen des 4. Jahrhunderts v. Chr. (mit dem allein er dort befaßt war) als „perhaps an Elamite“ bezeichnet hat, „although his son bears an Iranian name“. Auf einen praktisch gleichlautenden elamischen Namen und dessen mögliche Identität mit Ἀβουλίτης, das dann die (gegenüber -ήτης) primäre griechische Form ist, hat nun bereits KÖNIG 1965, 150 Anm. 6 und jüngst erneut HENKELMAN 2003b, 224 Anm. 152 hingewiesen: Ein Träger des Namens elam. *A-bu-li-ti* ist auf neuelamischen Texten, insbesondere auf dem Fragment einer großen Steleninschrift von Šutruk-Nahhunte II. (EKI 74, 8. 11. 14) bezeugt⁶ (vgl. HINZ-KOCH 1987, 24; ferner HENKELMAN, a. a. O.). Diese Gleichsetzung von *A-bu-li-ti* mit Ἀβουλίτης macht für die genau entsprechende griechische Wiedergabe des Namens dann überhaupt keine Zusatzannahmen mehr erforderlich und stellt außerdem eine unmittelbare onomastische Beziehung zwischen einem Elamer des ausgehenden 8. Jahrhunderts v. Chr. und dem susischen Satrapen von 330 v. Chr. her. So scheint mir dies heute die ökonomischste Lösung zu sein. Und sie ist auch für den ktesianischen Namensträger plausibel, der sehr wohl in der Residenzstadt Susa zu Hause gewesen sein mag.

3.2.2. Ἀθῶος: in F 15 § 51 (Photios) einer der einflußreichsten Eunuchen (vgl. GUYOT 1980, 187 Nr. 13) unter Dareios II. Ochos nach Ἀρτοξάρης (vgl. 3.1.9) und Ἀρτιβαρζάνης (vgl. 3.1.8)⁷.

Der sonst unbekannt Name ist bereits von POTT 1859, 444 mit avest. *Āθβīia-* (= ved. *Āptyá-*), dem Namen des in Y. 9, 7 genannten Vaters des *Θraētaona-* – vgl. neupers. *Ābtīn* als Vater des *Firēdūn* im *Šāhnāma* –, der als zweiter Sterblicher (*bitīiō mašīiō*) Haoma gepreßt hat, zusammengestellt worden (vgl. JUSTI 1895, 50b; STONECIPHER 1918, 16; neuerdings noch KÖNIG 1972, 19 Anm. 22, jedoch mit der Einschränkung, daß Ἀθῶος auch „ein Ausländer sein“ könne). Eine vollständige formale Gleichsetzung mit Ἀθῶος ist ganz offensichtlich nicht möglich, da griech. -ῶος lautlich nicht unmittelbar mit altiran. *-vīya- zu vereinbaren ist.

⁶ Das Zeichen *bu* kann auch den Lautwert *pu* wiedergeben; es ist also genauer *bu/pu* (vgl. STEVE 1992, 25 und 106 Nr. 371). Deshalb ist *A-pu-li-ti* derselbe Name.

⁷ Die Passage, die der Schreiber von M zunächst ausgelassen hatte, ist von zweiter Hand am Rand nachgetragen worden.

Von der griechischen Namensform aus kommt man etwa auf eine Ausgangsform altiran. **Āθ(y)a(u)va-* oder **Hāθ(y)a(u)va-*, für den Auslaut jedoch vielleicht auch auf altiran. **vahu-* „gut; Gut“ oder den Komparativ altiran. **vahyah-* (> avest. *vahiiāh-* usw. „besser“) = ved. *váśyas-* (jünger *vásīyas-*). Dabei bietet sich dann der Name eines hohen persischen Würdenträgers im achaimenidischen Ägypten zum Vergleich an, der als (ägypt.) *ḫ(j)whj* „Atiyawahi“ auf mehreren hieroglyphischen Felsinschriften aus dem Wādi Hammāmāt bezeugt ist (vgl. POSENER 1936, bes. S. 119). Da *ḫ(j)whj* entgegen JUSTI 1895, 4b f. mit griech. Ἀδεύης (Aischylos, *Persai* 312; hierzu vgl. SCHMITT 1978a, 60 f. § 4.2.1.5) nicht zusammenhängen kann, hat E. BENVENISTE bei POSENER, a. a. O. an altiran. **Aθiya-vahu-* bzw. **Aθiya-vahyah-* gedacht⁸, ohne das von ihm angenommene Vorderglied aber genauer fassen zu können, da auch der Beleg des Namens altpers. *a-θ-i-y-a-b-u-š-t-* (nicht ^o*š-n-*, wie früher gelesen worden war) auf einem in mehrfacher Hinsicht problematischen Siegel (vgl. SCHMITT 1981, 37 f. [„Sa“] sowie S. 44 Anm. 56) nicht über vieldeutiges „*Āθ(a)iyāb(a)ušta-*“ hinausführt. Auch die Verknüpfung von Ἀθῶος mit so verstandenem „Atiyawahi“ ist aber nicht nur vom Etymologischen her unbefriedigend; sie geht auch formal nicht restlos auf.

Bei der Interpretation von Ἀθῶος ist jedoch ein Punkt zu berücksichtigen, der bislang überhaupt nicht weiter ins Kalkül gezogen worden ist – dies wäre durchaus möglich gewesen, da schon POTT, a. a. O. die entscheidende Form erwähnt hat –, nämlich die Möglichkeit, ja sogar die große Wahrscheinlichkeit, daß der hier zugrundeliegende altiranische Name vollständig an eine genuin griechische Form angeglichen worden ist und daß folglich die zu ermittelnde Ausgangsform mittels einer schrittweise Laut für Laut vorgehenden Rücktransponierung gar nicht erreichbar ist. Im Griechischen gibt es zum einen nämlich ein Adjektiv ἀθῶος „straflos, ungestraft usw.“; noch eher würde ich aber zum anderen an eine Assoziation von Ἀθῶος (zuerst bei Aischylos, *Agamemnon* 285 belegt) denken⁹, das Zugehörigkeitsadjektiv zu dem Bergnamen Ἄθος, homer. Ἀθόως „(Berg) Athos“.

In Anbetracht dieser Ausgangssituation lassen sich also sehr gut weitere Interpretationsmöglichkeiten durchspielen: Eine solche könnte darin bestehen, Ἀθῶος unter Annahme einer Monophthongierung von **-ava-* über **-au-* zu *-ō-* (analog zu dem Schicksal von **-aya-* > *-ē-*) und dazu einer Vereinfachung von **θy* zu *θ* (ähnlich der von **šy* > *š*) aus altiran. **Harθya-vahu-* herzuleiten,

⁸ HINZ 1975, 50 hat dies fragend zu „**āθiyāvahyah-*“ variiert, für das er sogar, ohne damit aber überzeugen zu können, die Übersetzung „in der Not besser“ vorgeschlagen hat.

⁹ Im Gegensatz zu den Ausgaben von JACOBY 1958 und LENFANT 2004 bot HENRY 1947, 46 die Lesung Ἀθῶος mit Iota subscriptum. Sie scheint allerdings keine handschriftliche Basis zu haben, sondern zu jenen Nachlässigkeiten in HENRYS Ausgabe zu gehören, über die man kommentarlos hinweggehen sollte.

das etwa „wahre Güter besitzend“ bedeuten könnte, sich allerdings in keiner Weise irgendwie abstützen läßt. Eine andere Möglichkeit könnte darin liegen, Ἀθῶος auf altiran. **Āθravā* (Stamm **van-*) zurückzuführen, wofür jedoch ein (unmotivierter, ‘spontaner’) Schwund von *-r-* angenommen werden müßte. Einen solchen Namen **Āθravā* – ob auch elam. *Ha-tur-ma* usw. tatsächlich so zu erklären ist, wie HINZ 1975, 50 meinte, mag dahinstehen, da ein stringenter Beweis dafür nicht zu gelingen scheint – könnte man ansetzen, da er dem zoroastrischen Priestertitel avest. *āθrauuan-* entspricht. Und er ließe sich weiter durch den Hinweis darauf fest abstützen, daß dessen vedisches Äquivalent *átharvan-* bereits in der *Ṛgvedasaṃhitā* auch als Personennamen bezeugt ist (vgl. MAYRHOFER 2003, 9 Nr. 2.1.14), nicht nur als der Name des ersten urzeitlichen Priesters (RS 1, 80, 16a usw.), sondern auch als der des Vaters des Sehers Dadhyañc- (RS 6, 16, 14b). Doch auch wenn sich hierdurch sogar eine indo-iranische Namenparallele ergäbe, – mehr als ein unbeweisbares Gedankenspiel ist das Ganze denn wohl doch nicht.

3.2.3. Ἀλογοῦνη: nach F 15 § 47: 468, 22 f. (Photios) eine von mehreren namentlich bekannten babylonischen Nebenfrauen Artaxerxes’ I., die Mutter des nur kurzzeitig regierenden Σεκυνδιανός (vgl. **3.2.41**).

Der offenbar zweigliedrige Name Ἀλογοῦνη ist wegen des Hintergliedes *-γούνη* ← altiran. **-gaunā-* „-farbig“ (vgl. *Ῥοδογούνη* und die Diskussion oben **3.1.31**), wie mindestens seit NÖLDEKE 1888, 419 Anm. 3 als sicher gelten darf, zweifelsohne iranischen Ursprungs (vgl. zuletzt BROSIUS 1996, 33 Anm. 43), trotz des in einem iranischen Namen unerwarteten *-λ-* (vgl. SCHMITT 1971a, 23) und trotz der ausdrücklichen Charakterisierung der Frau als „Babylonierin“. Diese Schwierigkeit wollte ZADOK 1977, 97, dem sich DANDAMAYEV 1992, 28 Nr. 9 angeschlossen hat, mit der Annahme aus dem Weg räumen, daß Alogune „could be, judging from her name, an Iranian who lived in Babylon“.

Im Gegensatz zu dem völlig unproblematischen zweiten Element des Kompositums besteht über dessen ersten Teil keine so einhellige Ansicht. Auf der einen Seite ist zwar die uralte Vergleichung mit neupers. *āl* „rot, rötlich“, die auf POTT 1859, 389 f. zurückgeht, im Laufe der Zeit (vgl. JUSTI 1895, 13b. 496 und SCHWYZER 1928, 241 „purpurfarbig“; EILERS 1979, 14 Anm. 24 und S. 54 Anm. 5 „rotfarbig“) immer stärker formalisiert worden, und auf der anderen Seite ist seit BENVENISTE 1966, 122 die Übersetzung „au teint rouge (vermeil)“ beliebt geworden, der eine Form altiran. **Āla-gaunā-* (so nach dem Vorgang von BENVENISTE 1960, 70 f. insbesondere HINZ 1975, 27; ZADOK, a. a. O.) zugrundeliegt. Daß neupers. *āl* (vgl. auch kurd. *āl*) auf eine Vorform altpers. **āla-* zurückgeht, wie es von POTT, a. a. O. vorausgesetzt worden zu sein scheint (vgl. die vorsichtige Kritik bei SCHMITT 1971, 23 f.) und wie es

von BENVENISTE 1960, 71 explizit angenommen wurde, ist allerdings nicht gesichert, denn EILERS 1979, 55 mußte bezüglich *āl* „rot“ trotz seiner guten Bezeugung eingestehen: „Herkunft und Ableitung bleiben dunkel“. Das Adjektiv ist zwar auch im *Šāhnāma* offenbar nicht belegt, aber andererseits würde das Kompositum *āl-gūna*, *āl-γūna* „feuerrot“ (vgl. EILERS 1979, 14 mit Anm. 24) und „rote Schminke, Rouge“ (vgl. ebd. S. 54 mit Anm. 5) bestens mit Ἄλο-γούνη zusammenpassen. Für mittelpers. *āl-yonak* „von roter Farbe“, das BENVENISTE 1960, 71; 1966, 122 Anm. 1 (hier „*ālgōnak*“) verzeichnet, ist mir kein Beleg auffindbar.

Die von BENVENISTE 1960, 71 angenommene Gleichsetzung mit ved. *āla-* „Arsenik“ (v. a. in *ālākta-* „mit *āla-* bestrichen“) ist nicht erwiesen, da *āla-* nämlich semantisch – und dann etymologisch – auch anders interpretiert werden kann (vgl. MAYRHOFER 1992–1996, I, 175 f. s.v. *ālākta-*, mit Lit.). Zum anderen würde auch das Zeugnis des Mittelpersischen gegen die These sprechen, daß neupers. *āl* aus dem Türkischen entlehnt sei¹⁰. Dagegen ist die von BAILEY 1985, 10 behauptete Rückführung von *āl* „rot“ auf eine Wurzel iran. **al* und letztlich idg. **al* „brennen“ wohl aufzugeben, weil ein solcher Ansatz (ursprünglich idg. **h₂el*) für die indogermanische Grundsprache heute als entbehrlich angesehen wird (vgl. M. K[ÜMMEL] bei RIX 2001, 262).

Auf der anderen Seite lassen sich die sonstigen mir bekanntgewordenen Interpretationsvorschläge überhaupt nicht weiter untermauern: OPPERT 1872, 554 Anm. hatte „*Halugunā*“ (sic) angesetzt, das die Bedeutung „à la couleur de la pêche“ haben soll¹¹, für das also offenbar neupers. *hulū* „Pfersich“ der Ausgangspunkt ist, dessen altiranische Vorform aber dunkel bleibt. Ablehnen muß man ebenso auch den Vorschlag von MARQUART 1905, 80, der an ein Verbalkompositum altiran. **Vana-gaunā-* (bei ihm „**wana(h)-gauna*“) „Gestalt ersiegend“ gedacht hat, das unter Annahme einer Dissimilation von *n-n* → *l-n* und mit der angeblichen Wiedergabe von iran. **va-* durch griech. *ᾱ-* zu der bezeugten Form geführt haben soll. Da eine solche Lautentsprechung aber durch sichere Belege nicht gestützt ist, scheidet dieser Vorschlag, der auch wegen der von MARQUART für iran. **gayna-* behaupteten Bedeutung nicht akzeptiert werden kann (vgl. SCHMITT 1971a, 24). Bei dieser Gelegenheit hat MARQUART (1905, 80) übrigens auch seine eigene frühere Interpretation in MARQUART 1893, 637 stillschweigend aufgegeben, eine Rekonstruktion als „**warda-gaunī* die rosenfarbige“, wobei MARQUARTS etwas verschwommene Formulierung nicht klar erkennen ließ, ob dieser Ansatz allein für Ἄλογούνη oder daneben auch für Ποδολούνη (hierzu vgl. oben 3.1.31) gelten sollte.

¹⁰ So ist das Wort also vielleicht doch im Iranischen alt und von dort „ins T[ürkische] eingedrungen“, – „eine nicht unmögliche These“, wie DOERFER 1965, 95 Nr. 517 meinte.

¹¹ Die gleiche Übersetzung „pfirsichfarben“ bot auch KÖNIG 1972, 80a. 83a, jedoch ohne formale Begründung oder Quellenangabe.

Da all diese Vorschläge keine überzeugende Deutung erbracht haben, bleibt zur Erklärung der Form Ἀλογούνη außer der Annahme von altiran. **Āla-gaunā-*, wenn man dies denn akzeptieren will, höchstens die auch von KÖNIG 1972, 80a erwogene Alternative übrig, daß die überlieferte Form „verschrieben oder verlesen“ sei. Damit schloß er sich offenbar seinem Lehrer HÜSING (1933, 19 Anm. 1) an, der das Vorderglied von Ἀλο-γούνη als „noch nicht gedeutet und wohl verschrieben“ bezeichnete und für den darin „der Name einer Blume, eines Edelsteines oder sonst eines Farbstoffes“ vorlag.

3.2.4. Ἀμοραῖος: in F 9 § 7: 457, 8. 18 (Photios) der König der nordostiranischen Derbiker, gegen die Kyros d. Gr. zu Felde zog, der sich in einer ersten Schlacht eine Wunde zuzog, an der er später sterben sollte; in einem zweiten Kampf, den Kyros dank der Unterstützung durch Ἀμόργης (vgl. 2.2) und die Saken gewann, fiel dann auch Ἀμοραῖος.

Der Name ist sonst nicht bezeugt und ist natürlich in seiner (Schreibung und) Herleitung von Ἀμορραῖοι, dem Namen der semitischen Amurriter (Amurru) zu trennen. Daß der Name „bisher unerklärt“ sei, wie KÖNIG 1972, 56a schrieb, stimmt nicht ganz, da bereits JUSTI 1895, 507 in dem ersten der häufig unbeachtet gebliebenen (und erst durch SCHMITT 1978c erschlossenen) morphologisch-etymologischen Verzeichnisse im Anhang zu seinem Werk, wenn auch mit Fragezeichen, einen Deutungsversuch gewagt hat. Er meinte darin die beiden ererbten Stämme indoiran. **ama-* (= avest. *ama-*, ved. *áma-*) „(Angriffs-)Kraft“ und indoiran. **rayi-* (= avest. *rāi-*, ved. *rayi-*) „Besitz, Reichtum, Gut“ erkennen zu können, verstand „*raya-*“ (sic) aber noch als „Glanz“ und übersetzte deshalb „durch seine Kraft [ama] Glanz habend“. Dem korrekten Ansatz des Stammes **rayi-*, der sowohl im Vedischen wie im Avestischen auch als Kompositionshinterglied auftritt, Rechnung tragend, hat man JUSTIS Vorschlag also genauer als altiran. **Amā-rayi-*¹² „durch seine Kraft Reichtümer besitzend“ zu fassen. Dies erinnert von Form und Inhalt her an den im Mahābhārata bezeugten Namen *Amāvasu-*, der auf jeden Fall als „durch seine Kraft Güter besitzend“ verstanden werden kann. Daß eine solche Form **Amā-rayi-* im Griechischen durch Ἀμοραῖος wiedergegeben worden ist, erscheint durchaus vorstellbar. Dabei mag -o- statt des erwarteten *-a- am einfachsten als Ergebnis einer Dissimilation erklärt werden.

Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß eine andere Erklärung nicht in Frage käme. Durch lautliche Umsetzung von Ἀμοραῖος ins Altiranische sind, gegebenenfalls unter Einschluß von Dissimilationen, Metathesen, sonstigen ‘spontanen’ Veränderungen und morphologischen Umbildungen, theoretisch

¹² Das erste Element kann theoretisch mit Stamm- oder Kasusform (also Instrumental) angesetzt werden.

auch eine ganze Reihe weiterer Ansätze wie **(h)āmV-rayi-*, **(h)am-vār(a)ya-*, **(h)u-mār(a)ya-* usw. denkbar, von denen sich allerdings, wie es den Anschein hat, keiner irgendwie substantiieren läßt.

3.2.5. Ἄμυτις: (1) Tochter des Mederkönigs Astyages (während als solche bei Herodot 1, 107, 1 usw. nur Μανδάνη bekannt ist¹³) und Gattin des Σπιτάμᾱς (vgl. 3.1.38 [1]), die auf Kyros' Befehl unter Folter nach Astyages' Verbleib befragt worden sein soll (F 9 § 1: 454, 18. 20 [Photios])¹⁴; Kyros soll sie aber dann wie eine Mutter geehrt und, nachdem Spitamas tot war, sogar zur Frau genommen haben (ebd. §§ 1 f.), „to convince the Medes of his legitimate right to take over Astyages' throne“ (BROSIUS 1996, 36). Nach Nikolaos von Damaskus F 66 = F 8d L. § 8 (wo sie aber nicht mit Namen genannt ist) soll sie „von sehr edlem Charakter und schönem Aussehen“ (πάνυ γε γεννάια καὶ εὐειδής) gewesen sein. Im übrigen wird von ihr gesagt, daß sie die Schwester des Παρμίσης (vgl. 3.2.36 [1]) war, der bei dem Kampf gegen die Saken gefangengenommen wurde (F 9 § 3), und daß sie Πετησάκᾱς (vgl. 3.2.38) grausam hat umbringen lassen, weil er ihren Vater auf Betreiben des Οἰβάρᾱς (vgl. 2.21) zu Tode gebracht hatte (§ 6; vgl. F 9a, 98–103 [Tzetzes]). Sie hat ihren Sohn¹⁵ Καμβύσης (vgl. 2.15 [2]), so Ktesias (F 13 § 11), vergebens vor den heimtückischen Plänen des Magers gewarnt, so daß Kambyses ohne ihr Wissen seinen Bruder umgebracht hat (§ 12); erst Jahre später soll sie durch den Eunuchen Τιβέθις (vgl. 3.2.49) hiervon erfahren und sich dann selbst vergiftet haben (§ 13).

(2) Denselben Namen Ἄμυτις trug auch eine Tochter von Xerxes I. und Ἄμηστρις (vgl. 2.1 [1]), die nach Ktesias (F 13 § 24: 462, 22 [Photios]) ihren Namen nach ihrer Großmutter gehabt haben soll (κατὰ τὴν ὀνομασίαν τῆς μάμμης); sie war nach § 26 die Gattin des Μεγάβυζος (vgl. 2.18), dem sie Ζώπυρος (vgl. 2.14 [2]) gebar (F 14 § 45); bei ihrem Vater hat dessen Schwiegersohn sie des Ehebruchs beschuldigt (F 13 § 32; F 14 § 34); nach der schweren Verwundung des königstreuen Megabyzos in den Kämpfen gegen

¹³ Wenn man wie BALCER 1993, 57 f. (vgl. S. 196) die Nachrichten der beiden Historiker miteinander vermengt und Amytis zu Kyros' Tante macht, kann nur historischer Nonsens herauskommen. Im übrigen behauptet Ktesias auch nicht, daß „Amytis I was the grandmother of Amytis II“ (S. 58; vgl. S. 196). – Eine behutsame Abwägung der Historizität der (ehelichen) Verbindung von Amytis und Kyros findet sich bei BROSIUS 1996, 43–45.

¹⁴ Der Name ist in Codex A meist als Ἄμυτις akzentuiert, dagegen als Ἄμυτις in M, wo oft auch Ἄμυντ- geschrieben ist. Bei Tzetzes steht Ἄμυτις.

¹⁵ Herodot 2, 1, 1; 3, 2, 2 nennt Κασσανδάνη, die Tochter des Φαρνάσπη, als Mutter des Kambyses. In der Tat ist schon aus chronologischen Gründen – einerseits ist Kyros' Sieg über Astyages 550 v. Chr. der *terminus post quem* für die Heirat mit Kyros, andererseits war Kambyses schon 538 v. Chr. König von Babylon – Ktesias' Version zu bezweifeln (vgl. LENFANT 1994, 381 Anm. 1312; 2004, 113 Anm. 448); eine wichtige babylonische Parallele, die Herodots Nachricht über Kassandane stützt, hat jüngst WATERS 2004, 92ab beigebracht.

die Verschwörer, die Xerxes und dessen ältesten Sohn Δαρειαῖος (vgl. **2.12** [2]) umgebracht hatten, klagte sie mit ihrer Mutter, dem neuen König Artaxerxes I. und ihrer Schwester Ῥοδογούνη (vgl. **3.1.31**) um ihn (§ 34). Als Megabyzos von Artaxerxes abfiel, schickte dieser sie mit einer Delegation zu ihrem Gatten, um eine Aussöhnung zu erreichen (§ 42); als er neuerlich des Königs Zorn erregte, konnte sie ihn zusammen mit ihrer Mutter erneut retten und erwirken, daß das Todesurteil in Verbannung umgewandelt wurde (§ 43), aus der er nach fünf Jahren entfliehen konnte (ebd.). Nach seinem Tod soll sie mit vielen Männern Verkehr gehabt haben, auch mit ihrem Arzt Apollonides von Kos, der sie aber nicht heilen und vor dem Tod retten konnte (§ 44)¹⁶. – Bei D(e)jion (FGrHist 690 bei JACOBY 1958, 522–531) F 1, den Athenaios in einer offenbar stark verderbten Passage zitiert hat, ist ebenfalls von der Gattin des Megabyzos (dort Βαγάζου: vgl. oben **2.18** mit Anm. 136) die Rede: sie sei die Schwester des Ξέρξης (zu korrigieren in Ἄρταξέρξης)¹⁷ von demselben Vater – aber nach Ktesias auch von derselben Mutter! – gewesen und habe Ἄνοῦτις geheißен; für diese überlieferte Namensform, die bereits der große Philologe Isaac CASAUBON in Ἄμυτις korrigiert hatte, wird seit MARQUART 1893, 607 Anm. 341 meist Ἄμοῦτις gelesen. Daß es sich hier trotz all der genannten Divergenzen, die schon MARQUART 1893, 606–609 zu allerlei Spekulationen veranlaßt haben, nicht um eine andere Frau handeln kann (vgl. JUSTI 1895, 15a), wird auch daraus ersichtlich, daß es dort heißt: καλλίστη ἤν τῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ γυναικῶν καὶ ἀκολαστοτάτη „sie war die schönste der Frauen in Asien und die mit dem ausschweifendsten Lebenswandel“.

Der Name ist, einmal abgesehen von griechischen Quellen – von der angeblichen Astyages-Tochter liest man auch bei Beros(s)os (FGrHist 680 bei JACOBY 1958, 364–397) F 7d unter der Namensform Ἄμύτις/Ἀμῦτις (Korrektur für Ἀμύιτης) –, nicht bezeugt, und seine altiranische Ausgangsform ist dementsprechend unklar. Die meiste Wahrscheinlichkeit scheint mir die offenbar von ANDREAS–WACKERNAGEL 1911, 8 bzw. TOLMAN 1914, xxviii ausgehende Rückführung auf altpers. **U-mati-* bzw. altiran. **Hu-mati-* „wohlgesinnt“ zu haben, die von diesen allerdings anders gemeint war, nämlich mit *-u-* (Ktesias’ *-u-*, D(e)jions *-ou-*) als Entwicklung von idg. **-n-*¹⁸. Ein solcher Ansatz sollte sich im übrigen primär nicht auf das Abstraktum avest. *hu-maiti-* „gutes Denken“ = ved. *su-mati-* „Wohlwollen“ stützen, sondern vielmehr auf

¹⁶ Diese Episode ist, auch vom Medizinischen her, jüngst von TUPLIN 2004, 332–335 ausführlich diskutiert worden.

¹⁷ BALCER 1993, 196 (vgl. S. 113 f.) nahm die überlieferte Nachricht ernst und machte Amytis zur Schwester des Xerxes, so daß „that evidence would allow Amytis I to be the grandmother of Amytis II“ (hierzu vgl. oben Anm. 13)! Auch bei BRIANT 1996 ist Amytis wahlweise Tochter oder Schwester des Xerxes (s. Index, S. 1150a).

¹⁸ Zur Bestätigung von ANDREAS’ Theorie, daß idg. **ḡn, ṅ* iran. **u* ergeben hätten, taugt der Name Ἄμυτις ebensowenig wie das seit ANDREAS–WACKERNAGEL, a. a. O. (vgl. TOLMAN, a. a. O.; STONECIPHER 1918, 17) verglichene armen. *hmowt* („*hmut*“) „erfahren, kundig“.

das Adjektiv ved. *su-matī-* „wohlgesinnt“ (RS 9, 88, 7c) und insbesondere auf die nicht seltenen anthroponomastischen Belege als Männer- oder Frauenname *Sumati-*, mask./fem. (auch °*ī-*, fem.). Die griechische Form ist durch einfache Vokalmetathese **u-a* → *a-u* leicht erklärbar (vgl. STONECIPHER 1918, 16 f.¹⁹; EILERS 1971, 17 und S. 57 Anm. 101 [hier „**Hu'māī-*“]; R. SCHMITT, *Elr* I, 1985, 999ab s.v. Amytis; Zweifel aber bei HINZ 1975, 124 f.).

Ein solcher Name altiran. **Hu-matī-* (mask. und fem.) kann gut auch der Form mittelpers. *h(w)mt-* /Humat/ (die allerdings nur im Patronymikon auf einer Bulle bezeugt ist) zugrundeliegen (vgl. GIGNOUX 1986, 99 Nr. 458), aber natürlich als Mannesname. Hier kommt theoretisch jedoch auch die Herleitung aus altiran. **Hu-mata-* in Frage; dies liegt zwar nur in avest. *humata-* „gut gedacht“ vor, das immer in der Verbindung mit *hūxta-* „gut gesagt“ und *huvaršta-* „gut getan“ auftritt (vgl. M. BOYCE, *Elr* XII, 2004, 561b f. s.v. Humata *hūxta huvaršta*), doch begegnet sein altindoarisches Pendant *Sumata-* auch wieder als Name eines Mannes. Von gleicher Herkunft dürfte auch, wie schon DRIVER 1957b, 48 vermutet hat, aram. *hwmt* auf einem assyrischen Siegel sein und ebenso²⁰ babylon. *Ḫu-ū-ma-a-ta-*², der Name des Vaters eines *Ti-ri-par-na-*² (altiran. **Tīrī-farnah-*) unter Dareios II. (vgl. HINZ 1975, 124 f.; DANDA-MAYEV 1992, 83 Nr. 148²¹).

Diesem Erklärungsvorschlag gegenüber müssen andere zurücktreten, die formal-morphologisch unfundiert, durch etymologische Entsprechungen nicht untermauert und/oder mit der griechischen Form Ἀμυτις unvereinbar sind. Hierher gehören: (1) die Rückführung auf „*āmuti-*“ unter Vergleich von neupers. „*āmūdeh* ‘la perle’“ bei OPPERT 1872, 554 Anm.; (2) das offenbar allein auf Beros(s)os’ Ἀμύτις bzw. dessen armenischen Reflexen fußende Rekonstrukt „*Amuhitā-*“ HÜSINGS (vgl. KÖNIG 1924, 296, der dies später aber offenbar aufgegeben hat [vgl. unten]); (3) die nicht im einzelnen ausgeführte, aber formal nicht stimmige Verbindung von Ἀμυτις bzw. Beros(s)os’ „*AMYITHΣ-*“ mit dem Namen avest. *Hu-māīiā-* durch HERZFELD 1934, 86; (4) die (pikanterweise für die Xerxes-Tochter recht unpassende) Interpretation als „die Untadelige, die man nicht beschädigen kann (moralisch)“ von JUSTI 1895, 15a (vgl. BROSIUS 1996, 73 Anm. 54; andererseits die Ablehnung dieser Deutung als „unbefriedigend“ bei HERZFELD, a. a. O.) bzw. JUSTI 1905, 103

¹⁹ Der zur Erklärung von Ἀ- für altiran. **Hu-/U-* immer wieder beschworene Vergleich mit griech. Ἀτοσσα neben avest. *Hutaosā-* beweist jedoch nicht, was er beweisen soll, da dieser Fall schon wegen des Diphthongs in der Mittelsilbe etwas anders gelagert ist.

²⁰ Dagegen muß der Frauenname babylon. *Ḫu-ma-a-a-tu-* auf einer Urkunde von 508 v. Chr., den HINZ 1975, 124 auch in diesen Zusammenhang stellte, wegen der Schreibung *-a-a-* fernbleiben (vgl. hierzu zuletzt TAVERNIER 2002a, 713 Nr. 9.3.1.17, mit Lit.).

²¹ Eine andere, morphologisch aber unbefriedigende Erklärung findet sich bei TAVERNIER 2002a, 485 Nr. 8.2.776.

(mit der Spezifizierung der Ausgangsform als „**amūti-š*“), der sich dafür auf avest. *amuiamna-* (und mittelpers. *amūtak*) bezog, das aber „unbeweglich“ bedeutet und zur Wurzel avest. *mīv* = ved. *mīv* „drängen, drücken“ gehört²²; und (5) die Herleitung aus altiran. **ama-vat-ī-* (= avest. *amauuaitī-*, fem. zu *amauuant-*) „angriffskräftig“ durch KÖNIG 1972, 51a (der an dieses u. a. als Beiwort der Göttin Anāhitā verwendete Adjektiv noch ganz phantastische Weiterungen anschließt), da eine solche Ausgangsform, so plausibel sie schon allein deshalb ist, weil dieses Adjektiv auch zur Personenbezeichnung dient, im Griechischen nicht zu Ἄμυτις, sondern wohl zu *Ἄμωτις (mit altiran. **ava* > **ay* > **ō* → griech. ω) geführt hätte.

3.2.6. Ἄνδιᾶ: eine der babylonischen Nebenfrauen Artaxerxes' I. (F 15 § 47: 468, 25 [Photios]), die Mutter des Βαγαπαῖος (vgl. 3.1.16) und der Παρύσατις (vgl. 2.22); der aus anderen Quellen nicht bekannte Name ist in der Form Ἄνδιᾶ überliefert (vgl. LENFANT 1994, 169. 426 [z. St.]; 2004, CCI. 135), die seit Immanuel BEKKERS Photios-Ausgabe oft, insbesondere auch von JACOBY 1958 (und ohne kommentierende Bemerkung) unverständlicherweise zu Ἄνδρίᾶ verschlimmbessert, vermeintlich gräzisiert wurde²³.

Der Name, den JUSTI 1895, 16a (vgl. BROSIUS 1996, 33 Anm. 40) unerklärt gelassen und den HÜSING 1933, 19 verdächtigt hatte, verschrieben zu sein („z. B. aus ΑΛΙΔΙΑ“), ist in Wirklichkeit ein authentischer babylonischer Frauennamen, der auch mehrfach bezeugt ist als *Amtia* (vgl. TALLQVIST 1905, 6ab; KÖNIG 1972, 18 Anm. 12 und S. 80a; ZADOK 1977, 97). Zu interpretieren hat man dies als einen Kosenamen²⁴ mit Suffix *-ia* zu dem geläufigen Typus der Frauennamen mit dem Erstglied *Amti-* zu *amtu* „Magd, Dienerin, Sklavin“. Damit kann die bloß auf den Gleichklang mit den verschiedensten ähnlichen Namen gründende Verbindung von Ἄνδιᾶ mit aram. *ʾndy* (Inscription auf einem Gefäß aus Elephantine²⁵) durch KORNFELD 1978, 113 auf sich beruhen. Seiner sprachlichen Herkunft nach hat der Name jedenfalls mit dem Iranischen sicher nichts zu tun.

Ἄνναρος: vgl. 3.2.29. Νάναρος.

²² Das Verbaladjektiv ist im Vedischen (anders als im Iranischen) zwar als *-mūta-* in Komposita bezeugt, doch ist ein **a-mūta-*, etwa „unbedrängt, ungedrückt, nicht zu verdrängen“, meines Erachtens für einen Personennamen semasiologisch äußerst unpassend.

²³ Für einen griechischen Frauennamen Ἄνδρίᾶ ist mir aber kein Beleg bekannt; auch der Männername Ἄνδριος ist selten.

²⁴ Einer der bei TALLQVIST, a. a. O. verzeichneten Belege bezieht sich auf eine Frau, die auch unter ihrem Vollnamen *Amti-Bêlit* bekannt ist (S. 6b).

²⁵ Die Lesung *ʾndy* ist ganz unsicher, und statt ihr wurde in TAD D11.5, 1 *ʾpry* „Ephri“ vorgezogen (vgl. PORTEN-LUND 2002, 326b).

3.2.7. Ἀρβιάνης: der fünfte der legendären Meder-Könige in Ktesias' Liste (F 5 § 32, 6 = Diodor 2, 32, 6²⁶), der als Nachfolger des Ἀρτύκᾶς (vgl. **3.1.10**) 22 Jahre regiert haben soll.

Im Gegensatz zu der ganz phantastischen und in keiner Weise fundierten Deutung von OPPERT 1879, 25, der darin die Übersetzung eines Fremdnamens sah, ist der Vorschlag von JUSTI 1895, 21a. 497 (vgl. STONECIPHER 1918, 17) jedenfalls formal nicht von vorneherein abzulehnen: Gegen seinen Ansatz **Arva-yāna-*, der die Entsprechungen von avest. *auruuu-* „schnell, tapfer“ (< iran. **arva-*) und *yāna-* „Gunst(beweis)“ (= altpers. *yāna-*) miteinander verknüpfte und der JUSTI, a. a. O. zu der Übersetzung „trefflichen Segen, Glück geniessend“ führte, hat WERBA 1982, 17 f. Nr. 24 allerdings lautliche Bedenken vorgebracht, da er bekanntlich generell die Wiedergabe von iran. **v* durch griech. β nicht anerkennen wollte; und zum anderen erhob er gegen eventuell denkbare **Arba-yāna-* mit altiran. **arba-* „klein, jung“ – daß der Name mit der Sippe von **arba-* zusammengehören könne, hatte ich selbst in SCHMITT 1978d, 50 Anm. 25 vermutet, ohne das Verhältnis der beiden Namen zueinander aber näher zu begründen – hauptsächlich semantische Bedenken²⁷. Das weitere gegen **yāna-* ins Feld geführte Argument, daß in Ktesias' Liste einstämmige Namen überwiegen, erscheint mir dagegen nicht zwingend. Nach dieser Ablehnung eines Kompositums mit **yāna-* hat sich WERBA, a. a. O. für eine andersgeartete Erklärung ausgesprochen, indem er dachte, daß darin ein Patronymikon **Arbiyāna-* vorliege, das mit Suffix iran. **-āna-* von einem (zur Sippe von **arba-* gehörenden) Hypokoristikon **Arb-iya-* abgeleitet ist, das seinerseits allerdings jedes (direkten oder indirekten) Belegs entbehrt.

Auf sich beruhen darf wohl der Gedanke von MARQUART 1893, 595, daß der Name Ἀρβιάνης eine von dem Königsnamen Ἀρβάκης des ersten Meder-Königs (vgl. **3.1.1**) ausgehende Erfindung des Ktesias sei, nur um der Gewinnung eines weiteren Namens willen. Damit soll die ktesianische Königsliste keinesfalls als eine zuverlässige historische Quelle rehabilitiert werden, aber wenn die Namensform eine solche künstliche 'Gegenschöpfung' des Ktesias gegen Herodot sein soll, stellt sich unausweichlich die Frage (vgl. WERBA 1982, 18), wieso Ktesias dann ausgerechnet eine solche Form auf -iάνης gewählt hat. Der Ausgang -iάνης ist nämlich bei griechischen Appellativen und Eigennamen äußerst selten.

²⁶ Zu bemerken ist, daß hier nicht, so wie unmittelbar vorher und ebenso nachher, der bloße Königsname steht, sondern sich mit einem an sich unnötigen Zusatz die Formulierung „der Arbianes Genannte“ (τὸν προσαγορευόμενον Ἀρβιάνην) findet.

²⁷ Solche semantische Einwände halte ich (als Befürworter der Entsprechungsgleichung iran. **v* ~ griech. β) für das entscheidende Bedenken gegen **arva-*, da dieses Adjektiv nach Ausweis der avestischen Belege immer Lebewesen charakterisiert und zu *yāna-* überhaupt nicht paßt.

Nun könnte der Umstand, daß in griech. Ἀρβίνῶς, lyk. *Erbbina-* und elam. *Har-be-na* ein Name altiran. **Arb-ina-* widergespiegelt ist (vgl. insbesondere SCHMITT 1982b, 20 f. Nr. 10, mit Lit.), ein Hypokoristikum zur Sippe von **arba-* (vgl. oben), manchen Leser Diodors dazu verleiten, für die fragliche Belegstelle der Variante Ἀρβίνην des Codex Laurentianus 70, 1 (L) den Vorzug zu geben. Aber das übereinstimmende Zeugnis der älteren Handschriften (DCV) sichert Ἀρβιάνην unzweifelhaft als die Lesart des Archetypus. Wenn Ἀρβιάνης folglich nicht angetastet werden darf, so verbleibt zur Erklärung der auffälligen Form auf der Grundlage von altiran. **Arb-ina-* als Alternative bestenfalls die Möglichkeit, mit einer „Verballhornung“ (so WERBA, a. a. O.) bzw. Umbildung von -ίνης zu -ιάνης durch Ktesias oder Diodor – oder in der Diodor-Überlieferung? – zu rechnen. Hiergegen spricht aber wiederum, daß der Ausgang -ιάνης nicht geläufig war.

All diese Schwierigkeiten scheinen mir leicht überwunden werden zu können, wenn man von einer altiranischen Form ausgeht, deren Ausgang durch griech. -ιάνης wiedergegeben wurde und bei der man an einer anderen Stelle eine Veränderung vorgenommen hat. Ich könnte mir – um das Gemeinte an einem Beispiel vorzuführen – sehr wohl vorstellen, daß für Ἀρβιάνης von altiran. **Abi-yāna-* „mit Gunstbeweisen im Übermaß“²⁸ auszugehen ist, das zu griech. **Ἀβιάνης* führen mußte und dann, sei es nach Ἀρβάκης oder nach Ἀρτύκῶς und Ἀρταῖος, jedenfalls nach (einem der) anderen von Ktesias’ medischen Königsnamen, sein -ρ- erhalten hat. Beweisen läßt sich dieser Vorschlag natürlich ebensowenig wie einer der früheren.

3.2.8. Ἀργόστη: die Gattin des Ἀτραδάτης (vgl. 3.1.14) und Mutter Kyros’ d. Gr. nach der in F 8d L. = Nikolaos von Damaskus F 66 §§ 3 und 9 erzählten Variante der Kyros-Sage; darnach soll sie ihr Leben als Ziegenhirtin (αἰπολοῦσα §§ 3 und 9) gefristet haben.

Der sonst nicht bekannte Name ist von KEIPER 1878, 240 nur wegen ihrer lautlichen Ähnlichkeit mit der bei Aischylos, *Persai* 308 begegnenden Form Ἀργήστης in Zusammenhang gebracht worden²⁹. Zu seiner Erklärung war KEIPER von der heute als idg. **h₂erǵ-* angesetzten Wurzel ausgegangen, die in ved. *árjuna-* „licht, weiß“, *ījrá-* „glänzend“ usw. vorliegt, von der er einen Stamm iran. **arga-* oder **argu-* „Glanz“ hat ableiten wollen, was nicht nur völlig willkürlich, sondern angesichts des Palatals im Wurzelauslaut auch

²⁸ Diese Bildung wäre typologisch mit ἐνθεος-Komposita wie avest. *Aiβi-x^varənah-* „reichlich Ruhm(esglanz) besitzend“ und griech. Ἀμφι-κλέης „dass.“ vergleichbar.

²⁹ Da Ἀργήστης völlig griechisches Aussehen hat (vgl. ἀργηστής „strahlend, glänzend“), kann ein (unbekanntes) iranisches Original an eine griechische Form angeglichen sein; deshalb muß Ἀργήστης unbedingt von Ἀργόστη ferngehalten werden (vgl. SCHMITT 1978a, 51 f. § 4.1.4).

ganz unmöglich ist. Dieser Vorbehalt entfällt bei der von JUSTI 1895, 505. 515 und STONECIPHER 1918, 18 ins Auge gefaßten Verknüpfung mit der Wurzel avest. *arəg* „wert sein“. Auch wenn man im Avestischen nur *arəjah-* „Wert, Preis“, *arəja-* „wertvoll“ u. ä. antrifft, so wird für das Altiranische doch ein Stamm **arga-* „Wert, Preis“ als Gegenstück von ved. *arghá-* „dass.“ durch Fortsetzer wie sogd. *ʾrγ*, osset. *ary* bestätigt. Als Zweitglied hat JUSTI, a. a. O. avest. *ušta-* „Heil“ vermutet, während STONECIPHER, a. a. O. an avest. *ušti-* „Wunsch, Wille“ gedacht hat. Daß hiermit aber nicht auch schon eine überzeugende Lösung gewonnen ist, zeigen die seltsam anmutenden Übersetzungen von JUSTI als „preis[werthes] Heil besitzend“ (S. 505) bzw. „dem [lies: der] Heil nach seinem [lies: ihrem] Werth, Verdienst widerfahren ist“ (S. 515). Gewichtiger erscheinen mir aber die lautlichen Bedenken, da ein solches Kompositum im Altiranischen natürlich (**Arga-uštā-/°ti- >*) **Argauštā-/°ti-* lauten und dessen Mittelsilbendiphthong dann als griech. -ω- wiedergegeben worden sein müßte.

Unbeschadet dieser Problematik und des Fehlens einer plausibleren Alternative darf nur im äußersten Fall eine Emendation der überlieferten Form Ἀργόστη in Erwägung gezogen werden, wie sie schon JUSTI 1895, 22b vermutete (vgl. S. 505, aber nicht S. 515), der an eine Korrektur in **Ἀρτόστη* (mit $AP\Gamma^\circ \sim APT^\circ$) dachte. Damit wäre dann weiter eine Verbindung mit dem Mannesnamen Ἀρτόστης (vgl. 3.2.11) impliziert, aber immer noch keine überzeugende Lösung gewonnen. Auch KÖNIG 1972, 47a war zuversichtlich, der Name von Kyros' Mutter werde „eher **Artoste* sein“, und zwar deshalb, „weil eine Tochter des Kyros und Lieblingsfrau des Dareios Artystone heißt“. Der Name dieser Ἀρτυστώνη (Herodot 3, 88, 2; 7, 69, 2; 7, 72, 2) ist jedoch nach Ausweis der aus den Persepolis-Täfelchen bekannten elamischen Form *Ir-da-iš-du-na*, *Ir-taš-du-na* – in PF 1795, 6 f. und Fort. 6764, 7 f. wird sie ausdrücklich als *du-uk-ši-iš* „Prinzessin“ charakterisiert – auf altpers. **Ṛta-stūnā-* „das Ṛta als Säule habend“ zurückzuführen. Und **Ṛta-stūnā-* steht dem angeblich vorzuziehenden **Ἀρτόστη* nun nicht so nahe, daß diese Vergleichung aufrechterhalten werden kann. Auch WERBA 1982, 256 hat den Namen in dieser Form lesen wollen und ihn, wie sich aus dem Verweis auf Ὀστώνης (vgl. 3.1.30) ergibt, offenbar mit Ἀρτόστης (vgl. oben) verglichen. Dabei wirkt es allerdings nicht besonders überzeugend, daß die hier in unmittelbarem Textzusammenhang überlieferten Namen beider Kyros-Eltern allein der leichteren Etymologisierbarkeit zuliebe in genau gegensätzlicher Weise emendiert werden, der Name der Mutter Ἀργόστη in **Ἀρτόστη* (mit $\Gamma \rightarrow T$), der Name des Vaters Ἀτραδάτης in **Ἀγραδάτης* (mit $T \rightarrow \Gamma$).

3.2.9. Ἀρταγέρσης: in der Schlacht bei Kunaxa der Anführer der Kadusier (F 19 § 1 = Plutarch, *Artoxerxes* 9, 1), der unvermittelt auf Kyros d. J. losstürmte und ihm Schmähungen zurief; seinem Speer hat die Rüstung des

Kyros widerstanden (F 26 § 15, 6 [Plutarch]), der unverletzt geblieben ist und seinerseits Artagerses tödlich traf (F 19 § 3), bevor er sich gegen Artaxerxes II. selbst wandte (F 20 § 11, 1 = Plutarch, *Artaxerxes* 11, 1); für diesen verwegenen Kampfesmut des Gefallenen hat der Großkönig Artagerses' Sohn nach der Schlacht reich beschenkt (F 26 § 14, 1 = Plutarch, *Artaxerxes* 14, 1). Er ist aus Xenophons Schilderung in der *Anabasis* bekannt (vgl. SCHMITT 2002, 46), wo er als der Befehlshaber der berittenen, unmittelbar vor dem Großkönig postierten Leibwache bezeichnet ist (1, 7, 11; vgl. LENFANT 1994, 445 Anm. 1557; 2004, 280 Anm. 678), der von Kyros' eigener Hand getötet worden ist (1, 8, 24).

Unter den verschiedenen bislang diskutierten Interpretationsvorschlägen verdient die Rückführung auf altiran. **Ṛta-garša-* oder besser **Ṛta-grša-*³⁰, was etwa „sich am *Ṛta* erfreuend“³¹ bedeutet haben dürfte, das meiste Vertrauen (vgl. WERBA 1982, 54 f. Nr. 60; SCHMITT 2002, 46). Das Hinterglied dieses Kompositums wird dabei zu der Wurzel iran. **garš* < indoiran. **g^harš* (vgl. ved. *harṣ*) „sich freuen“ gestellt, die für das Iranische durch parth. *gš-/gaš-/*, sogd. *wγš-/wiγaš-/* „dass.“ vorausgesetzt wird. Dasselbe Nomen agentis **garša-* oder **grša-* „sich erfreuend“ ist mitunter auch noch in anderen Personennamen gesucht worden, u. a. in dem parthischen Königsnamen *wlgšy/Walgaš/* „Vologaises“, ohne daß sich dies aber beweisen ließe. So bleibt alles in allem letztlich doch nur ein *Non liquet*.

Ἀρτίνης: vgl. 3.2.10. Ἀρτίνης.

3.2.10. Ἀρτίνης: in der Reihe der medischen Könige der Nachfolger des Ἀρταῖος (vgl. 2.7) in F 5 § 34, 1 = Diodor 2, 34, 1, der 22 Jahre regiert haben soll. Der sonst völlig unbekannte Name stellt vornehmlich ein textkritisches Problem dar: Die in den früheren Diodor- und Ktesias-Ausgaben gewöhnlich (auch noch bei JACOBY 1958, 451) gedruckte, letztlich auf die Erstausgabe des 2. Diodor-Buches von Henri ÉTIENNE (STEPHANUS) zurückgehende Form Akk. Ἀρτύνην entbehrt nämlich einer tragfähigen handschriftlichen Grundlage³². Die älteste Diodor-Handschrift, der ältere Teil des Codex Neapolitanus suppl. Gr. aus dem 10. Jahrhundert (D), bietet Ἀρτιήνην, die anderen drei Haupthandschriften C (Codex Vaticanus Gr. 130, ebenfalls aus dem 10. Jahrhundert), V und L bieten übereinstimmend Ἀρτίνην. Für diesen Fall der Variantenverteilung (CVL vs. D) stellte ECK 2003, LVIII in seiner

³⁰ Dafür, daß dieser Ansatz der griechischen Form Ἀρταγέρσης besser gerecht wird, kann man die Parallele in der Wiedergabe der Gewichtsbezeichnung altpers. *krša-* durch griech. κέρσα bei Hesych K-2358 ins Feld führen (vgl. hierzu SCHMITT 1999a, 53 f.).

³¹ Nicht überzeugend ist die Übersetzung „sich durch *Ṛta-* freuend“ bei HUYSE 1999, 151b.

³² Die hiervon ausgehende Korrektur in Ἀρτύκην (vgl. den Medernamen Ἀρτύκᾶς oben 3.1.10) durch Max BÜDINGER braucht deshalb nicht weiter beachtet zu werden.

Ausgabe den Grundsatz auf, daß „rien ne permet de privilégier une famille aux dépens d’une autre“. Die von ECK, a. a. O. für die *selectio* angeführten Kriterien helfen in concreto aber praktisch nicht weiter, selbst das Kriterium der *lectio difficilior* nicht, denn fremdes Sprachgut kann nicht mit griechischer Elle gemessen werden. Im vorliegenden Fall entschied sich ECK dann mit ganz „faibles arguments“ (S. 164 Anm. 63.2) für Ἀρτιήνην, nämlich nur deshalb, weil D die älteste Handschrift ist und ihre Lesart einen Buchstaben mehr hat. Wie schwach begründet diese Entscheidung ist, sieht man am deutlichsten daran, daß die gleiche Konstellation ECK an anderer Stelle keineswegs davon abhielt, der kürzeren Wortform den Vorzug zu geben (2, 28, 1 διδόντος CVL statt διαδόντος D). Man kann aus dem Ganzen für den hier vorliegenden iranischen Namen nur den Schluß ziehen, daß allein die Namensform den Ausschlag geben darf, und zwar nach Maßgabe der in griechischer Brechung überlieferten altiranischen Personennamen. Dabei fällt die Entscheidung dann ganz eindeutig aus, denn es gibt zwar drei oder vier iranische Namen auf -ήνης (z. B. Μιθρήνης, Σουρήνης), jedoch keinen einzigen auf -τήνης – auch der Ausgang -ύνης ist auf das früher hier angenommene *Ἀρτύνης beschränkt –, während umgekehrt solche auf -ίνης ganz geläufig sind (vgl. Ἀσπαθίνης, Ραθίνης, Σπαδίνης, Σπασίνης, Σισίνης usw.). Deshalb ist die Entscheidung von LENFANT 1994, 340; 2004, 80, Ἀρτίνην in den Text aufzunehmen, nur folgerichtig gewesen.

Hat man Ἀρτίνης auf diese Weise als die wahrscheinlich ktesianische Namensform festgestellt, so liegt die hieraus abzuleitende altiranische Originalform praktisch auf der Hand: **Rt-ina-* als Hypokoristikum mit Suffix iran. *-ina-, das auf den vielen bekannten mit altiran. **ṛta-* „Wahrheit; (Welt-)Ordnung“ zusammengesetzten Namen fußt. WERBA 1982, 72 f. Nr. 75 war zwar von Ἀρτύνης als der richtigen Lesart ausgegangen, hat darin aber ebenfalls eine Wiedergabe von altiran. **Rt-ina-* gesehen, nur unter der zusätzlichen Annahme einer Umgestaltung nach dem in ἄρτύνειν „zusammenfügen, vorzubereiten“ vorliegenden griechischen Verbalstamm. Der Ansatz von altiran. **Rt-ina-* bleibt jedoch deshalb etwas fraglich, weil er sich offenbar durch andere Reflexe dieses Namens oder durch jüngere Weiterentwicklungen nicht wirklich sicher abstützen läßt. Bei den anderen Zeugnissen, die für einen solchen Ansatz in Anspruch genommen worden sind (v. a. von MAYRHOFER 1973, 169 Nr. 8.653; R. SCHMITT bei MAYRHOFER 1973, 291 f. § 11.1.8.4.2; WERBA 1982, 72), läßt sich nämlich, da die dort jeweils vorliegende Graphie ambivalent ist, eine Rückführung auf altiran. **Rt-aiṇa-* (anstelle von **Rt-ina-*) nicht ausschließen, so wie es für armen. *Artēn* zu fordern ist, bei dem die Entlehnung aus parth. **Artēn* < altiran. **Rt-aiṇa-* wohl eindeutig feststeht (vgl. SCHMITT 1984b, 330 „D7“). In diesem Sinne ambivalent sind elam. *Ir-te-na* (wofür HINZ 1975, 212 und TAVERNIER 2002a, 562 Nr. 8.2.1419 **Rt-aiṇa-*

postuliert haben³³); aram. *ʾrtyn* (vgl. W. EILERS bei BOWMAN 1970, 123 ad Nr. 53, 3) und mittelpers. *ʾltn- /Ardēn/* (vgl. GIGNOUX 1986, 47 Nr. 133)³⁴.

Ἀρτόσση: vgl. **3.2.8.** Ἀργόσση.

3.2.11. Ἀρτόσσης: von Ktesias F 15 § 51: 470, 4 (Photios) als dritter Sohn von Dareios II. und Παρύσατις (vgl. **2.22**) genannt, unmittelbar vor der ausdrücklichen Bemerkung des Photios, Ktesias „sage, daß er dies selbst von jener Parysatis persönlich gehört habe“ (καί φησιν ὁ συγγραφεὺς αὐτὸς παρ’ αὐτῆς ἐκείνης τῆς Παρυσάτιδος ταῦτα ἀκοῦσαι). In dem sich gleichfalls auf Ktesias (F 15a § 1, 2) berufenden Parallelbericht bei Plutarch, *Artaxerxes* 1, 2 erscheint der dritte Sohn des Königspaars dagegen, gestützt auch durch Diodor 17, 5, 5, unter dem gut aus iranischem Sprachmaterial zu deutenden Namen Ὀστώνης (vgl. **3.1.30**).

Der beträchtliche Unterschied der beiden Namenformen mag schon wegen der nachweislich großen Zahl der Kinder von Dareios und Parysatis – Ktesias F 15 § 51 nennt die Zahl 13 – den Gedanken nahelegen, daß mit den beiden Namen gar nicht ein und derselbe Prinz gemeint gewesen sei³⁵. Diese (prosopographische) Frage kann nicht abschließend geklärt werden und darf hier unbeantwortet bleiben, zumal da mit ihr die onomastische Frage, welche Originalform sich hinter dem Namen Ἀρτόσσης verbirgt, überhaupt nichts zu tun hat. Diesen Namen hat man zunächst so zu nehmen, wie er überliefert ist. Und die überlieferte Form hat ohne jeden Zweifel ein gut iranisches Aussehen: Ἀρτ-όσσης ist in Analogie zu den zahllosen Ἀρτ(a/o)-Namen und, was den Ausgang -όσσης angeht, speziell zu Μεγαδόσσης bei Herodot 7, 105 (d. i. Μεγα-δόσσης ← altiran. **Baga-dušta-*)³⁶ etwa aus altiran. **Ṛtuštā-/i-* (oder **Artuštā-/i-*) herzuleiten. Dem trägt der einzige ernstzunehmende der früheren

³³ Auch wenn die gesicherten graphischen Entsprechungen für elam. <te> auf iran. */^oai/ deuten und für iran. */^oi/ elam. <ti> erwarten lassen, so bleibt angesichts der Dubletten mit Schreibung von <te> oder wahlweise <ti> – ich nenne bloß *Ab-ba-te-ya/°ti-ya*, *Ma-te°/Ma-ti-zi-iš*, *Ra-te°/Ra-ti-iš-da*, *Uk-ba-te-ya/°ti-ya* – eine Interpretation von *Ir-te-na* als altiran. **Ṛtina-* (vgl. oben) prinzipiell möglich. In anderen Fällen, wo gleichfalls Zeichen mit *e-* und *i-* Vokal nebeneinanderstehen, liegen die Dinge ähnlich.

³⁴ Daß der Name Ἀρδήνης auf der Awrōmān-Urkunde II (A 12, B 17) von 22/21 v. Chr. (Jahr 291 der Seleukidenära) den Stamm iran. **rtá-/°árta-* „Wahrheit“ enthält, wie es MAYRHOFER 1974, 208 § 4.1 für möglich hielt, erscheint mir wegen der Schreibung mit -δ- (im Gegensatz zu mehrfachem -τ-, -κ-, -π-, v. a. auch zu -ρκ-) eher unwahrscheinlich.

³⁵ In dem Stammbaum der Achaimenidenfamilie bei JUSTI 1895, 398 f. stehen beide getrennt nebeneinander (vgl. S. 40a und 52b).

³⁶ Dieses ἄπαξ εἰρημένον, dessen iranischer Charakter, dessen Form und dessen Analyse außer Zweifel stehen, ist in der römischen Handschriftenklasse (DRSV) im Gegensatz zu der *stirps Florentina* als Gen. -λόστew (mit Λ statt Δ) überliefert; dies zeigt deutlich, wie spät im Mittelalter solches ‘uniranisches -λ-’ noch in die Überlieferung eingedrungen sein kann.

Deutungsvorschläge³⁷, der von JUSTI 1895, 40a. 505. 515 (vgl. STONECIPHER 1918, 28), allerdings nicht ganz Rechnung, da die Verknüpfung von altiran. **ṛta-* und avest. *ušta-* „Heil“ – denkbar wäre auch avest. *uštī-* „Wunsch“ – zwar sinnvolles „whose welfare is from Arta“ (so STONECIPHER, a. a. O.) ergäbe, aber eine Ausgangsform **Ṛtaušta-* mit einer Wiedergabe als griech. **Ἀρτώστης* erforderte. Der Verweis von JUSTI 1895, 40a auf avest. *Ašəm-yahmāi.ušta-* hat dann HERZFELD 1947, 4 Anm. 6 und S. 299 Anm. 12 dazu veranlaßt, eine entsprechende Deutung auch für *Ἀρτώστης* zu vertreten; jener Name, den in Yt. 13, 120 ein gläubiger Zoroastrier trägt und der natürlich nicht als „derived from the Rtam-vahu prayer“ (so S. 4 Anm. 6) bezeichnet werden darf, beruht bekanntlich auf einem Zitat von Y. 43, 1 *yahmāi uštā* (vgl. MAYRHOFER 1979, I/24 f. Nr. 48) und ist offenkundig nach den zwei vorausgehenden ähnlichen ‘Zitatnamen’ erweitert, also evidentermaßen eine aus dem Namenkatalog von Yašt 13 zu erklärende Augenblicksbildung. Deshalb kann hier keine Beziehung zu *Ἀρτώστης* bestehen.

Um dem -o- in der Mittelsilbe gerecht zu werden, dürfte es dienlicher erscheinen, den in ved. *ṛtū-* „rechte Zeit usw.“ vorliegenden Stamm mit in die Betrachtung einzubeziehen. Dies führt aber nicht weiter, denn zum einen entspricht diesem *ṛtū-* im Avestischen die Vollstufenform *ratu-* „dass.“ und zum anderen ist ved. *ṛtu-ṣthā-*, *ṛtu-sthā-* aus Gründen der Bedeutung – man käme ja auf „in festen Zeiten stehend“ – offenbar ein Irrlicht. Mit der bloßen lautlichen ‘Rückverwandlung’ von *Ἀρτώστης* ins Altiranische scheint es also nicht getan zu sein; wenn aber eine oder gar mehrere weitere Veränderungen der Namensform ins Spiel gebracht werden, bedarf es zusätzlicher Evidenz, um der etymologischen Phantasie nicht Tür und Tor zu öffnen.

Ἀρτύνης: vgl. 3.2.10. *Ἀρτίνης*.

Ἀσπάδάς: vgl. 3.2.13. *Ἀσπᾶνδᾶς*.

3.2.12. *Ἀσπαδάτας*: zusammen mit *Ἴζαβάτης* (vgl. 3.2.21) und *Βαγαπάτης* (vgl. 3.1.17 [1]) einer der einflußreichsten Eunuchen (vgl. GUYOT 1980, 186 Nr. 11) am Hof des Kambyses (F 13 § 9 [Photios]).

Die Ausgangsform für das überlieferte *Ἀσπαδάτας* ist unmittelbar zu erkennen: altiran. **Aspa-dāta-*. Hierin hat JUSTI 1895, 491 als Hinterglied das Verbaladjektiv *dāta-* „geschaffen“ finden wollen, so daß er, wenn auch fragend, zu der interpretierenden Übersetzung „für Pferde, als geborener Rei-

³⁷ Der Vorschlag von MARQUART 1893, 641, *Ἀρτώστης* aus „ap. **arta-abistā(h)*“ herzuleiten, das „σεμνοῖς ἐφεστῶς“ (etwa: Kultaufseher, -vorsteher) bedeuten soll, geht in vielfacher Hinsicht in die Irre. Er steht insbesondere in schärfstem Widerspruch zu den Fakten der älteren iranischen Lautgeschichte und braucht deshalb nicht weiter beachtet zu werden.

ter geschaffen“ kam (was HINZ 1975, 43 kommentarlos referierte). Weil dies „sehr gekünstelt“ ist (SCHMITT 1998a, 181 Nr. C.4), hat schon STONECIPHER 1918, 30 nach einer überzeugenderen Lösung gesucht und JUSTIS Vorschlag dahingehend modifiziert, daß er mit dem Nomen agentis *dātar-* „Geber, gebend“ rechnete, also altiran. **Aspa-dātā* (Stamm **tar-*) ansetzte, was er entsprechend OPPERT 1879, 24 als „giver of horses“ übersetzte. Auch dies leuchtet aber der Bedeutung wegen nicht unmittelbar ein, und hinzu kommt das morphologische Bedenken, daß Komposita mit solchen Nomina agentis als Zweitglied und insbesondere solche mit einem Nomen als erstem Bestandteil ziemlich selten sind.

Andererseits hat der nicht befriedigende Vorschlag JUSTIS KÖNIG 1924, 289 f. zu der (von GUYOT, a. a. O. zurückgewiesenen) Annahme verleitet, mit einer Verderbnis des Textes zu rechnen. Er bemerkte zu dem „für Pferde geschaffenen“ ‘geborenen Reiter’, „ein Perser hätte über einen solchen ‘Namen’ nur gelacht, wie auch ein Hellene über einen ‘Ἴπποδωρος’ oder ‘Ἴπποδοτος’“ gelacht hätte (S. 289), und folgerte daraus, dieser Name sei „als Name unmöglich, muß also, da er auch sonst nichts bedeutet, verderbt überliefert sein“ (S. 289 f.). Er vermutete deshalb hinter der überlieferten Form den Titel – und zwar als Titel des gleich anschließend genannten Βασιπάτης – altiran. **spāda-pati-* „Heerführer“³⁸ und wollte sie in „(A)*spada[pa]tes*“ verbessern (so KÖNIG 1972, 58a in stillschweigender Korrektur seines früheren Ansatzes „[A]ΣΠΑΔΑ<BA>ΤΗΣ“ in KÖNIG 1924, 290 Anm. 1). Unter der Annahme von dissimilatorischem Schwund in der Lautfolge *pa-pa* wäre dies im Prinzip auch durchaus möglich.

Ein jüngeres Zeugnis macht demgegenüber jedoch deutlich, daß die überlieferte Namensform nicht angetastet werden darf: Auf einem arsakidenzeitlichen Ostrakon aus Nippur (Nr. 17) ist parth. *’spdt* /*Aspa-dāt*/ bezeugt (vgl. SCHMITT, a. a. O.). Formal ist altiran. **Aspa-dāta-* damit also gesichert, und in ihrer Motivation ist diese Form am plausibelsten verständlich zu machen als eine ohne Rücksicht auf eine sinnvolle Bedeutung erfolgte, rein mechanische Zusammenfügung zweier geläufiger ‘Namenwörter’ (hier *aspa-* „Pferd“ und *-dāta-* „gegeben“), möglicherweise im Sinne einer Nachbenennung. Der Name gehört also zu einem durchaus geläufigen Typus und ist nicht so lächerlich, wie KÖNIG, a. a. O. seinerzeit meinte.

Denselben Namen hat JUSTI 1895, 45b auch in verkürzter Form im Alten Testament, in hebr. *’aspāiā’* (Esther 9, 7), erkennen wollen. Dieser dort neben

³⁸ Dieser Titel ist sehr gut bezeugt, aber erst von mitteliranischer Zeit an: vgl. mittelpers. *sp’hpt* /*spāhbed*/, parth. *sp’dpty* /*spāḍbed*/, baktr. (α)σπαλοπιδο usw. sowie die Entlehnungen armen. *sparapet*, arab. *šibahbaḡ* usw. (s. HUYSE 1999, 139ab).

verschiedenen Namen sicher iranischer Provenienz stehende Name, den auch SCHEFTELOWITZ 1901, 39 aus einer ähnlichen Kurzform herleitete, stellt aber ein Problem für sich dar und ist für die Beurteilung der beiden oben besprochenen Zeugnisse des Namens altiran. **Aspa-dāta*- ohne direkte Relevanz.

3.2.13. Ἀσπᾶνδᾶς: der (letzte) medische König, der nach dem Tod seines Vaters Ἀστιβάρας (vgl. 3.1.12) den Thron geerbt hat (F 5 § 34, 6 = Diodor 2, 34, 6) und zu dessen Namen Ktesias bzw. Diodor hinzufügt, daß es sich bei ihm um „den von den Griechen Ἀστυάγης [vgl. 2.11] Genannten“ (τὸν ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων Ἀστυάγην καλούμενον) handle.

Die Namensform Ἀσπᾶνδᾶς ist allein hier überliefert³⁹ und hat oben-drein kein genaues iranisches oder sonstiges⁴⁰ Gegenstück (vgl. LENFANT 1994, 342 f. Anm. 1229; 2004, 251 Anm. 349; ECK 2003, 166 Anm. 64.4). Wenn man sie ernstnimmt und die historische Problematik zunächst außer acht läßt (vgl. unten), so ist eine plausible Deutung dieser Form durchaus möglich. Den Weg hierzu hat WERBA 1982, 77 f. Nr. 80 aufgezeigt, der Ἀσπᾶνδᾶς auf altiran. **Aspāvanta*- zurückführte, indem er darin ein Beispiel des Wandels iran. *-āva- > *-āy- > -ā- erkannte (wie er weithin etwa für altpers. *niyāka*-, avest. *niiāka*- „Großvater“ < **niyāvaka*- vorausgesetzt wird⁴¹) und mit der Vertretung von altiran. *-nt- durch -vd- rechnete, die gerade für Ktesias bei einigen Namen bezeugt ist (vgl. Ὀρόνδης 3.1.29 und Σφενδαδάτης 3.1.39). Die hierdurch gestützte Ausgangsform ist nach WERBA, a. a. O. zu verstehen als thematische Variante von altiran. **aspāvant*- = ved. *āsvāvant*- „reich an Rossen“, wie sie durch den Ansatz von altpers. **Asāvanta*- für elam. *Āš-šā-man-da* gleichfalls angenommen wird (vgl. HINZ 1975, 43; WERBA, a. a. O.; TAVERNIER 2002a, 408 Nr. 8.2.137).

Alle früheren Bemühungen um diesen Namen, die von der Lesung Ἀσπᾶδᾶς ausgegangen waren (vgl. Anm. 39), erledigen sich infolge der geänderten Ausgangslage von selbst. Erwähnt seien nur (1) die Rückführung des Namens auf altpers. **U-spāda*- „mit gutem Heer“ durch OPPERT 1876, 4; 1879, 24, der darin – gemäß seiner These, daß die Meder ein nicht-arisches Volk gewesen seien – sogar eine Übersetzung des in Ἀστυάγης vorliegenden

³⁹ Diese Form findet sich in der maßgebenden Diodor-Handschrift, dem Codex Neapolitanus suppl. Gr. (D), und wird durch den Codex Vaticanus Gr. 996 (V) bestätigt; ihr gegenüber muß die (früher oft vorgezogene) jüngere Variante Ἀσπᾶδᾶν von CL zurücktreten.

⁴⁰ Die Lesung assyr. *āš-pa-an-da* durch ROST 1897, 113 und 114 Anm. 6 in Sargons Annalen von 711 v. Chr. (vgl. [M.] STRECK, *RE* Supplement I, 1903, 154 s.v. Aspandas) ist nicht haltbar; bei FUCHS 1998, 41 (VI.b, 20) wird der Name des medischen Stadtherrn von Kakkam als *Āš-pa-ba-ra* gelesen.

⁴¹ Diese Etymologie, mit der versucht wird, das iranische Wort mit der Sippe von latein. *avus* „Großvater“ zu vereinen, ist nicht allgemein akzeptiert und nicht unproblematisch; sie ist in jüngster Zeit von ROSSI 1995 ausführlich diskutiert worden.

(nach ihm fremden, nicht-iranischen) Namens hat sehen wollen, und (2) die Gleichsetzung mit so unterschiedlichen Namenformen wie hebr. *'aspātā'* (vgl. **3.2.12**, S. 229 f. zu Ἀσπαδάτᾱς), ved. *Aśvathā-* (das nach MAYRHOFER 2003, 14 Nr. 2.1.42 „nicht klar“ ist) und armen. *Aspat* durch SCHEFTELOWITZ 1901, 39, der den hebräisch überlieferten Namen als „der Ritter“ übersetzte (S. 21).

Die etymologische Deutung dieses Namens hat aber eigentlich zurück-zustehen bis nach der Klärung der allgemeineren Frage nach der historischen Authentizität dieser Namensform und überhaupt der durch Ktesias–Diodor gebotenen Information. Es besteht hier doch offenbar ein Widerspruch zu der Erklärung des Photios (F 9 § 1: 454, 16), der ausdrücklich hervorhebt, daß Ktesias diesen König nicht Ἀστυάγης (vgl. **2.11**), sondern Ἀστυίγᾱς nenne, einer Angabe, die durch babylon. *Iš-tu-me-gu* ihre Bestätigung findet. Die Vermutung von JUSTI 1895, 45b und anderen, daß Diodors Form Ἀσπᾱνδᾱς auf einem „Schreibfehler“ beruhe, stellt keine Lösung dar, sondern öffnet nur der Spekulation Tür und Tor. Nicht viel geholfen ist auch mit der (aus der Luft gegriffenen) Annahme von MARQUART 1893, 563, daß Ktesias zwei Könige Ἀσπᾱνδᾱς und Ἀστυίγᾱς unterschieden habe; und erst der hellenistische Historiker Agatharchides von Knidos (den MARQUART hier – und speziell für den Zusatz zu dem Namen – als Diodors Hauptquelle betrachtete) war nach MARQUARTS Meinung „so pfiffig einzusehen, daß die beiden in Wirklichkeit identisch sind, also nur éinen historischen König darstellen“ (ebd.). Wie BONCQUET 1987, 211 meine auch ich, daß die Ansicht von KRUMBHOLZ 1886, 332 am meisten für sich hat: „Offenbar gab Ktesias einen medischen Namen Aspandes und einen griechischen Ἀστυίγᾱς; letzteren hat Diodor in der den Griechen geläufigen Form wiedergegeben“, – anders als Photios, der an einer Stelle wenigstens auf die ursprünglichere Form hingewiesen hat. Ktesias' Nennung von zwei Namen für den letzten medischen König basiert wahrscheinlich bloß darauf, daß er versucht hat, zwei Traditionsstränge miteinander zu verknüpfen, die ihm am Königshof bekanntgewordene 'orientalische' – wohl die der „Mesopotamian folk history“ (vgl. **1.3.1**, S. 55) – und die bei den Griechen schon durch Herodot eingebürgerte Tradition. Und Ktesias mag auch, wie BONCQUET, a. a. O. meinte, versucht haben, durch diese Gleichsetzung „zijn fantaisistische koningslijst een historische basis te geven“. Bemerkenswert ist hierbei aber noch, wenn es sich nicht sogar dadurch erklärt, daß für diesen letzten König (und nur für ihn) die Regierungsdauer nicht angegeben wird.

3.2.14. Βαγόραζος: offenbar Eunuch⁴² (wenn auch nicht ausdrücklich als solcher bezeichnet) unter Artaxerxes I. und Xerxes II., der nach dessen

⁴² KÖNIG 1972, 83b hielt ihn für den ἀζαβαρίτης, d. h. *ἀζαραπίτης „Chiliarch“, zu dessen Aufgaben die Sorge um den Leichnam eines verstorbenen Königs gehört habe.

Thronbesteigung die Leichen des Großkönigs und seiner am selben Tag verstorbenen Frau $\Delta\mu\alpha\sigma\pi\acute{\iota}\tilde{\alpha}$ (vgl. 3.1.19) nach Persien geleitete (F 15 § 47 [Photios]); dem Rang nach stand er nach § 48 weit vor $\Phi\alpha\rho\nu\alpha\kappa\acute{\omicron}\tilde{\upsilon}\acute{\alpha}\varsigma$ (vgl. 3.1.43); er schloß sich dann $\Sigma\epsilon\kappa\upsilon\nu\delta\iota\alpha\nu\acute{\omicron}\varsigma$ (vgl. 3.2.41) an, wurde aber wegen einer alten Feindschaft auf dessen Befehl gesteinigt (§ 49), und zwar unter dem Vorwand, daß er den Leichnam des verstorbenen Königs ohne seine, des neuen Königs ausdrückliche Zustimmung zurückgelassen habe⁴³ (vgl. GUYOT 1980, 191 Nr. 20).

Der sonst unbekannt Name⁴⁴, an dessen iranischem Charakter wegen $Ba\gamma^{\circ}$ kein Zweifel besteht und zu dessen Deutung schon allerlei Erwägungen angestellt worden sind, wird seit CAMERON 1948, 151 mit elam. *Ba-ku-ra-da* (PT 42, 5; 42a, 5; 60, 5) in Verbindung gebracht und ist deshalb von LENFANT 1994, 226 Anm. 909; 2004, CXXXIII Anm. 496 ausdrücklich unter jene ktesianischen Namen gezählt worden, die auf den Persepolis-Täfelchen ihr Gegenstück finden. Nach den Vorschlägen von FICK 1874, CXXXII (vgl. S. CXXX) und JUSTI 1895, 507 (vgl. STONECIPHER 1918, 33), die $Ba\gamma\acute{o}\rho\alpha\zeta\omicron\varsigma$ an die Wurzel iran. **rāz* „anordnen, gebieten“ bzw. an avest. „*rāza-*“ „Anordnung“ anschließen wollten (was JUSTI dann zu der Übersetzung „nach göttlicher Anordnung handelnd“ führte)⁴⁵, sowie von KEIPER 1878, 269, der kommentarlos „= Baga-ratha oder raça, Wagen oder Kampf“ schrieb (was weder griech. -ζ- erklären kann noch semantisch einleuchtet), also Vorschlägen, die sämtlich von einer Grundform altiran. **Baga-rā*^o ausgegangen waren und damit eine Erklärung für griech. -o- vermissen ließen, schien mit der elamischen Form *Ba-ku-ra-da* endlich eine Rechtfertigung des -o- in Reichweite zu kommen. Hierzu hat BENVENISTE 1958, 54 f. (unter Einschluß zweier ‘Varianten’⁴⁶) aus

⁴³ Zu dieser Passage vgl. zuletzt HENKELMAN 2003a, 156 Anm. 106 im Zusammenhang der Diskussion über elam. *h.šū-ma-ir* „Grabwächter“ (vgl. oben 3.1.17 Anm. 76).

⁴⁴ Die bei JUSTI 1895, 60ab verzeichneten Belege einer vermeintlichen Entsprechung aram. *bgrz* entfallen: Auf den Münzen des Dynasten (Frataraka) der Persis (Nr. 2 bei JUSTI) ist nicht aram. *bgrz* (vgl. noch KÖNIG 1972, 83 Anm. 4) zu lesen, sondern *bgdt* /Baydād/: vgl. ALRAM 1986, 165 f. Nr.n 511–519; WIESEHÖFER 1994, 103–105. Und ähnlich ist für den angeblichen Beleg (Nr. 3 bei JUSTI) auf einer Inschrift aus Palmyra statt *bgrz* nach der maßgeblichen Ausgabe in CIS 4340, 4 vielmehr palmyren. *bgdn* = altiran. **Baga-dāna-* „ἑεό-δωρος“ zu lesen (vgl. STARK 1971, 8a).

⁴⁵ FICK, a. a. O. hatte auf den Namen avest. *Frārāzi-* hingewiesen; aber jede Analyse, die letztlich auf ein Wurzelnomen **rāz-* „gebietend“ hinausläuft (vgl. MAYRHOFER 1979, I/44 Nr. 142, mit Weiterem), ist für eine Verknüpfung mit *baga-* „Gott“ semantisch unpassend. Und bei dem Nomen avest. *rāzar/n-*, das mit JUSTI'S Hinweis auf einen angeblichen Stamm *rāza-* gemeint ist, wird bis heute noch über den richtigen Bedeutungsansatz („Gebet“? „Gebot, Anordnung“?) gestritten.

⁴⁶ Ob man elam. *Ba-ku-rat-sa* (PF 6, 4 usw.) mit BENVENISTE, a. a. O. und HINZ 1975, 60 (vgl. MAYRHOFER 1973, 139 f. Nr.n 8.242 f.) hiermit zusammenstellt oder mit GERSHEVITCH 1969, 227 (**Baga-vrāda-*) und TAVERNIER 2002a, 431 Nr. 8.2.302 davon trennt, spielt für die Beurteilung von $Ba\gamma\acute{o}\rho\alpha\zeta\omicron\varsigma$ keine Rolle, da zur Erklärung von dessen Form elam. *-rat-sa* nicht weiterhilft.

der elamischen Wiedergabe des Namens eine Ausgangsform altpers. **Baga-vrāda-* als Dialektentsprechung von „**baga-urvāza-*“ (vgl. avest. *uruuāzā-* „Freude“) gewonnen, das dann auch „pourrait être l'original de gr[ec] Βαγόραζος“ und für das er in BENVENISTE 1966, 80 die Übersetzung „qui réjouit la divinité“ vorschlug (vgl. HINZ 1975, 60; TAVERNIER 2002a, 429 Nr. 8.2.290).

Gegenüber dieser vor allem semantisch (als Parallele von *Baga-buxša-*, Μεγάβυξος, Μεγάβυζος [vgl. 2.18]) unmittelbar einleuchtenden Interpretation des Namens muß man gleichwohl gewichtige Vorbehalte anbringen. Die Schwierigkeiten, griech. Βαγόραζος mit altiran. **Baga-urāza-* oder, mit der im Avestischen regelmäßig zu beobachtenden Metathese, **Baga-^uruāza-* in Einklang zu bringen, könnte man zwar vielleicht dadurch überwinden, daß man eine Allegroform **Bag-urāza-* annimmt, in der dann **-u-* entweder schon im Altiranischen zu **-u-* (→ griech. -o-) vokalisiert oder jedenfalls im Griechischen (wie in anderen Fällen, z. B. bei ῥοζα „Reis“; vgl. SCHWYZER 1953, 313 mit Anm. 3) durch -o- wiedergegeben worden wäre. Aber es verbleiben dann immer noch die Probleme mit dem Wurzelauslaut des Hinterglieds, die viel schwerer wiegen: In dem Paar avest. *uruuād* „sich freuen“ vs. *uruuāz* „sich freuen“ liegt nämlich nicht, wie BENVENISTE 1958, 55 offenbar irrigerweise annahm, ein Fall von altpers. *d* vs. nicht-pers. *z* (< idg. **ǵ^(h)*) vor, da ved. *vrādh* „stolz sein usw.“ für avest. *d* die Herkunft aus indoiran. **d^h* erweist und avest. *uruuāz* sowie *uruuāzā-* „Freude“ dann nur als *s*-Erweiterung der Wurzel bzw. als Bildung mit Suffix **-sā-* (< indoiran. **vrād^h-sā-*) aufzufassen sind. Wenn für Βαγόραζος auf diesem Weg auch eventuell eine akzeptable Erklärung gefunden werden kann, so ist dies doch nur möglich, indem man das Zweitglied von elam. *Ba-ku-ra-da* nicht als Reflex einer dialektalen Entsprechung von -όραζος versteht, sondern als eine bloß wurzelhaft verwandte Formation.

3.2.15. Βαρίσσης: in F 13 § 16: 461, 11 (Photios) einer der sechs Mitverschworbenen Dareios' I., in Abweichung sowohl von der Liste bei Herodot 3, 70, 2 wie auch von der Aufzählung in DB IV 83–86 (vgl. die Nebeneinanderstellung der drei Verzeichnisse oben 1.5.1, S. 63).

Der sonst unbekannt Name – die unbedeutende Variante Βαρίσσης von M wird nur nach dem allgemeinen Grundsatz zurückgestellt, *ceteris paribus* den Lesarten von A den Vorzug zu geben – ist nicht im eigentlichen Sinn „ungeschichtlich“ (wie JUSTI 1895, 64a behauptet hat), aber er stellt eines der „Geheimnisse“ (WIESEHÖFER 1978, 169) unter Ktesias' Namen dar, für das sich keine der sonst in Betracht zu ziehenden Erklärungen für die Abweichun-

gen in den Listen der Verschwörernamen (Verwechslung mit dem Sohn⁴⁷, mit einem ähnlichen Namen usw.) aufdrängt. Man hat dieses ἀπαξ εἰρημένον, das wie Νορονδαβάτης (vgl. 3.2.31) weder im Iranischen noch im Griechischen ein Gegenstück hat (vgl. LENFANT 1994, 209. 398 Anm. 1356; 2004, LXXVIII f.), deshalb häufig gewaltsam wegerklären wollen, indem man eine Korruptel annahm: So hat GILMORE 1888, 148b vermutet, daß sich dahinter vielleicht ein Titel verberge; aber da die anderen Komplizen auch ohne Titel genannt sind und ihre Gesamtzahl sieben feststeht, ist dies ohne jegliche Stütze. MARQUART 1893, 623 war der Ansicht, Βαρίσσης stehe „für *Βαρήσσης, den ich mit Πρηξάσπης II gleichsetze“ – damit ist auf Herodot 7, 97, auf Πρηξάσπης, den Sohn des Ἀσπαθίνης (eines der ‘Sieben Perser’ in Herodot 3, 70, 2) gezielt –, aber eine so gewaltsame Änderung ist nicht nachvollziehbar. Ebenso willkürlich ist der Vorschlag von HOFFMANN-KUTSCHKE 1907, 185 und 187, mit einer Fehlschreibung für „Βαγαβυσσης“ (das natürlich altpers. *Bagabuxša-* und Herodots Μεγάβυξος entsprechen soll) „mit Auslassung des -γα- und Verschreibung des BY in PI“ zu rechnen; auf S. 187 steht statt dieser bloß die Form „Βαγα-βισσης“, im übrigen aber die erstaunliche Feststellung, dies sei „eine tadellose Umschreibung von *Bagabuchscha*, der sonst Μεγαβυξος ... heißt“. Zur Annahme eines solchen Fehlers für *Bagabuxša-* ist auch KÖNIG 1972, 64b zurückgekehrt, nachdem er früher (vgl. KÖNIG 1924, 301) eine Korruptel „aus ΒαΓΑΒΙΓΝΗΣ“, d. h. aus altpers. *Bagābigna-* DB IV 84 f. – so heißt der Vater des Mitverschworenen *Vidryna-* alias Ὑδάρνης bzw. Ἰδέρνης (vgl. 3.1.20) – angenommen hatte. Auch LENFANT 1996, 377 hat darin die Korruptel eines echten persischen Namens gesehen und einen Zusammenhang mit dem Namen Βάδρης zweier Generäle bei Herodot (4, 167, 1; 4, 203, 2 bzw. 7, 77) herstellen wollen, nur weil dieser seltene⁴⁸ Name in den Handschriften auch in den unterschiedlichsten Formen auftritt, in 4, 203, 2 u. a. als Βάρης. Den Namen als Erfindung hinzustellen, ist kaum besser – wie es BALCER 1993, 195 oder MELCHERT 1996, 120 für möglich hielten –, auch wenn Βαρίσσης „must have sounded at least genuinely Persian in Greek ears“ (MELCHERT, a. a. O.).

Von einem wirklichen Deutungsversuch⁴⁹ kann man zum ersten Mal bei SPRENGLING 1940, 405 f. sprechen, dessen Verknüpfung des Namens mit dem Patronymikon mittelpers. *blysk-ʾn* /Barēsag-ān/ (ŠKZ 30) = parth. *brysk-n* =

⁴⁷ Dies wurde zwar angenommen, aber ohne Begründung (vgl. MELCHERT 1996, 113); auch bei den Emendationsvorschlägen (s. gleich im Text) stand mitunter der Wunsch Pate, mit der Annahme einer solchen Verwechslung jedenfalls den eigenen Eingriff in den Text zu rechtfertigen.

⁴⁸ Den von LENFANT 1996, 377 Anm. 148 behaupteten Erfahrungssatz: „Les formes s’altéraient d’autant plus facilement qu’elles étaient rares“ sähe ich gerne durch ausführliches Belegmaterial bestätigt.

⁴⁹ Daß KEIPER 1878, 224 (und S. 265) den Namen zu der Sippe von altiran. **bryz-* (= altpers. **brd-*) „hoch, erhaben“ stellte, gründet nur auf der ähnlichen Lautung.

griech. Βερησιγ-αν aber deshalb nicht zum Ziel führen konnte, weil die Herleitung⁵⁰ des Namens *Barēsag* ganz hypothetisch bleibt (vgl. BACK 1978, 202 Nr. 89; HUYSE 1999, II, 143ab). Durch die elamischen Persepolis-Täfelchen ist dann weiterhin ein Mannesname elam. *Ba-ir-iš-šá* (PT 25, 1; 78, 7 f.⁵¹) bekanntgeworden, den HINZ 1975, 64 und 180 f. s.v. **pārsa-* (vgl. schon HINZ 1971, 264) als altiran. **Bārišā* (Stamm **^oant-*) oder **Bārīsa-* „nach Erträgen verlangend“ hat verstehen und zu der Wurzel avest. *is* „suchen, verlangen“ hat stellen wollen. Hiergegen ist der morphologische Einwand vorzubringen, daß ein Kompositum mit einem *-a*-Stamm wie hier iran. **bāra-* „Last, Ertrag, Frucht“ als Erstglied in der Mittelsilbe einen Diphthong aufweisen müßte, der dann im Griechischen nicht durch *-ι-* wiedergegeben worden wäre. Ungeachtet dessen war aber bereits von CAMERON 1948, 127 z. St. erwogen worden, daß elam. *Ba-ir-iš-šá* nichts anderes als altpers. *Pārsa-* „Perser“ sei, was von der Graphie her meines Erachtens (vgl. schon SCHMITT 1973b, 20 f. und jetzt TAVERNIER 2002a, 367 Nr. 6.2.45) zwingend gefordert wird. Mit Βαρίσσης besteht dann also überhaupt kein Zusammenhang – die Beweiskette von BALZER 1993, 195 fällt in sich zusammen –, und das von HINZ, a. a. O. vorgebrachte Argument, daß bei der Lesung der elamischen Form als **Pārsa-* Ktesias’ Βαρίσσης unerklärt bleibe, hat selbstverständlich überhaupt kein Gewicht.

Zur Erklärung von Βαρίσσης hat man etwa von altiran. **Bāri-s/š/ç/čV-* auszugehen und für die Analyse dieser Form in erster Linie entweder eine Morphemgrenze nach *ī* oder ein mit *i*-Vokal beginnendes Suffix anzunehmen⁵². Die einzige von der onomastischen Morphologie her plausible Möglichkeit scheint mir altiran. **Bar-iča-* zu sein, eine Koseform mit Suffix iran. **-iča-* auf der Basis zweistämmiger Namen mit *-bara-* „tragend“ (wie Ἄρτεμβάρης [vgl. 2.8], Σατιβάρῶς [vgl. 3.1.33] usw.). Weiter als bis zu diesem ad hoc postulierten Ansatz kommt man kaum, ohne nicht im Sumpf haltloser Spekulation zu versinken.

⁵⁰ Die übliche Analyse trennt das patronymische Suffix *-n/-n/-av* ab und kommt so zu der Namensform *Barēsag*. Ein zwingender Grund dafür, nicht mit dem patronymischen Suffix *-kn/-kn/-γav*, also einem Namen *Barēs* zu rechnen, ist mir allerdings nicht ersichtlich.

⁵¹ In PT 35, 5 kann (entgegen HINZ–KOCH 1987, 123; TAVERNIER 2002a, 367 Nr. 6.2.45) *Ba-ir-iš-šá* nicht Personennamen sein; es genügt, auf den identischen Kontext in PT 34 hinzuweisen, wo dieselbe Namensform Toponym („Persepolis“) ist.

⁵² Kaum mehr als eine theoretische Möglichkeit dürfte, abgesehen von Komposita – aber ein solches wäre hier dann auszuschließen –, altpers. *-ç-* eröffnen, da man suffixales *-ça-* < iran. **-θra-* < indoiran. **-tra-* praktisch nur in Werkzeugbezeichnungen und Abstrakta findet. Deshalb ist auch eine Deutung des Namens griech. Βῆσσος (des berühmten Satrapen und Königsmörders), für den jetzt auf den aramäischen Urkunden aus Baktrien (vgl. SHAKED 2004) mit aram. *bys* ein weiteres Zeugnis vorliegt, als „*Bayasa (de **baya-thra-*)“ mit der Bedeutung „protection contre la peur“ (so SHAKED 2004, 17) für ein Anthroponym absolut unmöglich.

3.2.16. Βελιτάρᾱς: nach F 29b § 2 = Plutarch, *Artoxerxes* 19, 2⁵³ der Mann (Eunuch? Diener? Sklave?) – wegen des zweifachen Hinweises ἐν Πέρσαις „in Persien“ bezüglich des Vogels ῥυντάκης mit dem vergifteten Fleisch (§ 4) und des Gesetzes über die Bestrafung von Giftmischern (§ 9) könnte es sich um einen Perser gehandelt haben –, der der Königmutter Παρύσατις (vgl. 2.22) bei der Beschaffung des Giftes behilflich war, mit dem sie ihre Schwiegertochter Στάτειρα (vgl. 3.2.46) aus dem Weg räumte; nach D(e)ionon (F 15b) bei Plutarch, a. a. O. hat er Μελάντᾱς geheißten.

Der gleiche Name erscheint des weiteren in einer hellenistischen Quelle, bei Alexander Polyhistor (FGrHist 273 bei JACOBY 1940, 96–126) F 81a–b (Βελιτάρᾱς bei Agathias, Βελιταρᾱν bei Synkellos), für einen legendären assyrischen König, der zuvor als Gärtner die Aufsicht über die königlichen Gärten hatte⁵⁴. Dieser Umstand⁵⁵ legt ebenso wie die Lautform des Namens, der im übrigen an Gen. Βελιτανᾱ in F 13 § 26 (Photios) erinnert⁵⁶, nahe, daß es sich um einen babylonisch-assyrischen Namen handelt. LEHMANN-HAUPT 1906, 1005 (vgl. denselben, *RIA* I, 1932, 475a s.v. Belêtaras) hat überzeugend dargetan, daß das Original in babylon. *Bēl-ētir* „Bēl [der Herr] hat gerettet“ zu suchen ist, einem der geläufigsten Namen mit dem Theonym *Bēl*, der sehr wohl auch Beiname eines Königs (zumal eines ähnlich Sargon I. von Akkade „Geretteten und zum König Berufenen“ [ebd.]) gewesen sein kann. LEHMANN-HAUPTS Interpretation folgte auch WERBA 1982, 118 f. Nr. 110, der daneben aber eine (unbezeugte) andere Bildung **Bēl-eṭār(a)* erwogen hat, um der griechischen Wiedergabe besser gerecht werden zu können. Demgegenüber hat der frühere Vorschlag von MARQUART 1893, 595 Anm. 288, der an assyr. *balātu* „Leben“ gedacht hatte, den zweiten Teil des Namens unerklärt gelassen. Daß der Name des Belitaras babylonischen Ursprungs ist, braucht nicht weiter zu erstaunen, da Parysatis bekanntlich nicht nur große Güter in Babylonien besaß, sondern auch viele Jahre dort verbracht hat. Damit erweisen sich die oben wegen ἐν Πέρσαις angestellten Erwägungen als entbehrlich, denn diese Ortsangabe ist offenbar nicht wörtlich zu nehmen, sondern auf das Perserreich insgesamt zu beziehen.

3.2.17. Γίγγη: getreue Dienerin der Παρύσατις (vgl. 2.22), die ihrer Herrin bei dem Giftmord an Στάτειρα (vgl. 3.2.46) mittels des vergifteten

⁵³ Die Varianten Βελετ° (P) und Μελιτ° (L) sind nach textkritischen Gesichtspunkten sekundär; dagegen optierte MASSON 1969, 195 Anm. 16 für Βελετάρᾱς.

⁵⁴ Zur Information über mögliche Grundlagen dieser Legende und ihre Verbreitung bei den Griechen sei verwiesen auf C. F. LEHMANN-HAUPT, *RIA* I, 1932, 474b–477a s.v. Belêtaras.

⁵⁵ MASSON 1969 hat überzeugend auch Βελετρας auf einer Inschrift des 3. Jahrhunderts v. Chr. aus Sardeis in gleicher Weise gedeutet.

⁵⁶ Dort ist davon die Rede, daß Xerxes in Babylon „das Grab des Belitanas“ (τὸν Βελιτανᾱ τάφον) sehen wollte (vgl. zuletzt LENFANT 2004, LXXXVIII f.).

Fleisches des Vögelchens ρυνδάκη behilflich war und deshalb auf Befehl des Großkönigs hingerichtet wurde (F 27 § 70: 481, 10. 12 [Photios]); dieselbe Geschichte wird auch von Plutarch, *Artoxerxes* 19, 1–9 ausführlich erzählt, der sich neben Ktesias (F 29b §§ 1–9) auch mehrfach auf D(e)inon bezieht und gerade diesen Namen in § 2 (482, 24) nach D(e)inon abweichend in der Form Γίγης zitiert (§§ 2, 8 und 10).

Das Verhältnis der beiden (sonst außer in der Suda [Γ-266 Γίγης] nicht bezeugten) Namenformen zueinander ist nicht geklärt. Prinzipiell ist es jedoch eher wahrscheinlich, daß die Form Γίγ^o (ohne Nasal) sekundär zu Γίγγ^o nasalisiert wurde⁵⁷. Wegen seiner Lautstruktur (mit einem Anlaut /gi-/) kann der Name – diesen Einwand hat mit vollem Recht schon WERBA 1982, 133 Nr. 124 erhoben – nicht iranischer Herkunft sein, wie einst KEIPER 1878, 255, der darin eine reduplizierte Bildung zur Wurzel avest. *jī* („gay“) „leben“ hat sehen wollen, und JUSTI 1895, 116a mit seinem Verweis auf den Frauennamen osset. *Gijga*⁵⁸ und auf verschiedene unerklärte Pflanzennamen des Altindoarischen und Griechischen es angenommen hatten. In der Lautfolge altiran. *gi- ist nämlich die unterbliebene Palatalisierung des Velars anstößig, während andererseits daraus entstandenes *ji- nicht durch griech. γi- hätte wiedergegeben werden können. Folglich liegt nicht-iranische Herkunft nahe, und im Umfeld der Parysatis denkt man natürlich an Herkunft aus dem Babylonischen. In diesem Sinne haben denn auch schon HÜSING 1933, 20 und KÖNIG 1972, 25 Anm. 14 auf babylon. „*Gigit(um)*“ bzw. „*Gigitu*“ – belegt ist *Gi-gi-i-tum* in dem Vertragstext BM 47517 – aufmerksam gemacht, den Namen einer Tochter des neubabylonischen Königs Neriglissar (559–556 v. Chr.). Der Hinweis auf assyr. *Gi-ki-i* bei WERBA, a. a. O. ist dagegen insofern fehl am Platze, als es sich hierbei um einen Männernamen handelt, der obendrein möglicherweise hurritischen Ursprungs ist (vgl. R. SCHMITT, *PNA* 1/II, 1999, 423a). Wenn man einen ‘Lallnamen’ **Gigi-* o. ä. zugrundelegt, wie es die Lautform von Γίγης vermuten läßt, fällt die Zuweisung an eine bestimmte Sprache aber in jedem Fall schwer (vgl. ZADOK 1983, 95 f. § 114).

3.2.18. Ἐξαόρτης: baktrischer König zur Zeit des assyrischen Königs Ninos (F 1b § 6, 2 = Diodor 2, 6, 2); er hat alle wehrfähigen Männer erfassen lassen (angeblich 400000 an der Zahl) und stellte bei Ninos’ Angriff diesem die gesamte Streitmacht entgegen.

Erst ECK 2003, 13 und 114 f. Anm. 13.4 (dem sich dann [abweichend von LENFANT 1994] auch LENFANT 2004, 29 und 237 Anm. 131 anschloß) hat

⁵⁷ Ein ähnlicher Fall von sekundärer Nasalierung dürfte bei Ὀξένδρας als ‘Variante’ von Ὀξάθρης (vgl. 3.1.28) vorliegen.

⁵⁸ Daß dieser Name eher eine junge Schöpfung bzw. Übernahme aus dem Russischen ist, hat FRITZ 1983, 115 Nr. 726 gezeigt.

aufgrund der handschriftlichen Überlieferung (Ἐξαόρτης D, Ὀξαόρτης VL, Ὀξυάρτης C) Ἐξαόρτης als die Lesart des Archetypus erwiesen. Da der Name dieses (legendären, vorachaimenidischen) Königs sonst nicht bezeugt ist, hat der ähnlich klingende Name des aus den Werken der Alexanderhistoriker (vgl. insbesondere Diodor 18, 3, 3) bekannten Ὀξυάρτης, eines baktrischen Adligen der Alexanderzeit, des Vaters der Alexander-Gattin Πωξάνη, leicht zu einer Umgestaltung führen können. Eine solche Umgestaltung anzunehmen, liegt schon deshalb nahe, weil im Gegensatz zu Ἐξαόρτης die Form Ὀξυ-άρτης den Eindruck vermittelt, daß hier ein griechischer Name mit den Elementen ὄξυ- „scharf, spitz“ und -άρτης (wie in homer. πυλ-/Πυλ-άρτης) vorliegt (vgl. so schon FICK 1899, 310). Es besteht im übrigen kein Anlaß dazu, wegen einiger späterer Autoren, die ihre Information aus bislang nicht ersichtlicher Quelle schöpften und die Ζωροάστρης, den Mager, mit dem König Baktriens verwechseln, statt der aus den Handschriften eruierten Form vielmehr Ζωροάστρης (vgl. JACOBY 1958, 426 z. St.) in den Ktesias–Diodor-Text zu setzen (vgl. BONCQUET 1987, 65–68⁵⁹; GNOLI 2000, 43 f.; ECK 2003, 114 f. Anm. 13.4; LENFANT 2004, 237 Anm. 131).

Alle früheren Überlegungen zu dem Namen (vgl. zur ersten Information v. a. die Hinweise bei GNOLI 2000, 80 Anm. 5), die nicht von Ἐξαόρτης als der ursprünglichen ktesianischen Form ausgegangen sind, sondern in aller Regel von Ὀξυάρτης (das aber oft auch noch mit dem Namen Ὀξάθρης [vgl. 3.1.28] vermenget worden ist), brauchen angesichts der Textlage nicht weiter berücksichtigt zu werden. In der Diskussion verbleiben hier folglich nur Interpretationsversuche, die für Ἐξαόρτης ausdrücklich Ursprungsgleichheit mit Ὀξυάρτης postulierten: Dies bezieht sich zum einen auf MARKWART 1938, 10 Anm. 4, der Ἐξαόρτης mit avest. *Uxšiiat.ərətā-* gleichsetzte, was für Ὀξυ-άρτης seit langem angenommen wird und auch in der Tat anzunehmen sein mag⁶⁰ (vgl. MAYRHOFER 1979, I/87 Nr. 335), während die avestische Form mit Ἐξαόρτης schon in ihrer Lautgestalt viel weniger genau übereinstimmt, und zum anderen auf KÖNIG 1972, 39b f., der Ἐξαόρτης mit dem Namen des medischen Stadtfürsten assyr. *Ú-ak-sa-tar*, *Uk-sa-tar* usw. hat gleichsetzen wollen, in dem er letztlich den Namen altiran. (med.) **Hu-xšadra-* (→ griech. Ὀξάθρης) erkannte.

⁵⁹ Nur aufgrund historischer Argumentation kam BONCQUET, a. a. O. zu dem Ergebnis, daß bei Diodor Ὀξυάρτης gestanden habe, aber bei Ktesias das einigermaßen lautähnliche Ἐξαόρτης. Indem er Ἐξαόρτης außer acht ließ, kam NAGEL 1982, 80 aus ähnlichen Überlegungen, aber sozusagen *ex nihilo* und ohne überzeugen zu können, für Ktesias auf „*Ὀξάστρης“, letztlich angeblich den Kyaxares-Namen.

⁶⁰ Es besteht aber weiterhin der Verdacht, daß avest. *Uxšiiat.ərətā-* Yt. 13, 128 eine Ad-hoc-Schöpfung ohne historische Realität ist.

Es muß deshalb bei einer kritischen Rückschau sein Bewenden mit der Feststellung haben, die schon STONECIPHER 1918, 37 getroffen hat: „Origin uncertain“. Die Analyse der Form Ἐξάρτης hat sicher mit einer Kompositionsfuge zwischen (dem erst im Griechischen zustande gekommenen) -α-ο- zu rechnen, da -ο- hier aus iran. *-va- hervorgegangen und erst dadurch diese im Griechischen recht seltene Lautfolge entstanden ist (vgl. SCHMITT 1996a, 97 mit Anm. 55⁶¹). Für -άρτης wird durch Herodots Form Φράρτης ← altpers. *Fravartiš* iran. *-varti- als mögliche Grundlage nahegelegt, durch Arrians (3, 18, 11 usw.) Φρασαάρτης dagegen eher das Äquivalent von avest. *varəθa-* „(Brust-)Wehr“⁶², wofür auch schon andere Namen der (elamischen) Nebenüberlieferung, allerdings in wenig überzeugender Weise, in Anspruch genommen worden sind. Bei dem Vorderglied des Kompositums, für das mit einer Assoziation an die griechische Präposition ἔξ, ἐκ „aus“ zu rechnen ist (wie in dem bekannten Fall des Stadtnamens Ἐκβάταναι/Αγβάταναι), kann man vorderhand jedoch nur die theoretisch denkbaren Möglichkeiten für einen Ansatz von *(H)Vxša-, v. a. *(H)āxša- oder *(H)ixša- aufzählen.

3.2.19. Ζαριναῖα: die Königin der Saken zu der Zeit, als Ἀστιβάρης (vgl. 3.1.12) über Medien geherrscht haben soll; ihre romanhafte Geschichte ist bei verschiedenen Autoren erzählt worden, die offenbar aus Ktesias schöpften, dem hier „undoubtedly a genuine Iranian tale he heard while at the court“ zu verdanken ist (GARDINER-GARDEN 1987a, 14). Diodor 2, 34, 3 (= Ktesias F 5 § 34, 3: 452, 12) schildert Zarinaia als „nach Kriegeruhm strebend“ (τὰ κατὰ πόλεμον ἐξηλωκυῖαν) und als „durch Kühnheit und Tatkraft sich auszeichnend“ (τόλμη τε καὶ πράξει πολὺ διαφέρουσαν); er sagt weiter, sie sei aber auch „an Schönheit die hervorragendste von allen [Frauen] gewesen“ (τῶ τε κάλλει γενέσθαι πασῶν ἐκπρεπεστάτην), sie habe viele Städte gegründet und ihren Stammesangehörigen zu einem viel glücklicheren Leben verholfen (§ 4). Etliche Details⁶³ über ihr Schicksal bieten die Schrift ‘über tapfere Frauen’ (Γυναῖκες ἐν πολεμικοῖς συνεταιὶ καὶ ἀνδρείαι) eines anonymen Paradoxographen (§ 2 = Ktesias F 7)⁶⁴ und Nikolaos von Damaskus F 5 (= Ktesias F 8c L.): Nach dem Anonymus war sie die Schwester des Sakenkönigs Κυδραῖος (vgl. 3.2.24) und zunächst mit diesem, nach seinem Tod dann mit dem Partherkönig Μέρμερος (alias Μαρμάρης; vgl. 3.2.26)

⁶¹ Anders als im Falle von altiran. *Zara-uštra- → griech. *Ζαρα-όστρης → *ο-άστρης (vgl. SCHMITT, a. a. O.) hätte eine Metathese zu *Ἐξάρτης der Form kaum ein stärker griechisches Aussehen verliehen.

⁶² Sehr wohl denkbar ist der Ansatz als altiran. *Frācā-varθa- „dessen Wehr nach vorne/vorwärts (gerichtet) ist“ bei WERBA 1982, 396 Nr. 377; meines Erachtens würde jedoch altiran. *Fraša-varθa- „mit ausgezeichneter Wehr“ den Vorzug verdienen.

⁶³ Eine Rekonstruktion von Ktesias’ ursprünglicher Erzählung hat GARDINER-GARDEN 1987a, 15 versucht, ebenso eine historisch-geographische Einordnung (ebd. S. 15–17).

⁶⁴ Text, Übersetzung und Kommentar zu dieser Schrift finden sich jetzt erstmals in monographischer Form bei GERA 1997 (zu Ζαριναῖα vgl. bes. S. 84–100).

verheiratet; im Abwehrkampf gegen die Meder [im Text fälschlich: Perser] sei sie verwundet, von Στρυγγαῖος (vgl. 3.2.47) verfolgt, auf ihr Flehen hin aber am Leben gelassen worden; als dieser von Mermeros gefangengenommen worden war, habe sie ihrerseits Stryngaios gerettet, ihren Gatten umgebracht und ihr Land den Medern übergeben. Nikolaos weiß von der heimlichen Liebe des Stryngaios zu Zarinaia und berichtet von dessen Empfang durch sie in ihrer Residenz; die Erzählung handelt weiter davon, wie er ihr seine Liebe gestand, sie ihn aber abwies und zur Treue gegenüber seiner Gattin Ποιταῖα (vgl. 3.2.40) ermahnte. Ehe er sich das Leben nimmt – so heißt es, bevor das Exzerpt leider mitten im Satz abbricht –, habe Stryngaios noch einen Abschiedsbrief an Zarinaia geschrieben. Dieses direkte Zeugnis für die unglückliche Liebe des Stryngaios ist uns auf dem Oxyrhynchos-Papyrus POxy. 2330 (= F 8b) zum Teil erhalten geblieben, wo nach dem Auftrag an einen Boten, seinen Brief der Zarinaia zu überbringen, dieser auch *verbatim* zitiert ist. Zu vergleichen ist ferner F 8a, ein Exzerpt bei Demetrios von Phaleron, das teilweise wörtlich mit Nikolaos und dem Papyrus übereinstimmt⁶⁵, in dem aber der Name der Zarinaia nicht aufscheint.

Die ursprüngliche Form des Namens läßt sich, entgegen dem in sich nur leicht divergierenden Zeugnis Diodors (mit den Lesarten Ζαρίνναν D, Ζαρίναν CL und offenbar korrigiertem Ζαριάνναν V), durch die Übereinstimmung der übrigen Textträger als Ζαριναῖα sichern, wie es sich bei Nikolaos von Damaskus, dem anonymen Paradoxographen und vor allem auch auf dem Oxyrhynchos-Papyrus (Zl. 4 f. Ζαριναῖαν, 6 Ζαρι[τι]ναῖα nach GIANNATTASIO ANDRIA 2003, 16)⁶⁶ findet. Auf dieser Basis wird mindestens seit JACOBY 1958, 452 bei Diodor 2, 34, 3 = F 5 § 34, 3 zu Recht Ζαριναῖαν konjiziert (vgl. WERBA 1982, 177 f. Nr. 151).

Daß dieser Name mit den Wörtern für „gelb“ (avest. *zairi-* = ved. *hāri-*) und „Gold“ (avest. *zaraniia-* = altpers. *daraniya-* = ved. *hiraṇya-*) zu verbinden ist, haben bereits FICK 1874, CXXIV und MÜLLENHOFF 1892, 112 („die goldne“) erkannt, die auf avest. *zairi-* bzw. *zaraniia-* verwiesen. Hiermit war zweifellos der richtige Weg aufgezeigt⁶⁷, aber erst JUSTI 1895, 382a (vgl.

⁶⁵ Schon KRUMBHOLZ 1895, 234 hat den Grund für die Divergenzen zwischen Demetrios und Nikolaos darin gesehen, daß Demetrios, „um stilistische Erörterungen anzuknüpfen, den Wortlaut“ biete, während Nikolaos hierzu „keine Veranlassung“ gehabt habe. Der Papyrus hat die Genauigkeit des Demetrios-Zitats des Briefanfanges vollauf bestätigt.

⁶⁶ Die Schreibung von εἰ statt ι (wie hier) findet sich auf Papyri seit dem 3. Jahrhundert v. Chr., als εἰ monophthongiert worden ist, sehr häufig. – Zur Lesung des Namens vgl. SCHMITT 1979a, 121 Anm. 15 und jetzt insbesondere ECK 2003, 63 und 165 Anm. 63.5.

⁶⁷ Eine Begründung schuldig bleibend, hat dagegen MARKWART 1938, 128 Anm. 6 fragend erwogen, ob „Ζαρίνα Personifikation eines Flusses“ sei; und in einem Nachtrag (S. 185 f.) hat er diese Vermutung dahingehend ausgebaut, daß er in Ζαρίνα „eine Wassergottheit“ sah und recht phantasie reich behauptete, „die Liebesgeschichte der Zarinaia gehö[r]e also mit anderen

S. VII und 521) hat eine genauere morphologische Rechtfertigung für die Form versucht, indem er Ζαρίναια als zweistämmige Koseform mit Suffix iran. **-aya-* als **Zari-n-ayā-*, fem. interpretierte⁶⁸. Dies ist formal-morphologisch zweifellos in bester Ordnung und geriet nur dadurch in Mißkredit, daß JUSTI, a. a. O. als zugrundeliegenden Vollnamen das ganz unglaubliche Rekonstrukt „Zari-nārī (Goldweib)“ (S. 382a) angegeben hat, das WERBA 1982, 177 Nr. 151 mit Recht als „schlechte Erfindung JUSTI“ bezeichnete.

Weil allerdings auch die Einbeziehung des Frauennamens osset. *Zærinae* (vgl. v. a. ABAEV 1949, 190) – er ist formgleich mit dem Appellativum iron *zærin*, digoron *zærijnæ* „Gold; golden“, würde also auf altiran. **zaranya-* zurückgehen – keine Hilfe bringt, sondern dieser Name vielmehr von dem gebürtigen Osseten V. I. ABAEV bei FRITZ 1983, 238 Nr. 1708 (vgl. FRITZ 1988, 204) als „künstliche Wiederbelebung“ des antiken Namens Ζαρίνα (wie früher gewöhnlich an der Diodor-Stelle gelesen worden war) erklärt worden ist, sollte vorrangig auf dem seinerzeit von JUSTI eingeschlagenen Weg weiter nach einer Lösung gesucht werden. Mehrere verschiedenartige Vorschläge unterschiedlicher Fundierung, die mir auch nicht alle gleichermaßen akzeptabel erscheinen, hat WERBA 1982, 176–178 Nr. 151 hierfür zur Auswahl gestellt; sie gehen entweder von altiran. **zari-* „gelb, goldfarben“ oder von **zaranya-* „Gold“ aus. In diesem zweiten Fall wäre schon für das 5. Jahrhundert v. Chr. ein Lautwandel von **zaranya-* > **zarina-* (bzw. **-anya-* > **-ina-*) für das Altiranische, jedenfalls für das nordostiranische Skythische, zu postulieren. Dies ist nach dem Wenigen, das für den Lautstand dieser Sprache⁶⁹ zu jener Zeit, der sich deutlich noch auf altiranischer Stufe befindet, – und nicht erst für viel jüngere Entwicklungsstufen – mit einiger Sicherheit feststeht, ziemlich unwahrscheinlich, so daß ich die Rückführung des Namens auf altiran. **Zarany-ayā-* „die Goldene“ (vgl. ved. *hirany-āya-* „golden“⁷⁰) oder auf eine mit **zaranya-* „Gold“ zusammengesetzte Form, sei es etwa **Zaranya-āh-* „Goldmund“ (vgl. griech. Χρυσόστομος) oder haplogologisch vereinfachtes **Zaranyāh-* < **Zaranya-yāh-* „mit einem Gürtel aus Gold“ – semantisch wäre dies für mich zweifellos die ansprechendste Lösung – als lautgeschichtlich

Mythen von Wassergottheiten zusammen“. Auch KÖNIG 1972, 46b hat die Verbindung mit avest. *zairi-* für belanglos gehalten und Ζαρίναια – allerdings rein spekulativ – eher mit dem Namen des (nicht lokalisierbaren) Ortes (Akk.) Ζάριν F 15 § 56 verknüpfen, also als „Frau aus Zaris“ verstehen wollen.

⁶⁸ Davon abweichend ist „Zarina“ allerdings auf S. 524 auch unter „*ēn*, *īn*“ eingeordnet. Ein morphologisches Monstrum (und deshalb von WERBA 1982, 176 f. Nr. 151 mit vollem Recht abgelehnt worden) ist auch die von HINZ 1975, 277 angenommene **-ya-*-Ableitung von einem Kosenamen auf **-ina-* altiran. **Zar-ina-yā-*.

⁶⁹ Skythische Sprachzeugnisse gibt es für diese Zeit in erster Linie in dem sog. Skythen-Ekkurs bei Herodot 4, 5–82; zu den dort belegten Personennamen vgl. SCHMITT 2003e.

⁷⁰ Die Erklärung von avest. *zarāniia-* „golden“ als eine haplogologisch verkürzte Entsprechung der ererbten Form durch WERBA 1982, 177 Nr. 151 ist überzeugend.

nicht annehmbar ansehe. Von diesem Vorbehalt nicht betroffen ist dagegen WERBAS Annahme eines Bahuvrīhis altiran. **Zari-nāh-* (eher wohl **Zarīnah-* < **°ri-Hn°*) „mit goldfarbener Nase“, für das er eine Thematisierung oder -*ya*-Erweiterung voraussetzte, um zu der bezeugten Form *Zarivaiā* zu gelangen. Mir erschiene es in diesem Fall jedoch plausibler, nach JUSTI'S Vorbild mit einem zweistämmigen Kosenamen auf der Basis dieses Kompositums zu rechnen; ich fürchte allerdings, daß man sich mit dem Ansatz einer Form mit speziell dieser Bedeutung kaum 'eine goldene Nase verdienen' kann. Über spekulative, ad hoc behauptete Deutungsvorschläge ist für *Zarivaiā* also offenbar nicht hinauszukommen.

3.2.20. Ἡλικός: nach F 15 § 56: 471, 24 (Photios) gleich Μιτρόστης (vgl. 3.1.25) einer der Brüder des Τεριτούχμης (vgl. 3.1.41); er wurde angeblich auf Befehl der Παρύσατις (vgl. 2.22) aus Rache für die Ermordung der Ἀμηστρίς (vgl. 2.1 [2]) durch Terituchmes umgebracht.

Der Name bietet allein schon mit dem Vorkommen von 'uniranischem -*λ-*' ein Problem (vgl. allgemein SCHMITT 1971a, 21–25); es nimmt deshalb kaum wunder, daß KÖNIG 1972, 22 Anm. 22 ausdrücklich bemerkte, er wisse „mit Hēlikos ... nichts anzufangen“. Die früheren etymologischen Versuche zu einer Deutung sind nämlich nicht sehr vertrauenerweckend: OPPERT 1851b, 582 vermutete, aber „seulement à titre d'hypothèse“, daß die überlieferte Form, um ihr ein griechisches Aussehen zu geben, aus **°Hvikos* umgebildet worden sei – auch eine Korruptel von *HAIKO-* für *HNIKO-* könnte man sich gut vorstellen –, das auf ein Original altiran. **Haīn-ika-*, das Gegenstück von altindoar. *sain-ika-* „Soldat“ zurückgehe. Da ein entsprechendes Appellativum im Iranischen nicht nachzuweisen ist, wäre wohl eher an einen Kosenamen mit Suffix iran. **-ika-* zu denken; doch spricht hiergegen der Umstand, daß das Iranische offensichtlich kaum, wenn überhaupt, Namen mit dem Bestandteil altpers. *haiṇā-* = avest. *haēnā-* „(Feindes-)Heer“ kennt⁷¹. JUSTI 1895, 524 wollte den Namen dagegen, wiederum als *-ika*-Bildung, mit neupers. *hāl* „Ruhe“ verbinden, das er mit dem seinerseits bis heute etymologisch nicht wirklich geklärten Adjektiv got. *sēl-s* „gut, tauglich“ zusammengestellt hat. Hiermit fand JUSTI jedoch ebensowenig Gefolgschaft wie später STONECIPHER 1918, 38 mit seiner Erwägung einer hypokoristischen Bildung, die mit dem ἄπαξ εἰρημένον avest. *harāka-* „rejected“ zusammenhängen sollte, was man sich aber schon aus semasiologischen Gründen nicht recht als Basis eines Personennamens vorstellen kann.

⁷¹ In Frage kommen dürfte allein elam. *Ha-e-na* ← altiran. **Haīna-*: vgl. MAYRHOFER 1973, 152 Nr. 8.413; HINZ 1975, 112; TAVERNIER 2002a, 473 Nr. 8.2.662; zu aram. *hynptr*, für das eventuell an altiran. **Haīna-pāθra-* zu denken ist, vgl. SCHMITT 1987, 152 und TAVERNIER, a. a. O. Nr. 8.2.663.

STONECIPHER, a. a. O. hat aber auch schon daran gedacht, daß die Form vielleicht durch griech. ἡλικία „Lebensalter usw.“ beeinflusst sei. Und in der Tat ist, da die anderen theoretisch gegebenen Möglichkeiten zur Erklärung des -λ- (Lautsubstitution [etwa für -r-], Dissimilation [v. a. bei Vorliegen von zwei Nasalen], nicht-iranische Herkunft) kein Ergebnis erbrachten, dies wohl der Weg, der am ehesten zum Ziel führt. Es könnte nämlich, so wie STONECIPHER, a. a. O. es sich wohl zurechtgelegt hatte und wofür ich in SCHMITT 1971a, 23 plädiert habe, eine griechische Umbildung einer ähnlich lautenden Form iranischer Herkunft nach ἡλιξ „gleichaltrig“ oder ἡλικός „so alt wie“ (relativisch) vorliegen, durch die das iranische Original dann selbstverständlich vollständig verdunkelt wurde, so daß es nicht mehr auszumachen ist. Gerade die Überlieferungsgeschichte des Ktesias-Textes läßt aber auch daran denken, daß diese Form gar nicht auf Ktesias zurückgeht, sondern auf seinen Exzerptor Photios, der eine Aussage des ihm vorliegenden Ktesias-Textes – ob dies wirklich der von Ktesias stammende originale Wortlaut war oder eine Version mit einem oder mehreren Überlieferungsfehlern, stehe dahin –, in der ein Bruder von Τερτιούχμης und Μιτρόστης als ἡλιξ „gleichaltrig“ bezeichnet, als ἡλικός „so alt wie“ irgendein anderer Genannter oder als ἡλικίαν νέος „an Jahren jung“ (vgl. Herodot 6, 47, 1 ἡλικίην τε νέος ἔών) charakterisiert worden ist, vielleicht mißverstanden und so aus einem dieser Appellative unbeabsichtigt einen Eigennamen gemacht hat.

3.2.21. Ἴζαβάτης: ein bei Kambyses sehr einflußreicher Eunuch (F 13 § 9: 459, 6 [Photios]), angeblich ein Vetter des Κόμβαφης (vgl. 3.2.22), des Eunuchen des Ägypterkönigs Ἀμυρταῖος (§ 10: 459, 29); zusammen mit Ἀρτασύρᾱς (vgl. 3.1.7 [2]) und Βαγαπάτης (vgl. 3.1.17 [1]) war er Mitwisser der Beseitigung des Τανυοζάρκης (vgl. 3.1.40), des Bruders des Kambyses (§ 13: 460, 21 f.); nach dem Tod des Kambyses geleitete er den Leichnam des verstorbenen Königs in die Persis (§ 15), nach der Thronbesteigung des Magers aber deckte er nach seiner Rückkehr das Komplott auf (ebd.) und wurde dafür ermordet (vgl. GUYOT 1980, 211 Nr. 58).

Als die ursprüngliche Namensform bei Ktesias–Photios ist, auch wenn ERBSE 1960, 611 meinte, er sei „nicht imstande, eine Entscheidung zu fällen“, Ἴζαβάτης zu konstatieren: Nur in § 10 (459, 29) ist Ἴζαβάτου die Lesart der beiden Haupthandschriften A und M; in § 9 (459, 6) bieten die Handschriften übereinstimmend Ἴζαλβάτης, aber da sämtliche nachfolgenden Belegstellen des -λ- entbehren, ist auf Ἴζαλβ^ο nicht zu bauen. An den übrigen drei Stellen in §§ 13 und 15 aber steht in A konsequent Ἴζα-, in M dagegen Ἴξα-βάτης (wegen S. 461, 7 vgl. HÄGG 1976, 46; LENFANT 2004, CXCIX; nach HÄGG, a. a. O. stehe in S. 461, 6 allerdings Ἴξαβάνης!). Dieser komplexe Befund stimmt zu dem Erfahrungsgrundsatz, daß Codex A den Photios-Text getreuer bewahrt hat als M. Betont sei noch, daß ERBSES oben zitierte Bemerkung auf

die Frage zielte, ob ζ oder ξ ursprünglicher sei⁷². Da dies klärlich nur von der iranischen Etymologie bzw. Namensdeutung her zu entscheiden ist, aber eine ζ/ξ-Verwechslung schon im vor-photianischen Ktesias-Text Platz gegriffen haben kann, darf diese Frage für Photios nur auf der Grundlage des Handschriftenbefundes entschieden werden.

Durch die Ausscheidung der Lesung Ἰζαλβάτης als sekundär erledigt sich auch die Namensdeutung von MARQUART 1893, 623 Anm. 437, der Ἰζαλ- als Korruptel (mit Λ für Δ) von Ἰζαδ- (vgl. MARQUART 1895, 669 und schon BRÉAL 1863, 13) und dies als Wiedergabe von neupers. *izad* „Gott“ (< mittelpers. *yazad* < altiran. **yazata-* [avest. *yazata-*]) betrachtete⁷³, woraus sich ihm für diesen Namen ein Ansatz altiran. **Yazata-pāta-* „von Gott geschützt“ ergab⁷⁴. Dieselbe Konsequenz hat dies für die Idee von KÖNIG 1972, 58ab (vgl. S. 73a, aber auch schon KÖNIG 1926, 25 und 37⁷⁵), „hinter Izalbates ... de[n] Titel *Hazārapatiš* zu suchen“; da dieser Titel bei Ktesias, wenn auch in verderbter Gestalt, in F 15 § 49: 469, 7 (Photios) ἀζαβαρίτης, besser *ἀζαραπίτης „Chiliarch“ tatsächlich belegt und dadurch auch die wirkliche Lautung des Zahlwortes für „1000“ zu Ktesias’ Zeit bekannt ist, entbehrt diese Verbindung jeder Grundlage.

In Ἰζα-βάτης ist -βάτης als gräzisierte Variante von -πάτης wie in einer Reihe anderer Fälle (vgl. oben 3.1.17 zu Βαγα-πάτης/Μεγα-βάτης) ein ganz deutliches Indiz für die iranische Herkunft dieses Namens. Es ist mir daher ganz unerfindlich, wie BALCER 1993, 94 zu der Feststellung gelangen konnte, daß „his name suggests he was not Persian“. Zugrunde liegt griech. -βάτης bzw. -πάτης in den gesicherten Fällen altiran. **-pāta-* „geschützt (von)“ (z. B. Μιτροβάτης „von Mithra geschützt“); aber auch Komposita mit dem Zweitglied altiran. **-pati-* „Herr (über)“ mögen in dem einen oder anderen Fall – sicher beweisbar erscheint mir vorderhand allerdings keiner davon – in Frage kommen; und selbst solche auf **-pātā* (Stamm **°tar-*) „Schützer“ sind nicht völlig auszuschließen, obwohl Komposita mit solchen Nomina agentis im älteren Indoiranischen recht unüblich sind. Anders als für das Hinterglied ist für den ersten Bestandteil dieses komponierten Namens eine akzeptable Lösung aber in weiter Ferne. Auch wenn man berücksichtigt, daß -ζ- im Laufe der griechischen Überlieferung für ursprüngliches -ξ- eingetreten sein kann – ein

⁷² In F 13 § 13 ist geradezu ein ‘Nest’ solcher Formen: Innerhalb von drei Zeilen finden sich Ἰζαβάτου in A vs. Ἰζα- in M (was immer hier das Ursprüngliche gewesen sein mag), Λάβυξον in A vs. -βυζον in M (← iran. *xš) und Ταυνοξάρκειω in A und M (← iran. *z).

⁷³ Auch STONECIPHER 1918, 39 referierte MARQUARTS Lesung und Deutung dieses Namens.

⁷⁴ Im Mittelpersischen ist ein solcher Name jetzt offenbar nachzuweisen: vgl. *yzdpt* / *Yazd-bād*/ bei GIGNOUX 2003, 69 Nr. 375.

⁷⁵ Hier meinte KÖNIG nachweisen zu können, daß der vorher genannte Ἀρτασύρας (vgl. 3.1.7) und Ἰζαλβάτης identisch seien, sich hinter dieser Form also des Artasyras Titel verberge.

eindeutiges Beispiel ist Μεγάβυζος (vgl. 2.18) ← altpers. *Bagabuxša-* –, wird man kaum über eine Aufzählung der hauptsächlich bestehenden Möglichkeiten hinauskommen: **H/V/θ-ǰ-zd/z/ǰ/xš-ǰ*⁷⁶. Dem tragen die früheren, von einer Lesung Ἰξαβάτης ausgehenden Deutungsvorschläge von JUSTI 1895, 141a (vgl. S. 506) – er war von altiran. **Iš(a)-pati-* o. dgl. „Herr der Kraft“ ausgegangen und hatte altavest. *išā.xšadriia-* verglichen – und STONECIPHER 1918, 39 (der durch avest. *aēša-* „kraftvoll“ zu der Übersetzung „powerful ruler“ geführt wurde) nicht Rechnung, deren stimmloses -š- durch griech. -σ- (nicht -ζ-) wiedergegeben worden wäre. Ein positiver Vorschlag, der die oben gemachten Einschränkungen⁷⁷ berücksichtigt und möglichst in wirklich bezeugtem oder in plausibel rekonstruiertem bzw. angenommenem Sprachgut eine Stütze findet, erscheint mir allerdings nicht möglich.

Würde die Zahl der Belegstellen des Namens – er kommt immerhin fünfmal vor – nicht entschieden dagegensprechen, könnte man auch erwägen, daß der Anlaut im Griechischen durch Metanalysis verändert worden ist und die ursprüngliche Form durch falsche Abtrennung im Anlaut einen Konsonanten verloren hat. Unter der Annahme von **Διζαβάτης* (wobei **ΔΙΖΑΒΑΤΗΣ* irrigerweise in δ' Ἴζο zerlegt worden wäre) würde man sogar einen im Mitteliranischen gut bezeugten Titel gewinnen: parth. *dizpty* /dizpat/ (Nisā-Ostraka, ŠKZ), mittelpers. *dzpty* /dizbed/, baktr. λιζοβιδο (vgl. SIMS-WILLIAMS 2000, 201b) < altiran. **diza-pati-* „Festungskommandant“ (zu **dizā-* = altpers. *didā-* „Burg, Festung“). Wie aus anderen Titeln hätte auch hieraus leicht ein Personenname entstehen können. Aber es muß wohl dabei bleiben, daß auch dieser Weg in eine Sackgasse führt.

3.2.22. Κόμβαφης: der Eunuch (nach JUSTI 1895, 165a ein „persischer Eunuch“), der bei dem Ägypterkönig Ἀμυρταῖος, der seinen Namen einer Verwechslung oder einer handschriftlichen Abkürzung verdankt, den meisten Einfluß hatte (F 13 § 10: 459, 26) und ein Vetter des Ἰξαβάτης (vgl. 3.2.21) gewesen sein soll (vgl. GUYOT 1980, 211 f. Nr. 60); er habe dem anrückenden Kambyses die Eroberung Ägyptens ermöglicht, um selbst Gouverneur (ὑπαρχος) zu werden, was der König ihm auch durch Izabates' Vermittlung versprochen habe (ebd.: 459, 29 f.). Da an beiden Ktesias–Photios–Stellen Gen.-εως überliefert ist, besteht über den Ansatz des Nominativs und des Stammes keine Einmütigkeit⁷⁸; der -ι-Stamm würde bestätigt werden, wenn sich die Vermutung von FRASER–MATTHEWS 1987–2000, I, 269a bewährt, auf der

⁷⁶ Die Wiedergabe von iran. **ǰ* (intervokalisch wohl [ʒ]) durch griech. ζ ist bei griech. -βουζάνης ← altiran. **-baujana-* sicher: vgl. SCHMITT 2002, 129.

⁷⁷ Eventuell wäre für griech. ι auch altiran. **ī* als Kontraktionsprodukt von **iya* zu erwägen.

⁷⁸ Gelegentlich finden sich Κομβάφης (z. B. bei KÖNIG 1926, 23; BALCER 1993, 95) oder Κομβαφεύς.

Inscription IG XI:2, 203A, 39 von der Insel Delos (aus dem Jahr 269 v. Chr.) anstatt Κόμβαρις vielmehr Κόμβαφίς, nämlich Gen. Κομβάφιος zu lesen.

LENFANT 1994, 394 f. Anm. 1333; 2004, LXX hat frappierende inhaltliche Übereinstimmungen des Berichts über Kombaphis mit der Inschrift auf der Statuette des Udjahorresnet gesehen, der als Kommandant der ägyptischen Flotte zu den Persern überlief und darnach als Kollaborateur Karriere machte, und sie hat (1994, ebd. bzw. 2004, LXX Anm. 258) Κόμβαφίς primär wegen des Namensanklängs für ein Gegenstück des Κόμβαβος gehalten, des mit Seleukos I. befreundeten Eunuchen und Begründers des Tempels von Hierapolis, dessen Geschichte Lukian (*De Syria dea* 19–27) nach der im Orient weitverbreiteten Fabel von dem „ministre qui sacrifie sa virilité pour remplir la mission dont il est chargé“ (BENVENISTE 1939, 258) erzählt hat⁷⁹. Nach BENVENISTE (S. 251) hat Ktesias diesen Namen verwendet, „parce que c’était un ‘nom parlant’ qui, ..., désignait vraisemblablement l’‘eunuque’“. In diese Diskussion hat POSENER 1986 ein neues Zeugnis eingeführt, indem er auf der (heute im Louvre befindlichen) Stele des Ägypters Ptahhotep vom Serapeion aus der Zeit Dareios’ I. in der nicht-ägyptischen Wortform *qpsšš* einen Beinamen des Schatzmeisters und königlichen Baumeisters Ptahhotep sah, der diesen als Kollaborateur der Perser bezeichnet. Nach POSENER 1986 (vgl. aber auch VITTMANN 2003, 131; 2004, 131) ist der Schlüssel zur Erklärung für diese Bezeichnung, die die Nachricht des Ktesias von dem treuen Eunuchen Κόμβαφίς bestätigt, auf dem weiten Feld des Perserreiches zu suchen.

Die Verbreitung dieser Geschichte über viele orientalische Länder deutet darauf, daß der Name nicht nur nicht-ägyptisch, sondern auch nicht-iranisch ist⁸⁰. Vom Lautlichen her steht dem Namen Κόμβαφίς/Κόμβαβος der schon von KÖNIG 1926, 23 ins Spiel gebrachte Name altelam. *Hum-/Hu-um-ba-ba* am nächsten, ein Name, der aus dem Gilgamesch-Epos wohlbekannt ist. Auch zu dem Namen Κύβηβος des Priesters in dem letztlich kleinasiatischen Kybele-Kult hat man Beziehungen herstellen wollen. Die Entscheidung dieser Frage, der sich die iranistische Onomastik fürs erste enthoben fühlen kann, wird wohl weiterer Zeugnisse bedürfen.

3.2.23. Κοσµαρτιδήνη: nach F 15 § 47: 468, 23 (Photios) Nebenfrau Artaxerxes’ I., Mutter von Ὡχος (vgl. 3.1.45) und Ἀρσίτης (vgl. 3.1.4), eine Babylonierin wie Ἀλογούνη (vgl. 3.2.3)⁸¹.

⁷⁹ Der gleiche Name Κόμβαβος wird auch in der inschriftlichen Namenliste SEG XX 735d, 18 aus Kyrene (3. Jahrhundert v. Chr.) ergänzt: Ἀρίστων Κο[μ]βάβω (Gen. dor. -ω für -ου).

⁸⁰ Die Herauslösung von „baphis (alt.)?“ bei JUSTI 1895, 487 ist ganz willkürlich und bietet keine Anknüpfungsmöglichkeit.

⁸¹ Entgegen den Angaben im kritischen Apparat bei HENRY 1947, 43 und JACOBY z. St. steht nach LENFANT 1994, 167; 2004, CXCIX in beiden Haupthandschriften Κοσµαρτιδήνης. Ob

Im Gegensatz zu der Überlegung von OPPERT 1872, 554 Anm., die griechische Namensform sei „peut-être un peu défiguré de *Kasbartilānā* ‘à la marque de chèvre’“, und den Spekulationen von JUSTI 1895, 485 s.v. Artidene und S. 490 s.v. dān, die den Anlaut Koσ- gar nicht in Betracht zogen, hat der Vorschlag von KEIPER 1878, 274 mehr Eindruck hinterlassen: Er hatte den Namen, ohne dies aber genauer zu erläutern und ohne weitere Analyse, wirklich en passant einfach in ein iranisches Trikompositum transponiert, das dann BARTHOLOMAE 1896, 160 (vgl. auch BARTHOLOMAE 1895, 169 § 290 Anm. 1) zu der Form „altpers. *(H)ušmartidainā, d. i. ‘die den Glauben der frohen Botschaft hat’“ spezifiziert und sogar mit einer Gāthā-Stelle (Y. 31, 10c) verglichen hat, bevor er noch einen Schritt weiter ging und Schlüsse auf die Religion der Achaimeniden daraus zog. Der Hinweis auf diese Stelle taugt aber nicht zur Stütze (vgl. HORN 1898, 83 § 37, 2 Anm. 1), und schon die griechische Namenswiedergabe läßt wegen einiger hier gehäuft auftretender Merkwürdigkeiten (griech. K- für iran. *H-, wie es auch für Κυαξάρης angenommen wird; griech. -η- für iran. *-ai-) Zweifel an der Richtigkeit dieser Gegenüberstellung aufkommen (vgl. auch FOY 1904, 493).

Etwa zur gleichen Zeit hat erstmals ROST 1898, 356 vorgeschlagen – und da Κοσµαρτιδῆνη ausdrücklich als Babylonierin bezeichnet ist, lag dieser Gedanke von vorneherein nahe –, den Namen aus dem Babylonischen zu deuten: Er dachte dabei an eine Form „Kuš-marti-iddin“, und in der Tat ist ein solcher theophorer Frauenname des Typs ‘^dNN-mārtu-iddina’ „(Gott) NN hat eine Tochter gegeben“ in keiner Weise auffällig. Ein im Anlaut passender Name ist allerdings nicht belegt (vgl. HÜSING 1933, 19), und eine gewisse Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß der Name der Gottheit, der der Dank der Eltern gilt, nicht sicher identifiziert werden kann: weder akkad. *Kusu-/Kūšu-* noch edomit. *qws /Qōs/*, die man erwogen hat, sind in der Anthroponymie Mesopotamiens bislang überzeugend nachgewiesen (vgl. aber ZADOK 1998, 822, wo als „very doubtful“ auch der Name Κοσµαρτιδῆνη genannt ist, der „looks like an Akkadian-Edomite hybrid“). Schon der Umfang der Namensform ist aber ein gewichtiges Argument dafür, daß sich letztlich ein Name dieses Bildungstyps (vgl. auch [F. W.] KÖNIG, *RIA* II, 1938, 122a s.v. Dârejawōš. 3); KÖNIG 1972, 18 Anm. 12 und S. 80a; EILERS 1983, 498; PARPOLA 2003, 349) hinter der Form Κοσµαρτιδῆνη verbirgt, deren Anlaut im übrigen an griech. κόσμος „Ordnung, Schmuck“ angeglichen sein könnte und deshalb das in der Originalform enthaltene Theonym nicht exakt widerspiegeln muß. Darüber hinaus ist wohl mit HÜSING, a. a. O. auch anzunehmen, daß der babylonische Name dem Ktesias nicht direkt, sondern aus persischem (wohl aus Parysatis’) Mund bekanntgeworden ist.

die (durch Angleichung an die Adjektive auf -ηνός, -ηνή entstandene) Oxytonierung -ηνή eine handschriftliche Grundlage hat, muß ich offenlassen.

3.2.24. Κυδραῖος: der in F 7: 451, 28 (nach der Version der anonymen Schrift ‘über tapfere Frauen’: vgl. GERA 1997, 6) genannte König der Saken und Bruder sowie erste Gemahl der Ζαριναῖα (vgl. 3.2.19); in diesem Text „his sole function is to explain Zarinaea’s ascent to the throne: ... she rules because she is the king’s widow“ (GERA 1997, 86).

Der Ausgang des Namens läßt an eine Koseform auf iran. **-aya-* denken (vgl. so bereits JUSTI 1895, 521). Da sich für den Stamm **kūdr°* kein unmittelbarer Anschluß anbietet, stellt sich aber die Frage, ob nicht eine lautlich ähnliche iranische Ausgangsform an den Stamm von griech. κυδρός „mit κύδος ausgestattet, erhaben, von Ansehen“ angeglichen worden ist, der jene verdunkelt hat. KÖNIG 1972, 46b mit Anm. 3 hat denn auch erwogen, die überlieferte Form des Namens „in Skydraios oder Kyrdaios zu verwandeln“, hat also mit Deglutination von anlautendem **S-* oder mit Metathese gerechnet, um den Namen so mit dem Ethnonym der Thraker (altpers. *Skudra-*) bzw. – nach seiner Vermutung – der Kurden zu verknüpfen. Neben Zeugnissen für altpers. *Skudra-* als Landes- und als Bewohnername (die beide auch in der elamischen Nebenüberlieferung vorkommen) steht in dem vereinzelt Beleg PF 1215, 5 f. auch das Ethnikon **Skudr-iya-* (→ elam. *İs-ku-ud-ri-ya-*, Plur. *°ya-ip*). Unter der doppelten Annahme von Anlautdegutination und zudem Angleichung des Auslautes an die griechischen Ortsadjektive auf *-αῖος* wie etwa Ἀθηναῖος oder Θηβαῖος könnte man also auch von diesem Ethnikon ausgehen. Daß ein skythischer Königsson das Ethnikon „Thraker“ zum Namen hat, ist übrigens nicht so absurd, wie man beim ersten Blick meinen könnte, da aus Herodot verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Königshäusern beider Länder bekannt sind (vgl. SCHMITT 2003e, 13 usw.). Aber bewiesen ist dies alles nicht.

3.2.25. Λάβυξος: in F 13 § 13: 460, 22. 25 (Photios)⁸² der erste der Eunuchen des Ταυνοξάρκης (vgl. 3.1.40), der nach dessen Ermordung als erster auf die List mit der Verkleidung des Magers hereingefallen ist (vgl. GUYOT 1980, 213 f. Nr. 63).

Daß diese Form Λάβυξος „aus Μεγάβυξος oder eher aus Βαγάβυξος (da Ktesias Βαγα- für altpers. *Baga-* auch sonst bietet) entstellt sein wird“, hat bereits WACKERNAGEL 1923, 462 gesehen. Zwar ist auf der einen Seite der äußerst seltene Ausgang *-βυξος*, den auch schon JUSTI 1895, 489 in diesem Namen festgestellt hatte, ein deutliches Kennzeichen für iranische Herkunft, andererseits ist jedoch das ‘uniranische λ’ ein ebenso deutliches Indiz dafür,

⁸² An beiden Stellen ist Λαβυξο- die Lesart von A, während M dagegen Λαβυξο- bietet; vgl. andererseits oben 2.18 Anm. 140 zur Überlieferungslage bei Μεγάβυξος/-βυξος. – Ein Zusammenhang mit dem wohl aus dem Indoarischen entlehnten Pflanzennamen λάβυξος bei D(e)jion (FGrHist 690 bei JACOBY 1958, 522–531) F 25 (vgl. Hesych K-2618 s.v. κίδαρις bei LATTE 1966, 476) besteht hier nicht (zu diesem vgl. HUYSE 1990b, 99 mit Anm. 43).

daß hier keine authentisch iranische Form, sondern eine Korruptel vorliegt (vgl. LENFANT 1994, 396 Anm. 1344; 2004, 261 Anm. 473). Aber man wird Zweifel daran hegen dürfen, ob dies allein Grund genug dafür ist, mit KÖNIG 1924, 301 kurzerhand „den von Photios verderbten Namen in ΒΑΓαβυξος [zu] verbessern“ (vgl. KÖNIG 1972, 61 Anm. 3). Es ist nämlich, wie ich schon früher (vgl. SCHMITT 1971a, 17) eingewandt habe, „nicht so recht zu sehen, warum gerade bei einem Namen mit den geläufigen Vordergliedern Βαγα- oder gar Μεγα-, die doch sonst so treu bewahrt sind, eine solche Entstellung eingetreten sein sollte“. Auch wenn altpers. *Bagabuxša-* der einzige im Altiranischen tatsächlich bezeugte Name auf *-buxša-* ist (vgl. oben 2.18 zu Μεγάβυξος/-βυξος) und in der Nebenüberlieferung sonst höchstens noch altiran. **Rta-buxša-* wahrscheinlich gemacht werden kann⁸³ – dies liegt vor in elam. *Ir-tab-/Ir-da-ba-u-uk-šá* und *Ir-da-bu-uk-šá/-bu-ik-šá* –, so muß doch eine andere Erklärung gesucht werden als die Annahme einer so gravierenden Korruptel. In Analogie zu dem auf dem Hinterglied solcher Komposita aufbauenden (einstämmigen) Kurznamen altiran. **Buxša-*, der in elam. *Bu-uk-šá* (vgl. Anm. 83), aram. *bḥš* (vgl. PORTEN–LUND 2002, 331a) und griech. Βόξος (Strabon 16, 4, 20) widergespiegelt ist, läßt sich auch an einen zweistämmigen Kurznamen altiran. **Ga-buxša-* denken, der im Griechischen als *Γάβυξος wiedergegeben worden sein muß, woraus in einem Majuskeltext dann leicht die (bei Ktesias–Photios überlieferte) Form Λάβυξος entstanden sein kann. In solchem **Ga-buxša-* ist **Ga-* ebenso ein Rest des zugrundeliegenden *Baga-buxša-* wie in dem ganz parallelen Fall von altiran. **Ga-dāta-* (→ griech. Γαδάτᾱς; vgl. SCHMITT 2002, 96–99) neben **Baga-dāta-*; es handelt sich dabei um einen zwar seltenen, aber in verschiedenen (alt)indogermanischen Sprachen vorkommenden und teilweise durch Personenidentität abgesicherten Kurznamentypus⁸⁴. Zur Abstützung für diese zuerst in SCHMITT 1971a, 16–21 vorgetragene Auffassung läßt sich aus dem iranischen Sprachbereich vor allem noch das Namenpaar Σπασίνης vs. Ὑσπασίνης, d. i. altiran. **Spa-čanā* vs. **Vispa-čanā* (Stamm **nah-*) anführen (vgl. ebd. S. 20 f. und ausführlicher SCHMITT 1992b).

Μαδαύκης: vgl. 3.2.28. *Μαυδάκης*.

⁸³ Die Schreibungen mit *-ba-u-uk-šá* berechtigen entgegen HINZ 1975, 209 und HINZ–KOCH 1987, 768. 781 keineswegs zu einer Rückführung auf altiran. **bauxša-*; abgesehen von einem Fall mit Personenidentität (in PF 1947) weisen die entsprechenden Varianten in Beispielen wie *Ba-u-uk-šá* PF 2070, 19 f. neben häufigem *Bu-uk-šá* und *Ba-u-uk-šá-mi-ra* PF 1786, 2 neben *Bu-uk-šá-mi-ra* PFa 26, 3; 29, 48 in die gleiche Richtung; und daß nur **buxša-* als Ausgangsform in Frage kommt, erweist schließlich die Wortbildung.

⁸⁴ Für die Bildung der verschiedenen Typen von Kurz- und Kosenamen in den älteren indogermanischen Sprachen verweise ich einmal mehr auf SCHMITT 1995b.

3.2.26. Μαρμάρης: der König der Saken, dessen Gattin Ζαριναίᾱ (vgl. **3.2.19**) gewesen ist (nach der erwiesenermaßen [vgl. LENFANT 1994, 139 f.; 2000, 303 f.] aus Ktesias⁸⁵ stammenden Version bei Nikolaos von Damaskus F 5 = F 8c L.), in die sich nach seinem Tod Στραγγαῖος (vgl. **3.2.47**) verliebte; seine Stelle nimmt in der anonymen Schrift ‘über tapfere Frauen’ (vgl. GERA 1997, 6) Μέρμερος ein, der Herrscher über das Land der Parther, den Zarinaia nach ihrer Rettung durch Stryangaios, der seinerseits von Mermeros gefangenengenommen werden konnte, hat umbringen lassen (F 7). Die einzelnen Elemente dieser Geschichte und ihre inneren Widersprüche können nach GERA 1997, 88 leicht erklärt werden. Es besteht kein Zweifel daran, daß die wegen der beiden *a*-Vokale ‘iranisch klingende’ Form Μαρμάρης der ursprüngliche Name dieses Königs ist. Im Gegensatz zu dem sonst nicht bezeugten Μαρμάρης – in der Kaiserzeit gibt es auf Samos einen Μάρμαρος – kommt nämlich der Name Μέρμερος auch sonst im Griechischen vor, schon bei Homer (Ξ 513, ferner in Μερμερ-ίδης α 259) sowie in der Medea-Sage; und dieser Befund wird weiter gestützt durch appellatives, ebenfalls schon episches μέρμερος, das eher „verheerend“ als „sinnend, sorgend“ bedeutet (vgl. SCHMITT 1979a, 122 f.; BIGWOOD 1986, 395 Anm. 8; BONCQUET 1987, 209 Anm. 1018; GERA 1997, 88).

Weder der Vergleich mit griech. μάρναμαι „kämpfe“ und latein. *Marmar*, dem Namen des Gottes *Mārs* im *Carmen arvale*, durch BALL 1888, 429 – diese von JUSTI 1895 öfters zitierte Studie ist wegen ihrer eher den Sirenen des Gleichklangs lauschenden Haltung und ihres omnikomparatistischen Charakters ziemlich wertlos – noch der mit griech. μαρμαίρω „glänze, funkle“ durch JUSTI 1895, 195b führte auf eine überzeugende Deutung des ursprünglich iranischen (eher parthischen als skythischen) Namens. Kaum besser steht es wohl um die Beziehung zu altindoar. *marmara-* „rauschend; Rauschen“, die MARKWART 1938, 186 herstellen wollte, der daraus auf eine Wassergottheit geschlossen und darin eine Bestätigung für seine These gesehen hat, daß Zarinaia die Personifizierung einer Flußgottheit sei. Das erst in nachvedischer Zeit bezeugte Wort ist nämlich kaum aus dem Indoiranischen ererbt, sondern eine onomatopoetische Bildung (vgl. MAYRHOFER 2001, 391). Als Ausgangsform wird für Μαρμάρης eine Bildung altiran. **Marmara-* anzunehmen sein, deren Analyse jedoch – unter Abtrennung von Suffix *-*ra-* oder *-*ara-*? mit Annahme einer Assimilation zu *m-m* oder einer Synkopierung von **MarVm*^o, also einer ursprünglich anderslautenden Form? – noch nicht zu einem begründeten Ergebnis kam, das an sprachwirkliches Wortgut angeschlossen werden kann.

⁸⁵ Der an dieser Stelle begegnende Gen. ion. Μαρμάρῶ gilt als formales Indiz für die ktesianische Herkunft der Passage (vgl. KRUMBHOLZ 1895, 232).

3.2.27. Μαρσαγέτης: in F 13 § 20: 461, 33 (Photios) der Bruder des Skythenkönigs Σκυθάριβης (vgl. 3.2.42), den Ἀριαράμνης (vgl. 2.3), der kapadokische Satrap, bei einem Erkundungszug gegen die Skythen gefangen nahm; er war von Skytharbes wegen einer Freveltat gefesselt worden.

Der Name erinnert unwillkürlich an den der Massageten, *Μασσαγέται* (vgl. zuletzt BICHLER 2004a, 112) und ist auch häufig, zumal da die Variante *Μαρσαγέτης* von *Μ* diesen Eindruck verstärkt, in verschiedener Weise hiermit in Zusammenhang gebracht worden: So hat etwa JUSTI 1895, 198b die Lesart *Μαρσαγέτης* vorgezogen und den Namen sogar als „der Masagete“ übersetzt, während KEIPER 1878, 266 f. mit Recht *Μαρσο* für ursprünglicher gehalten und darin altiran. **marza-* „Grenzgebiet, Mark“ gesehen hat, aber trotzdem auch die *Μασσαγέται* zu dem Namen stellen wollte. Deren Name ist im übrigen nach wie vor etymologisch ungeklärt: Die Deutung als altiran. **masya-ka-* „Fischesser“ (bei MARQUART 1905, 136) hat HENNING 1951, 23 f. Anm. 2 zwar als Volksetymologie abgetan, indem er die Worte ἀπὸ κτηνέων ζώουσι καὶ ἰχθύων „sie leben von ihrem Vieh und von Fischen“ bei Herodot 1, 216, 3 als die Übersetzung von Hekataios' Informant auffaßte, der in dem Ethnonym die Bestandteile iran. **masya-* (= avest. *masiia-*) „Fisch“ und iran. **gaj̥θā-* (= avest. *gāēθā-*, altpers. *gaj̥θā-*) „Vieh“ erkannt haben dürfte; aber bei einer Abtrennung von *-*taj* als des nordiranischen Pluralzeichens erscheint mir für den Wortstamm selbst iran. **masya-ka-* bestimmt nicht weniger plausibel als der Vergleich mit osset. iron *mæsyg*, digoron *mæslug* „Turm“ durch ALTHEIM 1971, 13⁸⁶. Dieses Problem darf hier jedoch offengelassen werden, denn zwischen den Namen *Μαρσαγέτης* und *Μασσαγέται* muß kein Zusammenhang bestehen. Es mag allenfalls insofern eine Verbindung geben, als der Personennamen *Μαρσαγέτης* bei Ktesias' Lesern Assoziationen an die Massageten und an die Schilderung von Kyros' II. schicksalhaftem Feldzug gegen sie bei Herodot 1, 205–214 auslösen sollte. Der Versuch von BALCER 1972, 121, Marsagetes mit dem von Dareios besiegten Anführer der spitzmützigen Saken (*Sakā tigraxaudā*) namens Skunxa (DB V 27) zu identifizieren, war eine unbegründete Behauptung und ist deshalb von GARDINER-GARDEN 1987b, 328–330 und MELCHERT 1996, 134 Anm. 286 zu Recht abgelehnt worden.

Eine Deutung des Namens ist noch in weiter Ferne. Als Fixpunkte sollte man festhalten, daß *Μαρσαγέτης* die ursprüngliche Form ist⁸⁷ – die Variante

⁸⁶ Bedenken gegen die Verknüpfung des Namens *Μασσαγέται* mit iran. **masya-* „Fisch“ weckt allerdings die Tatsache, daß im Skythisch-Sarmatischen ein anderes Wort, nämlich **kapa-* (> osset. *kæf*) zu erwarten ist. Dieses Argument könnte man als eine wesentliche Stütze für die im Text referierte volksetymologische Umdeutung des Namens im westiranischen Bereich betrachten.

⁸⁷ Dieser Meinung ist ausdrücklich auch KÖNIG 1972, 68ab, der im übrigen aber auf eine Deutung verzichtet hat.

Μασα- mit Auslassung eines Zeichens ist als *lectio facillior* zu bewerten – und diese wohl am ehesten, aber nicht zwingend als Μαρσα-γέτης analysiert werden kann⁸⁸. Die seinerzeit von KEIPER, a. a. O. erwogene Verknüpfung mit avest. *marəza-* „Grenzgebiet, Mark“ ist aber nicht die einzige Möglichkeit. Selbst wenn man keine innergriechische ‘spontane’ Veränderung annimmt, sondern einfach Μαρσαγέτης in eine altiranische Form zu transponieren versucht, bieten sich allein schon für das Erstglied des Kompositums mit altiran. *M-ā/r/γ-s/š/z/ž/č/j/ç-V- unzählige Alternativen, darunter iran. *mryzu- „kurz“ (> avest. *marəzu-* usw.) oder die Wurzel *marz „(ab)streifen, reinigen“ (> avest. *marz*) = ved. *marj* „dass.“; mit größeren Schwierigkeiten ist man aber vor allem bei der etymologischen Beurteilung der Lautfolge -γετ- konfrontiert.

Μασαγέτης: vgl. 3.2.27. Μαρσαγέτης.

Ματακάς: vgl. 3.2.30. Νατάκάς.

3.2.28. Μανδάκης: Sohn und Nachfolger des Ἀρβάκης (vgl. 3.1.1[1]), somit der zweite der legendären Meder-Könige, der 50 Jahre regiert haben soll (F 5 § 32, 6 = Diodor 2, 32, 6).

Die handschriftliche Überlieferung des sonst unbekanntens Namens ist uneinheitlich und weist in dem ältesten Textträger, dem Codex Neapolitanus suppl. Gr. (D) Μανδάκην, in den drei anderen, an Fehlern reicheren Prototypen (CVL) dagegen Μαδαύκην auf. Da sich aber für die Wurzel und für das Suffix iran. *-(a)ka- unschwer Anschluß an bezeugtes iranisches Sprachgut findet, ist Μανδάκης, das im übrigen auch durch armen. *Mawdakēs* (Eusebios, *Chronikon* bei AUCHER 1818, I, 101), *Mawdakis* (Movsēs Xorenac’i 1, 22) bestätigt wird, vorzuziehen, und es besteht für keine der früher erwogenen Konjekturen⁸⁹ (Μανδαύκην, Μανδάρκην, sogar Μασδάρκην wegen des assyrischen Namens⁹⁰ *Mašdaku* bei ROST 1897, 115) der geringste Anlaß (vgl. WERBA 1982, 273 Nr. 196). Auch ein Vergleich mit Μαυάκης (bei Arrian, *Anabasis* 3, 8, 3 der Sakenanführer in der Schlacht von Gaugamela) oder mit Μαδύης (bei Herodot 1, 103, 3 König der Skythen; vgl. SCHMITT 2003e, 12 f. Nr. 12) führt nicht weiter.

Für Μανδάκης bietet sich – unter Annahme einer Wiedergabe von altiran. *au durch griech. αυ wie in γ/καυνάκη(ς) „Mantel“ ← iran. *gaunaka- (vgl. etwa SCHMITT 1984a, 462. 465) – als Ausgangsform altiran. *Maūdaka-

⁸⁸ Schon JUSTI 1895, 495 hat als Zweitglied altpers. „getes“ herausgelöst, blieb hierfür aber eine Begründung schuldig.

⁸⁹ DINDORFS Konjektur Μανδαύκην fußt auf Synkellos, hat aber für Diodor keine Grundlage und deshalb auch bei JUSTI 1895, 200b. 492 keine Gefolgschaft gefunden.

⁹⁰ An diesen Namen sah sich auch KÖNIG 1972, 119b erinnert.

an (vgl. LENFANT 1994, 327 Anm. 1206; 2004, 78 Anm. 336), das seit MAYRHOFER 1973, 208 Nr. 8.1185 öfters (vgl. HINZ 1975, 162⁹¹; TAVERNIER 2002a, 525 Nr. 8.2.1090; ECK 2003, 61 Anm. 4) als Koseform **Maūda-ka-* zu einem Vollnamen wie dem von MAYRHOFER, a. a. O. für elam. *Mu-da-ba-qa* erwogenen **Maūda-baga-* gestellt worden ist. Dieses Kompositum hatte MAYRHOFER, a. a. O. mit der Wurzel indoiran. **maūd* „(sich) erfreuen“ (> ved. *mod*) verbunden, die in avest. *maoδana-* „Lust, Vergnügen“, ved. *mōda-* „Lust, Freude“ usw. vorliegt, so daß sich eine Übersetzung „Gott [oder: die Götter] erfreuend“ (so HINZ 1975, 162), allenfalls auch nach WERBA 1982, 272 Nr. 196 „mit Anteil an der Freude“ ergäbe. Den unmittelbaren Vergleich mit altindoar. *moda-ka-* „erfreuend“ halte ich aus Sicht der Anthroponomastik für eine weniger befriedigende Lösung. Demgegenüber hatte seinerzeit JUSTI 1895, 200b (vgl. HINZ, a. a. O.), der ebenfalls das Suffix *-*aka-* abgetrennt hatte (S. 521), altpers. **maūda-* als Vorform von mittelpers. zoroastr. *mwd*, manich. *mwy* /mōy/, neupers. *mōy* „Haar“ verglichen. Der Ansatz altiran. **Maūda-ka-* wäre auch die Basis für die Erwägung von ZADOK 1986, 42, aram. *mwd/r*[bei SEGAL 1983, 82 Nr. 59, 2 zu *mwd*[*k*] zu ergänzen (vgl. TAVERNIER 2002a, 704 Nr. 9.1.1.13), erhält hierdurch aber umgekehrt natürlich keine unabhängige Stütze.

Die von WERBA 1982, 273 Nr. 196 nur *exempli gratia* vorgeführten weiteren Anknüpfungsmöglichkeiten, die entweder semasiologisch wenig überzeugen (wie der Vergleich mit mittelpers. *mwdk* /mōyag/ „Gejammer, Klage“) oder zusätzliche Erklärungsschritte erfordern (wie die Verbindung mit avest. *baodi-* „(Wohl-)Geruch“ usw. bzw. avest. *baoδah-* „Wahrnehmung“ usw. < indoiran. **b^(h)aud^h*), lassen sich zwar kaum ausschließen, aber auch nicht stützen. Insofern bleiben also auch hier viele Fragen offen. Ein anderer Vorschlag ist meines Erachtens aber auf jeden Fall als ein pures Phantasiegebilde abzulehnen, nämlich das von WERBA 1982, 272 Nr. 196 als Grundlage von **Maūda-ka-* betrachtete Kompositum altiran. **Dahyu-maūda-*, das etwa „der sich an seinem Land erfreut“ oder „der (die Bewohner) sein(es) Land(es) erfreut“ bedeutet haben und aus dem neben **Maūda-ka-* auch noch ein zweites Hypokoristikon hervorgegangen sein soll, nämlich altiran. **Dahyu-ka-* → griech. Δηϊόκης. Die einzige Begründung, die WERBA für seinen Ansatz geboten hat, ist die unbewiesene Behauptung, daß dieser von Herodot genannte Begründer des Mederreiches „dieselbe historische Gestalt“ widerspiegle wie Μαυδάκης nach der Version von Ktesias–Diodor.

⁹¹ Bei HINZ 1975, 155 findet sich daneben aber auch, ohne daß diese ‘Dublette’ bemerkt worden wäre, ein Stichwort **Madauka-* allein aufgrund der Variante Μαδαύκης (vgl. oben), für die eine den indoiranischen Stammbildungsregeln zuwiderlaufende Herleitung aus dem in avest. *mađu-*, sogd. *mδw* „Wein“ usw. = ved. *mādhu-* „Süße, Honig“ vorliegenden Stamm geboten wird.

Μέρμερος: vgl. **3.2.26. Μαρμάρης.**

3.2.29. Νάναρος: unter Ἄρταϊός (vgl. **2.7**) medischer Statthalter (ὑπαρχός) von Babylonien, der nach F 6 (Athenaios)⁹² Frauenkleider und Frauenschmuck getragen hat und vor dem beim Mahl 150 Frauen musiziert und gesungen haben sollen; in F 6b § 1 L. = Nikolaos von Damaskus F 4 – daß dieses Nikolaos-Exzerpt aus Ktesias stammt, hat LENFANT 1994, 136–138; 2000, 301–303 im einzelnen aufgezeigt – wird er als Babylonier bezeichnet⁹³; er soll durchschaut haben, daß Παρσώνδης (vgl. **3.2.37**) ihn verachtet und um seine Stellung beneidet hat, so daß er sich seiner zu bemächtigen versuchte; die weiteren Geschehnisse um die beiden Männer – die Erniedrigung des Parsondes, seine Entdeckung usw. – werden im folgenden bis zu der Rache, die Parsondes am Ende gelang, ausführlich geschildert, in der für Ktesias als charakteristisch betrachteten Weise reich und mit vielen Reden ausgeschmückt (§§ 2–6); aus der weiteren Erzählung ist auch ein Zitat mit Nennung des Namens⁹⁴ Νάναρος aus der Suda (F 6c L.) erhalten geblieben.

Der auch bei Plutarch, *Moralia* 1095d (= *Non posse suaviter vivi secundum Epicurum* 13) für einen Satrapen von Babylon (aber ohne nähere Angabe) bezeugte Name muß, auch wenn Nikolaos Νάναρος wiederholt als Babylonier bezeichnet, nicht notwendigerweise babylonischer Herkunft sein; der babylonische Statthalter des Mederkönigs kann (geht man einmal von seiner Historizität aus) sehr wohl ein Iranier gewesen sein und die Charakterisierung als „Babylonier“ nur seinem Wirkungskreis verdanken. JUSTI 1895 hat den Namen, da er bei ihm nicht verzeichnet ist, offenbar als nicht-iranisch betrachtet; Gleiches gilt auch für KÖNIG 1972, 45a, der aber von Ἄνναρος als ursprünglicher Namensform ausging und daran unannehmbare Schlüsse geknüpft hat. Erst WERBA 1982, 368 Nr. 223 hat andeutungsweise und unter Verweis auf EILERS 1976, 24 f. den ursprünglich sumerischen Mondgott der Mesopotamier, *Nanna*, akkadisiert *nannaru* „Mond(gott)“, zunächst dessen Epiklese („Leuchte“), verglichen; doch erscheint mir dieser Vergleich wenig überzeugend, solange dieses Theonym nicht in Personennamen nachgewiesen ist. Andererseits hat WERBA, a. a. O. einen Zusammenhang mit avest. *Nana-rāsti*- Yt. 13, 115 ausdrücklich gelehrt, obwohl mit dessen traditioneller Analyse – nach MAYRHOFER 1979, I/63 Nr. 227 bedeutet *Nana-rāsti*- etwa

⁹² Νάναρος ist hier eine von KORAËS/CORAY (nach Nikolaos von Damaskus) vorgenommene Korrektur für handschriftliches Ἄνναρον (vgl. LENFANT 1994, 339 Anm. 1221; 2004, 252 Anm. 350), das im Anlaut sein N- durch Deglutination verloren haben dürfte.

⁹³ An dieser ersten Belegstelle (§ 1, Zl. 7 = 331, 25) findet sich (wie noch ein weiteres Mal) die Lesart Νάνυβρος, die nach KORAËS' Emendation dem weit überwiegenderen Νάναρος weichen muß (vgl. Anm. 92).

⁹⁴ Handschriftlich überliefertes Ναννάρου ist von LENFANT 2004, 89 z. St. nach F 6b L. korrigiert worden.

„Dem auf verschiedene Weise Gelingen zuteil wird (bzw. werden soll)“⁹⁵ – ein zweistämmiger Kurzname altiran. **Nānā-r-a-* durchaus zusammenpassen würde.

Νάνυβρος: vgl. 3.2.29. *Νάναρος*.

3.2.30. Νατάκᾱς: einflußreichster der Eunuchen unter Xerxes I. (F 13 § 24: 462, 20 [Photios]); beim Rückzug aus Griechenland soll Xerxes nach der Befehlsverweigerung des Μεγάβυζος (vgl. 2.18) ihn zur Plünderung des Apollon-Heiligtums in Delphi⁹⁶ geschickt haben (F 13 § 31: 464, 10⁹⁷); aber – und dieser Einwand hat einiges Gewicht – „that a eunuch should be charged with the mission is at least an oddity“ (BIGWOOD 1978, 39).

Da von diesem Mann (vgl. zu der Gesamtproblematik auch GUYOT 1980, 215 f. Nr. 69 s.v. Matakas) nur an diesen beiden Ktesias-Stellen die Rede ist – für MELCHERT 1996, 144 „Natakas is probably one of Ktesias’ creations“ –, stellt schon die Festlegung der richtigen Namensform samt Akzent (vgl. Anm. 97) das erste Problem dar. Die früheren Herausgeber verfuhrn dabei ganz unterschiedlich und haben entweder an jeder Stelle die dort überlieferte Form mit M- oder N- in den Text aufgenommen (vgl. Anm. 97) oder aber eine der beiden Varianten verallgemeinert; so hat Immanuel BEKKER *Νατάκᾱς* bevorzugt, GILMORE 1888 dagegen *Ματάκᾱς*, und dieser dürfte dadurch beeinflusst gewesen sein, daß er (S. 153a) Matakas mit dem *Mardochai* des Buches Esther (10, 3) verglichen hat⁹⁸. Für die Akzentuierung war wohl maßgebend, daß Herodian bemerkenswerterweise zu Akzent und Flexion dieses wenig geläufigen Namens, den er offenbar bei Ktesias gelesen hat, Stellung nimmt: *Ματάκᾱς ὄνομα εὐνούχου* ist ein Beleg für die Barytona auf -κᾱς (54, 22), und *Ματάκᾱς Ματάκᾱ* (ἔστι δὲ ὄνομα εὐνούχου) findet sich als Beispiel für isosyllabische Flexion solcher Nomina (652, 12 f.).

⁹⁵ Altavest. *nanā* „hie und da“ entspricht ved. *nānā*, das ebenfalls als Kompositionserstglied vorkommt (vgl. zu *nānā* jetzt KLEIN 2004), während die bei BARTHOLOMAE 1904, 1041 gebuchten Nirangistān-Belege entfallen; und avest. *°rāsti-* „Gelingen“ ist das Gegenstück von ved. *rādhi-* „dass.“.

⁹⁶ Vgl. oben S.107 Anm. 137.

⁹⁷ Hier bieten beide Haupthandschriften *Ματ°*, weshalb z. B. JACOBY z. St. und LENFANT 1994, 392; 2004, 126 (obwohl sie die Identität mit *Νατάκᾱς* für sicher hielt: vgl. LENFANT 1994, 408 Anm. 1421; 2004, 265 Anm. 528) hier *Ματακᾱς* in den Text setzten. Der Akzent variiert an beiden Stellen in A (*Νατάκᾱς*, *Ματακᾱς*) und M (*Νατακᾱς*, *Μάτακᾱς* [sic]).

⁹⁸ Diesen Zusammenhang haben Neuere (vgl. BIGWOOD 1978, 39 Anm. 78; MELCHERT 1996, 114 f. Anm. 315 und LENFANT 1994, 403 Anm. 1388; 2004, LXXXVII mit Anm. 336) mit vollem Recht als unbegründet abgelehnt, denn es hat doch „der Erste nach dem König“, wie *Mardochai* dort genannt ist, eine ganz andere Stellung inne als der „mächtigste der Eunuchen“ (*εὐνούχων δὲ μέγιστον ἡδύνατο*).

Die meisten Deutungsversuche gingen bislang von der Form mit anlautendem M- aus: Schon POTT 1859, 388 hatte mittelpers. „*mātak* (weiblich)“ verglichen – also zoroastr. *m'tk* /mādag/, manich. *m'yg* /māyag/ sowie neupers. *māda* –, aber auch auf die andere Lesart *Νατάκᾱς* hingewiesen und bemerkt: „mit anderem Nasal, wo nicht verderbt“. Von JUSTI 1895, 200 stammt die Bezugnahme auf mittelpers. „*māt* (weise)“, an dessen Existenz HINZ 1975, 162 Zweifel hegte⁹⁹. Als Alternative hat er S. 521 aber neben „*māta*, weise“ auch eine Verkürzung aus (avest.) *hu-mata-* „gut gedacht“ erwogen, also offenbar an einen Kosenamen von dessen Zweitglied aus gedacht. Und da es für einen Namen altiran. **Hu-mata-* (= altindoar. *Su-mata-*) in aram. *ḥwmt* und babylon. *Ḫu-ū-ma-a-ta-*³ gewisse Anhaltspunkte gibt (vgl. die Nachweise oben ad 3.2.5, S. 220), ist diese Überlegung, die später niemals wieder aufgegriffen worden zu sein scheint, also jedenfalls anthroponomastisch abgestützt. HINZ, a. a. O. hat mittelpers. zoroastr. *m'tk* /mādag/, manich. *m'yg* /māyag/, neupers. *māya* „Wesen, Materie usw.“ herangezogen, aber auch das Verbaladjektiv **māta-* zu der Wurzel iran. **mā* (avest. *mā*) = ved. *mā* „messen“ nicht ausgeschlossen; doch all diese Hinweise entbehren einer entsprechenden Fundierung durch anthroponomastische Nachweise.

Der Vergleich mit dem Namen *Μάταλλος* eines bei Salamis Gefallenen (Aischylos, *Persai* 314) durch POTT, a. a. O. (vgl. KEIPER 1878, 268) darf wohl auf sich beruhen, da manches dafür spricht, daß dieser Name *Μάταλλος* wie sein Träger – seine Heimat wird als Chryse (aber: welches?) angegeben – aus Kleinasien stammt (vgl. SCHMITT 1978a, 65 f. § 4.2.3.2). Ein Zusammenhang mit elam. *Ma-tak-šá* (Susa), wie immer diese Form gelesen und gedeutet werden mag, besteht nicht (vgl. HINZ 1975, 141 und HINZ-KOCH 1987, 899, mit Lit.). Und der „vereinzelt[e.] Anklang“ von myken. *ma-ta-ko*, dem Namen eines Schmiedes aus Pylos, an „a[l]t[p]ers]. *Ματακας*“, den SCHERER 1965, 264 hat erkennen wollen, mußte in der *communis opinio* längst gegenüber einer innergriechischen Deutung des Namens als **Μάλθακος* (vgl. *μαλθακός* „schlaff, weich“) zurücktreten.

Andererseits hatte bereits NÖLDEKE 1888, 406 (vgl. S. 416), von der Variante mit N- an der früheren Ktesias-Photios-Stelle ausgehend, *Νατάκᾱς* mit byzantin.-griech. *Ναδῶης* verbunden, wie bei Menander Protektor (F 46) ein persischer Gesandter Xusrōs I. heißt; und er hat wie in *Ναδῶης* ← mittelpers. **Nādōy* auch in *Νατάκᾱς* eine Koseform (auf iran. *-(a)ka-) gesehen. Allerdings blieb NÖLDEKE den Nachweis eines Wortstammes schuldig, der diesen Hypokoristika zugrundeliegen könnte. Daß der Name „weder mit *M* noch mit

⁹⁹ Auch mir ist es nicht gelungen, dessen Quelle oder gar einen Nachweis für dieses Wort ausfindig zu machen, – es sei denn, daß JUSTI avest. *māta* Vr. 11, 12 meinte, das aber sicher Verbaladjektiv ist.

N ... zu erklären“ sei, – dies gilt auch heute noch als Resümee – brachte KÖNIG 1972, 72ab schließlich auf den Gedanken, mit einer schwereren Korruptel zu rechnen. Er meinte, daß sich hinter dem Namen ein Titel verberge, und zwar der von „des Königs Auge“, den er als „**Spasika* = *Spataka*“¹⁰⁰ rekonstruierte. Aber mehr als eine wilde Spielerei ist dies natürlich nicht.

3.2.31. Νορονδαβάτης: einer der Mitverschworenen Dareios' I. in der notorisch unzuverlässigen (vgl. 1.5.1) Aufzählung der 'Sieben Perser' bei Ktesias F 13 § 16: 461, 10 f. (Photios).

Der Name, der in dieser Form sonst nicht bekannt ist, galt lange Zeit als „obviously corrupt“ (so GILMORE 1888, 148b¹⁰¹), wegen des angeblichen Fehlens eines iranischen oder griechischen Äquivalents sogar bis in neuere Zeit (vgl. noch LENFANT 1994, 209 und S. 398 Anm. 1356), obwohl doch bereits OPPERT 1851b, 360 den richtigen Lösungsansatz aufgezeigt hatte. Dieser war davon ausgegangen, daß das überlieferte Νορονδαβάτης „très-peu claire“ sei, daß es aber auch einen Namen Ὀροντοβάτης gebe, der sich überraschend gut aus iranischem Sprachmaterial interpretieren lasse, nämlich (so nach OPPERT) als altiran. **Arvanta-pati*- „maître des coursiers“. In der Tat ist ein solcher Name in verschiedenen Varianten als Ὀρον-τ/δ-ο/α-β/π-άτης gut bezeugt, mit Wechselformen, die im Prinzip vernachlässigt werden dürfen, wie der bloße Hinweise auf die Dubletten Ὀρόντης/Ὀρόνδης – dies ist typisch ktesianisch (vgl. 3.1.29) – und Μεγα-βάτης/Βαγα-πάτης (vgl. 3.1.17) zeigt.

Die Belege für diesen Namen sind im einzelnen folgende: (1) Arrian, *Anabasis* 1, 23, 1. 8; 2, 5, 7 Ὀροντοβάτης, Schwiegersohn und Nachfolger des karischen Dynasten Pixodaros bis zur Kapitulation vor Alexanders Truppen (vgl. die wichtigsten Fakten zu seiner Person bei HARRISON 1982a, 276. 395 f.); aus Halikarnassos sind von ihm geprägte Tetradrachmen mit der Legende (Gen.) Ροοντοπατο bekannt (vgl. HARRISON 1982a, 185. 501; ALRAM 1986, 104 f. Nr. 316); (2) Arrian, *Anabasis* 3, 8, 5 Ὀρονδοβάτης (aus Ὀκονδοβάτης emendiert nach Curtius Rufus 4, 12, 7 *Orontobates*, das seinerseits korrigiert ist aus *Orionibates*)¹⁰², einer der persischen Truppenführer in der Schlacht von Gaugamela; mit großer Wahrscheinlichkeit ist er identisch mit Nr. 1 (vgl. BERVE 1926, 295 f. Nr. 594 mit S. 296 Anm. 1, entgegen JUSTI 1895, 235b f., bei dem die Nr.n 2 und 3 entsprechen; s. auch, ohne Entscheid,

¹⁰⁰ Gemeint sind damit altiran. **spasaka*- vs. altpers. **spadaka*- „Späher“, unterschiedliche Dialektausprägungen einer Ableitung von der Wurzel indoiran. **spac*, idg. **spek* „spähen“.

¹⁰¹ GILMORE, a. a. O. hat auch erwogen, daß sich hinter diesem Namen, wie in anderen Fällen auch, ein Titel verbergen könne.

¹⁰² Infolge dieser leichten Korrektur (von K zu P) erübrigt es sich, eine eigenständige etymologische Deutung für Ὀκονδοβάτης anzubieten, wie WERBA 1982, 370 Nr. 233 es noch tat.

HARRISON 1982b, 190 mit Anm. 59); (3) Diodor 19, 46, 5; 19, 47, 2 Ὀροντοβάτης, ein Meder und Satrap von Medien unter dem Diadochen Antigonus Monophthalmos 316 v. Chr. (vgl. BERVE, a. a. O. Anm. 2); (4) Dio Cassius 40, 30, 2 Ὀρονδαπάτης (emendiert aus Ὀρονδαπάντης), parthischer Satrap von Mesopotamien Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.; (5) Pherekydes von Leros¹⁰³ (FGrHist 475 bei JACOBY 1950, 434 f.) F 1 § 3 Ὀροντοπάτᾶς (emendiert aus -πάγας)¹⁰⁴, Chiliarch bei der Expedition Dareios' I. gegen die Skythen. Dieser Chiliarch Ὀροντοπάτᾶς ist u. a. von MARQUART 1896, 58; WIESEHÖFER 1978, 170 sowie BALCER 1993, 136 Nr. 138 und S. 195 mit dem bei Ktesias genannten Mitverschworenen des Dareios Νορονδαβάτης, recte also {N}Ὀρονδαβάτης gleichgesetzt worden. Dies beruht zwar nur auf der Namengleichheit und ist nicht durch die bloß spärlich vorhandene prosopographische Information gestützt¹⁰⁵, ohne daß diese Zusammenstellung dadurch aber irgendwie beeinträchtigt würde, denn die Dinge liegen im Grunde ebenso wie bei der niemals ernstlich in Zweifel gezogenen Gleichsetzung von Ἀσπαθίνης (einem der Mitverschworenen des Dareios nach Herodot 3, 70, 2, aber ohne Entsprechung in DB IV 83–86) und altpers. Nom. *Aspacanā* (Dareios' Gewandträger in DND 1; vgl. SCHMITT 2000b, 46)¹⁰⁶.

Steht somit ein Name Ὀρονδαβάτης (mit Varianten) fest, so stellt sich zuvörderst die Frage, ob die ktesianische Form mit N-Anlaut eine plausible Erklärung findet: Dies ist in der Tat der Fall, da sich das anlautende N-zweifelloos am einfachsten als ein durch Verschiebung der Wortgrenze ausgelöster Lautzuwachs erklärt, möglicherweise, wie schon GUTSCHMID 1892, 507 Anm. 1 (vgl. LENFANT 1996, 377 Anm. 146; oben 3.1.29, S. 179 f.) angenom-

¹⁰³ Dieses Pherekydes-Zitat bei Clemens von Alexandria wurde früher für Pherekydes von Athen (FGrHist 3 bei JACOBY 1957, 58–104) F 174 § 3 beansprucht.

¹⁰⁴ Diese Emendation macht den eigenen Artikel für Ὀροντοπάγᾶς bei JUSTI 1895, 235b und die eigene Etymologie für diesen Namen (ebd. und S. 505) überflüssig. Bereits STONECIPHER 1918, 54 f. hat eine Lesung Ὀροντοπάτᾶς vorgeschlagen.

¹⁰⁵ Die Gleichsetzung von Ὀρονδαβάτης mit altpers. „*Arandumaniš*“, wie er in völlig unbegründeter Weise statt *Ardumaniš* in DB IV 86 gelesen hat, bei NÖLDEKE 1888, 416 Anm. 1 muß entfallen: vgl. schon MARQUART 1893, 622 f. und FOY 1899, 13 Anm. 1. – Ganz Abstruses liest man bei HOFFMANN-KUTSCHKE 1907, 187, nach dessen Ansicht es „richtiger“ vielmehr „*Νορονδασπης*“ heißen müsse.

¹⁰⁶ Fernzubleiben hat diesem Ensemble die in dem Platon-Bios des Diogenes Laertios 3, 25 überlieferte Form Ποδοβάτου, die die Herausgeber gewöhnlich in Ὀροντοπάτου geändert haben. Diese Änderung ist jedoch, da der Name nicht isoliert steht, abzulehnen (vgl. v. a. ZWANZIGER 1973, 147–149; 1981, 62–64), und auch BIVAR 1998, 120 Anm. 9 hielt sie nicht für zwingend erforderlich. – Ebenso besteht kein Zusammenhang mit den in Dura-Europos bezeugten Namen Ὀρτονοπάτης und Ὀρθονοφάτης (vgl. WELLES-FINK-GILLIAM 1959, 94 f. Nr. 17 C, 31. 37 bzw. S. 183 f. Nr. 46 r. 1, v. 1 sowie zur Deutung R. N. FRYE, ebd. S. 185 Anm. 3) noch mit parth. *wrtgrnpt* /*Warhagn-pāt*/, wie ihn BIVAR 1972, 121 Anm. 9 für möglich hielt. – Und sonstige ähnlich klingende Namen wie insbesondere Ὀρονδάτης und latein. *Oropastes*, die mitunter in einen Zusammenhang mit Ὀροντοπάτης und Konsorten gebracht wurden, brauchen hier überhaupt nicht weiter diskutiert zu werden.

men hat, entstanden in einer akkusativischen Aufzählung der Namen¹⁰⁷. Ein gewichtiges Argument ist auch, wie bereits OPPERT sah (vgl. oben), daß sich bei Tilgung des N- für den Namen Ὀρονδαβάτης – und dies ist in Anbetracht von dessen Wortumfang nicht trivial – eine vollständige Gleichung mit einem gutbezeugten iranischen Männernamen ergibt¹⁰⁸. Dies hat denn LENFANT 1996, 377 (mit Anm. 146) zu einer Änderung ihrer früheren Ansicht veranlaßt, so daß sie jetzt (vgl. LENFANT 2004, LXXVIII f. mit Anm. 303) zum Vergleich auf Ὀροντοπάτης hingewiesen und nur von „origine inconnue“ (S. LXXVIII) und von den fehlenden Entsprechungen in den beiden anderen Listen der Verschwörernamen gesprochen hat.

Zu Ὀρονδαβάτης/Ὀροντοπάτης stimmt aller Wahrscheinlichkeit nach ein weiteres Zeugnis, auf das bereits oben 3.1.29 im Zusammenhang mit der Deutung von Ὀρόνδης als Kurzname hingewiesen worden ist: aram. [r]rwntpt auf zwei Münzen aus Sinope, die dort wohl von dem vormaligen Satrapen Kariens geprägt worden sind (vgl. 3.1.29, S. 179 Anm. 140), deren Legende allerdings leider auf beiden Exemplaren nicht vollständig erhalten ist (vgl. SIX 1885, 27 Nr. 38; HARRISON 1982a, 164 f. 268 f. 467; LEMAIRE–LOZACHMEUR 1996, 94), so daß die Namensform nicht absolut sicher feststeht. Immerhin ist Ὀροντοπάτης usw. „the only attested Persian name whose spelling would accord with the remaining letters of the legend“ (HARRISON 1982a, 269; 1982b, 186). Bei Mithberücksichtigung dieser Legende wird durch sie der Nasal im ersten Bestandteil des offenbar komponierten Namens bestätigt, so daß dieser als altiran. *Arvanta- anzusetzen ist (vgl. zuerst OPPERT 1851b, 360; FICK 1874, CXV; POZDER 1883, 67 Nr. 280; JUSTI 1895, 236a. 505; usw.).

Der zweite Bestandteil ist in Entsprechung zu den zahlreichen anderen alt- und mitteliranischen Anthroponymen gleichen Typs das Verbaladjektiv *-pāta- „geschützt“ – es ergibt sich dann also eine Form *Arvanta-pāta- „von dem Schnellen [vielleicht: von Vāyu] geschützt“ – und nicht altiran. *pati- „Herr“ oder *pātā (Stamm *o^otar-) „Schützer“, wie OPPERT, a. a. O. („maître des coursiers“¹⁰⁹) bzw. HINZ 1975, 38 (*Arvantāpātā „Helden-Schützer“¹¹⁰) meinten. Die Deutung JUSTI als „von Arwandasp (Sonnengott) geschützt“ (S.

¹⁰⁷ KEIPER 1878, 224 mit Anm. 40 dachte an Entstehung des N-Anlauts durch eine Dittographie; dies halte ich für wenig wahrscheinlich.

¹⁰⁸ Nicht von ungefähr hat seinerzeit schon STONECIPHER 1918, 51–55 alle handschriftlichen Spielformen des Namens (Νορονδαβ°, Ὀκοντοβ°, Ὀμονδοβ°, Ὀρονδαβ°, Ὀρονδαπάντης, Ὀροντοπάγᾱς) unter dem einen Ansatz Ὀροντοπάτης subsumiert.

¹⁰⁹ Er war noch einen Schritt weitergegangen und hatte es als nicht zufällig betrachtet, daß Herodots Ἀσπαθίνης (vgl. oben S. 258), das kein Äquivalent in DB hat, semantisch so gut zu dem hier vorliegenden *Arvanta-p°^o paßt, – ist doch avest. *auruuant-* „schnell, flink“ als Epitheton von *aspa-* „Pferd“ ganz geläufig.

¹¹⁰ Ausdrücklich abgelehnt hat dies TAVERNIER 2002a, 405 Nr. 8.2.107, der *arvanta- aber als „tapfer“ übersetzt hat.

236a) ist von STONECIPHER 1918, 55 genauer ausgeführt und dahingehend spezifiziert worden, daß er iran. **arvant-* als Kürzungsprodukt aus dem Namen avest. *Auruuaṭ.aspa-* ausgab. Wenn dieser Name (oder das appellativische *auruuṭ.aspa-* „mit schnellen Rossen“) zugrundeläge, müßte es aber selbstverständlich **Arvata-pāta-* heißen; der Nasal von **Arvanta-pāta-* beweist, daß eine jüngere Neubildung vorliegt (vgl. oben 3.1.29). Nur beiläufig sei erwähnt, daß sich der auch morphologisch ungläubhafte Vorschlag von POZDER, a. a. O., eine Ausgangsform **Arvanta-vat-a-*, deshalb von selbst erledigt, weil er von griech. -βάτης als gegenüber -πάτης primärer Form ausgegangen war (und weil dem natürlich aram. [ʔ]rwnṭpt widerspricht).

Nicht von altiran. **Arvanta-p°* ausgehende Deutungsvorschläge stehen im Widerspruch zu der – allerdings nicht absolut gesicherten – aramäischen Form; sie sind deshalb a priori unwahrscheinlich. Dies gilt für den nur auf der Münzlegende griech. Ροοντοπατο fußenden und unübersetzt gelassenen Ansatz „rvantapāta“ von HERZFELD 1947, 278 Anm. 5 – diese Form zeigt dann natürlich auch nicht, daß der Anlaut rv- im Altiranischen sprachwirklich war –, für die ebenfalls nur auf Ροοντοπατο rekurrierende Form **ravanta-pāta-* „protégé par (le dieu) Oronte“ bei GIGNOUX 1990, 142, aber auch für die recht komplexe Deutung durch WERBA 1982, 374 Nr. 253 (vgl. auch schon denselben bei ZWANZIGER 1981, 66), die mit einer „kleinasiatisch-gr[iechischen] Umgestaltung ... von *(O)ρο(ο)το(μ)βάτης“ rechnete, das weiter über eine Zwischenstufe „/*(U)ṛṇata(m)pātā“ letztlich auf altiran. **Vrata(m)pātā* (Stamm **oiar-*) „Hüter der Anordnungen“ zurückgehen soll. Abgesehen von den „zwei verschiedene[n] ‘Mittlersprachen’“, die offenbar schon ZWANZIGER, a. a. O. skeptisch stimmten, ist auch die von WERBA (bei ZWANZIGER, ebd.) zur Stütze beigezogene vedische Parallele *vrata-pā-* (das hier wegen der semantischen Problematik von *vrata-* für das älteste Altindoarische unübersetzt bleiben mag) keine feste Grundlage für einen Menschennamen, da es nämlich ganz offenkundig als Epitheton Götter (vornehmlich Agni) charakterisierte.

Alles in allem genommen, lassen sich jedoch, so einleuchtend das Rekonstrukt altiran. **Arvanta-pāta-* auch ist, nicht sämtliche Unsicherheiten ausschließen, weder hinsichtlich der Beziehung von **arvant(a)-* auf eine bestimmte Gottheit noch hinsichtlich der Richtigkeit der aramäischen Belegform oder der verschiedenen, zum Teil (auch bei Ktesias–Photios) erst durch Emendation gewonnenen griechischen Wiedergaben.

Ῥξβάτης: vgl. 3.2.18. Ἐξάορης.

Ῥοικός: vgl. 3.2.32. Ῥόισκος.

3.2.32. Ὀρίσκοϛ: nach F 14 § 37: 465, 21 (Photios) der Befehlshaber der 300 Schiffe, die zusammen mit dem Landheer unter Μεγάβυζοϛ (vgl. **2.18**) von Artaxerxes I. gegen den aufständischen Inaros geschickt wurden.

Der Name, der entgegen HENRY 1947, 36 (vgl. auch ERBSE 1960, 610: Ὀρίσκον) mit Codex A als Akk. Ὀρίσκον gelesen werden muß¹¹¹ (vgl. LENFANT 1994, 167; 2004, CXCIX), ist sonst unbekannt. Es besteht daher der Verdacht einer Verderbnis (vgl. BIGWOOD 1976, 21 f.). Schon JUSTI 1895, 233b f. hat ausdrücklich bemerkt, daß „das Volksthum desselben ... nicht angegeben“ sei, was wohl heißen soll, daß er den iranischen Charakter des Oriskos und seines Namens in Zweifel zog. Und auch BIGWOOD 1976, 22 hat für diesen Marineoffizier mit Recht „at least a Persian name“ erwartet, „not one which seems more Greek than Persian“, ist doch griech. -ίσκο- ein ganz geläufiges Deminutiv- und Pejorativsuffix, das auch in Personennamen nicht selten vorkommt (vgl. ebd. Anm. 84, v. a. aber SCHWYZER 1953, 541 f. Nr. 40). Dann aber liegt es, bevor man seine Zuflucht zu Konstruktionen nimmt wie der, daß Oriskos der Name eines dem Admiral Untergeordneten war, der nur wegen seiner seemännischen Erfahrung de facto, wenn auch nicht dem militärischen Rang nach die Befehlsgewalt hatte – so BIGWOOD, a. a. O. –, vielleicht doch um einiges näher, mit einer innergriechischen (‘volksetymologischen’) Umbildung des Namens und einer sekundären Angleichung an die Formen auf griech. -ίσκοϛ zu rechnen.

Wenn man in diesem Sinne -ίσκοϛ als unursprünglich betrachtet, drängt sich aber sofort der Gedanke auf, daß der Name, von dem auszugehen ist, *Ὀρικοϛ gelautet hat, denn gerade dieser Name ist als altiranisch nachweisbar: So heißt bei Herodot 4, 78, 2 ein Skythenprinz (Ὀρικοϛ), der Sohn des Ἀρταπέιθηϛ. Für diesen Namen, der schon ganz unterschiedliche Interpretationen erfahren hat und der einerseits an avest. *vairiia-* = ved. *várya-* „wählens-, wünschenswert“, andererseits an den (nicht unproblematischen) Stamm iran. **vara-* „Lamm“ angeschlossen worden ist (vgl. die im Zusammenhang mit Herodots Skythika geführte Diskussion bei SCHMITT 2003e, 15 f.), bietet sich in erster Linie, wie ich dort (S. 15) zeigen konnte, die Verknüpfung mit avest. *vairi-* „Brustwehr, Harnisch“ an. Da dieser Stamm in avest. *Basta-uuari-* „mit festgebundener Brustwehr“, *Yuxta-uuari-* „mit angeschirrter Brustwehr“ und *Zairi-uuari-* „mit goldgelber (eherner?) Brustwehr“ (vgl. MAYRHOFER 1979, I/31 Nr. 80; I/103 Nr. 408; I/104 Nr. 414) anthroponomastisch aufs beste verankert ist, darf altiran. **Vari-ka-* ganz unbedenklich als Koseform auf der Grundlage derartiger Namenkomposita verstanden werden. Und die Wieder-

¹¹¹ Die Lesart Ὀρίσκον von M reflektiert die seit hellenistischer Zeit beobachtete Isochronie bei den Vokalen. – Die Bemerkung von KÖNIG 1972, 77b zu Oriskos/Doriskos verstehe ich nicht.

gabe von **Varika-* durch griech. Ὀρίκος ist (mit altiran. **va-* → griech. *o-*) völlig regelgemäß¹¹².

3.2.33. Οὐδιάστης: ein Mann (als Satrap natürlich ein Adelig) mit Einfluß bei Τεριτούχμης (vgl. 3.1.41), den Dareios II. durch Versprechungen dazu angestiftet hat, Terituchmes zu töten, weil dieser seine Frau Ἀμυστρὶς (vgl. 2.1 [2]) – die Tochter Dareios' II. – verstoßen hatte (F 15 § 55: 471, 17 [Photios]); sein Sohn war Terituchmes' Schildknappe Μιτραδάτης (vgl. 2.19), der seinem Vater wegen des Mordes zürnte (§ 56); nach dem Regierungsantritt Artaxerxes' II. wurde er – dahinter steckte offensichtlich die neue Königin Στάτειρα (vgl. 3.2.46), Terituchmes' Schwester – grausam getötet, und Mitradates wurde an seiner Stelle zum Satrapen ernannt (F 16 § 58).

Der sonst unbezeugte Name¹¹³ entbehrt einer überzeugenden Deutung. Während MARQUART 1893, 637 nur für anlautendes Οὐ- altpers. **va(h)u-* „gut“ vermutet hatte, schlug JUSTI 1895, 333a. 495 (vgl. STONECIPHER 1918, 56) die Rückführung auf altiran. **Hu-jasta-* „gesegnet, glücklich“ vor (vgl. neupers. *xujaste*), gleichsam das Antonym zu avest. *a-jasta-* „unerwünscht, verhaßt“, die zu der Wurzel iran. **jad* „bitten“ (Präsens avest. *jaiðia-*, altpers. *jadiya-*) gehören. Dabei wäre die Wiedergabe von altiran. **u* durch griech. *ou* zumindest auffällig, und statt griech. *δι* würde man für altiran. **j* wie im Falle von *Δαμασπίᾱ* (vgl. 3.1.19) wohl eher bloßes *δ* erwarten. Eine Überlegung etwa dieser Art dürfte mit dazu beigetragen haben, daß BARTHOLOMAE 1906, 161 – und auch hierauf verwies STONECIPHER, a. a. O. – als Alternativen gleich zwei weitere Vorschläge zur Diskussion stellte: altpers. **ud-yāsta-* zur Wurzel *yāh* „gürten“ (in der Sache wohl griech. ὑπί-ζωνος „hochgegürtet“ vergleichbar) und altpers. **ud-yašta-* zur Wurzel altpers. *yad* = avest. *yaz* = ved. *yaj* „verehen“. Gegen beide Vorschläge ist aber einzuwenden, daß das betreffende Verbum nicht in der Verbindung mit dem Präverb *ud-* auftritt.

Mit diesen Versuchen sind die durch die griechische Wiedergabe eröffneten Möglichkeiten zur Rekonstruktion der altiranischen Ausgangsform aber noch nicht erschöpft, die sich formal etwa als **H/V/Y/θ-u/ay-d/j(i)yās/štV-* zusammenfassen lassen¹¹⁴, die sich aber bei der Annahme einer sekundären Umbildung im Griechischen noch erhöhten. Während avest. *yuj(a)iiasti-*, eine

¹¹² Die Paroxytonese mußte nach der Umbildung des Namens zu Ὀρίκος automatisch erfolgen.

¹¹³ Entgegen den durchwegs paroxytonierten Formen in Codex A (vgl. HÄGG 1976, 56) bietet M den Akzent jeweils auf der Endsilbe, – was sich leicht aus der Uneinheitlichkeit der griechischen Nomina auf -της bzw. -της erklärt.

¹¹⁴ Ob die Entsprechungsgleichung altiran. **y-* → griech. *θ-* anzuerkennen ist, hängt davon ab, ob der Distrikname altpers. *Yutiyā-* DB III 23 mit dem Namen der Οὐτιοί (Herodot 3, 93, 2; 7, 68) zusammengehört oder nicht.

Längenmaßbezeichnung, und wohl auch¹¹⁵ der Vergleich von avest. *yūidišta-* „am besten kämpfend“ nicht weiterhelfen, mag man sich eher einen Erfolg versprechen, wenn man – entsprechend Ῥοδογούνη (vgl. 3.1.31) ← **-gaynā-* usw. – von einer Form mit Diphthong in der ersten Silbe ausgeht. In diesem Fall würde sich auch ein Rückgriff auf den Komparativ altiran. **aujīyah-* (avest. *aojiiah-*, vgl. ved. *óḷīyas-*) „stärker“ und mehr noch auf avest. *aojiia-* „preisenswert“ (Y. 46, 12b) anbieten. Wie bei den Namen dreier Brüder in Yt. 13, 112 (avest.) *Aiiō.asti*¹¹⁶, *Vohuuasti-* „den Guten zum Gast habend“ und *Gaiiaδāsti-* „den Lebensspender (Mithra) zum Gast habend“, die das Element *°asti-* „Gast“ (= ved. *átithi-*) gemeinsam haben, könnte jedenfalls ich mir hier einen Namen altiran. **Auḷjīyāsti-* (< **auḷjīya-asti-*), eventuell „den Preiswerten zum Gast habend“ gut vorstellen.

HERZFELD 1947, 73 Anm. 6 (und 1968, 300 Anm. 1) ist von einer Lesung Οὐδιάσπης ausgegangen, die ihn auf eine Deutung als altiran. **Yudiaspa-* „zu Pferde kämpfend (?)“ mit angeblicher Umkehrung der Kompositionsglieder von avest. *Aspāiiaoda-* (hierzu vgl. MAYRHOFER 1979, I/22 Nr. 32) geführt hat. Ob er diese Lesung von irgendwo übernommen oder selbst durch Verschlimmbesserung der überlieferten Form gewonnen hat, vermag ich nicht zu sagen. Aber sie hat jedenfalls keine Berechtigung und erledigt sich deshalb von selbst.

3.2.34. Οὔσιρις: ein Truppenführer, der mit 200000 Mann gegen den aufständischen Μεγάβυζος (vgl. 2.18) geschickt wurde (F 14 § 40 [(Photios)]; im Zweikampf hat er Megabyzos am Schenkel verletzt, dieser ihn aber außerdem auch an der Schulter getroffen, so daß er vom Pferd fiel (ebd.); er wurde von dem siegreichen Megabyzos sehr umsorgt und auf seinen Wunsch hin zu Artaxerxes I. geschickt (ebd.); nach F 14 § 42: 467, 8 f. war er der Sohn des Πετήσᾶς (vgl. 3.2.39) und Bruder des Σπιτάμᾶς (vgl. 3.1.38)¹¹⁷.

Der sonst unbekannt Name (vgl. LENFANT 2004, 131 Anm. 561) ist in Codex M durchwegs Ὀσιρις geschrieben – so wie der Name des bekannten ägyptischen Gottes –, aber in § 42 erst von zweiter Hand entsprechend verbessert, so daß sich auch von daher und nicht allein als *lectio difficilior* gegenüber dem ägyptischen Gottesnamen die Ursprünglichkeit der Form Οὔσιρις erweist. Folglich ist der von BALCER 1993, 197¹¹⁸ behauptete „major issue of a

¹¹⁵ Dies ist nur möglich bei Annahme einer Umbildung von -ίστης zu -ιάστης.

¹¹⁶ Zu diesem Namen vgl. R. SCHMITT bei MAYRHOFER–SCHMITT 1962, 316–319.

¹¹⁷ Die Worte καὶ Πετήσᾶς ὁ Οὔσιριος καὶ Σπιτάμα πατήρ sind etwas mißverständlich und werden oft so übersetzt wie bei LENFANT 2004, 131: „et Pétésas, fils d’Ousiris et père de Spitamamas“. Die babylonischen Urkunden, die *Is-pi-ta-ma-*, Sohn des *Pa-te-e-šú* erwähnen (vgl. oben 3.1.38), bestätigen leider nur die zweite Hälfte dieser Aussage eindeutig.

¹¹⁸ Auch für KÖNIG 1972, 77b war Οὔσιρις „dem Namen nach ein Ägypter“.

Persian in Egypt bearing an Egyptian god's name“ in Wirklichkeit nicht gegeben. Der Name muß keineswegs ägyptischer Herkunft sein – dies hat offenbar auch JUSTI 1895 angenommen, der den Namen nicht verzeichnet hat –, nur deshalb, weil der Vater (vgl. 3.2.39) einen anscheinend ägyptischen Namen trug. Schon das (unstrittige) Vater-Sohn-Verhältnis von Πετήσᾶς/Σπιτάμας zeigt ein deutliches Beispiel für den interkulturellen oder, wenn man so will, kosmopolitischen Charakter der achaimenidenzeitlichen Anthroponomastik¹¹⁹ gerade in der betreffenden Familie. Wie der Name Σπιτάμας kann Οὔσιρις vielmehr durchaus iranischen Ursprungs sein, so wie es auch BALCER, a. a. O. erwogen hat, der aber offenließ, ob Ktesias die Form erfunden oder lautlich wiedergegeben hat. Allerdings muß ganz deutlich gesagt werden, daß sich eine wirklich plausible iranische Ausgangsform nicht mit ausreichender Sicherheit feststellen läßt, für die man insbesondere etwa an *H/V/θ-u/ay-š/ç-ĩ-r-ĩ/ya- zu denken hat. Auch wenn man mit einem ersten Bestandteil altiran. *Hu- oder *Va(h)u- „gut“ rechnen will, bleibt das zweite Namenselement schwer erklärbar. Und eine Vergleichung mit altpers. *U-çīra- „sehr schön“, das aus elam. Ū-ši-ra abstrahiert wurde (vgl. MAYRHOFER 1973, 249 Nr. 8.1775; HINZ 1975, 122), bringt auch nur eine Teillösung, die noch nach einer Erklärung für den Wortausgang *o-i- oder *oĩ- < *oīya- heischt. Der Ansatz eines Patronymikons altpers. *Haṣ-çīr-i- (mit ‘Vr̥ddhi’ und Suffix *-i-) zu *Hu- bzw. *U-çīra- würde jedoch den indoiranischen Wortbildungsregeln sehr wohl Genüge tun.

3.2.35. Παρίσκᾶς: der treueste unter den Eunuchen Kyros' d. J. (vgl. GUYOT 1980, 218 Nr. 75), der den Tod seines Herrn bei Kunaxa betrauerte und dabei von Ἀρτασύρᾶς (vgl. 3.1.7 [3]) nach der Identität des Toten befragt wurde (F 20 § 12, 1 = Plutarch, *Artaxerxes* 12, 1)¹²⁰.

Der nur hier bezeugte Name wirkt durchaus iranisch. Allerdings ist zum einen die alte Deutung von JUSTI 1895, 511 als „den Peris anhangend?“ nicht nur fraglich, sondern in jeder Hinsicht, da diese Wesen nämlich avest. *pairikā*-heißen und ein Element „ska“ (zur Wurzel iran. *hač, avest. *hac* „folgen“) aus avest. *drujaskanam* V. 19, 41 nicht abgeleitet werden kann, völlig unzulässig. Und andererseits stellt die Korrektur der Form zu *Παρισάκᾶς durch EILERS 1940b, 221 einen gewaltsamen Eingriff in die Textüberlieferung dar, der sich auch nicht dadurch rechtfertigen läßt, daß die derart veränderte Form sich dann mit babylon. *Par-ri-sa/sak-ka-*², dem Namen eines Zeugen auf einer Ur-

¹¹⁹ Die anthroponomastischen Zeugnisse solcher Art, die auf den aramäischen Dokumenten des achaimenidischen Ägypten zusetzen (und die natürlich viel authentischer sind als ein Ktesias-Photios-Zeugnis), – Perser mit Söhnen nicht-iranischen Namens oder umgekehrt – hat PORTEN 2003, 176–178 eingehend diskutiert.

¹²⁰ Die allein bezeugte Vokativform Παρίσκα läßt grundsätzlich auch einen Ansatz als Παρίσκης möglich erscheinen.

kunde aus Nippur, gleichsetzen läßt¹²¹, den HINZ 1975, 180 als **Pari-saka-* zu deuten versuchte, ohne diese Form aber irgendwo überzeugend anschließen zu können (vgl. zuletzt DANDAMAYEV 1992, 110 Nr. 228; TAVERNIER 2002a, 535 Nr. 8.2.1176 mit der Übersetzung „die blijft verder duren“).

WERBA 1982, 377 Nr. 271 hat seine Rückführung von Παρίσκῶς auf altiran. **Pari-stā-/štā-* „Diener“ – zu vergleichen ist vornehmlich mittelpers. *plstik* /paristag/ – nicht näher ausgeführt. Insbesondere blieb er eine Erklärung dafür schuldig, weshalb für die als reguläre Wiedergabe zu erwartende Form *Παρίστᾶς/-ης im Griechischen der dort ziemlich isoliert stehende Ausgang -ίσκῶς/-ης eingetreten ist. Deshalb verdient in jedem Fall der Ansatz einer Ausgangsform altiran. **Pāris/škv-* den Vorzug, eventuell unter der Annahme einer Kontraktion von *-iya- zu -ī-. Eine überzeugende Erklärung ist damit jedoch auch noch nicht gegeben, da etwa ein Rekonstrukt altiran. **Pari-yaska-* „sehr [eigentlich: ringsum] yaska-“ oder „ringsum/reichlich yaska- habend“ zwar formal in Ordnung wäre, aber als Kompositum mit dem in avest. *yaska-* „Krankheit“ vorliegenden Stamm semasiologisch für einen Personennamen absolut unpassend ist.

3.2.36. Παρμίσης: dieser nur bei Ktesias–Photios bezeugte Name bezeichnet dort zwei sonst unbekannte Personen: (1) einen Bruder der Ἄμυτις (vgl. 3.2.5 [1]) – über die Eltern (also etwa darüber, ob Astyages auch Parmises’ Vater war) steht in dem Exzerpt nichts –, der bei Kyros’ d. Gr. Feldzug gegen die Saken mit dreien seiner Söhne in Gefangenschaft geriet (F 9 § 3: 455, 17)¹²²; (2) einen Feldherrn Dareios’ II., der zusammen mit Τισαφέρνης (vgl. 2.24) und Σπιθραδάτης (vgl. 3.1.36) gegen den unbotmäßigen Satrapen Πισούθνης (vgl. 2.23) geschickt wurde (F 15 § 53: 470, 32).

Den früheren Versuchen zu einer Deutung des Namens ist gemeinsam, daß sie stillschweigend eine Binnensilbensynkopierung **-rVm-* > **-rm/-pμ-* voraussetzen: Dies gilt für die Interpretation als „M[i]thra“ als vorderes, erstes habend“, d. i. altpers. **Para-miça-* (zu avest. *parā* „vor“ = ved. *purá* und altpers. **Miça-* = avest. *Miθra-*) durch JUSTI 1895, 503 – für das Erstglied käme wohl eher avest. *parō* „vorn, voran“ = ved. *purás* in Frage – und für die Rekonstruktion von altiran. **Paru-misa-* (< **-mid-sa-*) „qui rend de nombreux services“ durch BENVENISTE 1934, 191 f., der im übrigen für die Parallelisierung dieses Namens mit altpers. *Vaumisa-* (das aber gewöhnlich als **Vahumisa-* „Gutes wünschend“ gedeutet wird; vgl. MAYRHOFER 1979, II/30 Nr. 63)

¹²¹ EILERS’ alternative Erwägung (ebd. Anm. 1) kleinasiatischer Herkunft darf als eine Erklärung von *obscurum per obscurius* auf sich beruhen, da sich nur ein ganz vereinzelt in Karien bezeugter Name Παρασκῶς zum Vergleich anböte.

¹²² Die itazistische Schreibung Παρμίσις in Codex A ist hier von zweiter Hand in -σιν korrigiert.

in HÜSING 1897, 20 einen frühen Vorläufer hat. Diesem BENVENISTESchen Vorschlag folgte auch HINZ 1975, 182, dessen Übersetzung „viele Gaben“ mir allerdings nicht nachvollziehbar ist. Wie BENVENISTE und HINZ hat dann auch KÖNIG 1972, 52b einen Zusammenhang mit dem Theonym iran. **Miθra-* ausgeschlossen. Demgegenüber sei hier doch bemerkt, daß sich bei Annahme einer Grundform **Parumi-s/š/ç/č-V-* mit sekundärer Synkopierung von *-*u-* allein der Ansatz von altpers. **Paru-miça-* anthroponomastisch abstützen ließe, nämlich durch die Gleichung mit ved. *Puru-mitrá-*, wohl: „mit vielen Bundesfreunden“ (vgl. MAYRHOFER 2003, 58 Nr. 2.1.319). Eine solche Erklärung des Namens Παρμίσης würde allerdings weiters voraussetzen, daß der Amytis-Bruder (Nr. 1) seinen Namen von dem jüngeren Namensträger aus Ktesias' eigener Zeit (Nr. 2) durch Rückprojizierung erhalten hat, da nur so der vermeintliche Meder zu einem Namen mit einem persischen Lautmerkmal (altpers. -ç- statt med. -θr-) gekommen sein kann.

Inzwischen ist aber längst in einem anderen Nebenüberlieferungszweig eine Namensform bekanntgeworden, die sich unmittelbar mit griech. Παρμίσης gleichsetzen läßt – und eine solche Identifizierung ist a priori natürlich die nächstliegende und ökonomischste Lösung –, nämlich elam. *Bar-mi-iz-za* (PF 1771, 2) bzw. *Pír-mi-iz-za* (PF 194, 3 f.). Die Verbindung dieses Namens mit Παρμίσης, die zuerst MACKENZIE 1971, 609b erwogen und deren weitere Konsequenzen MAYRHOFER 1973, 214 Nr. 8.1280 deutlich aufgezeigt hat, kann jedoch nur dann hergestellt werden, wenn man den beiden Formen einen gemeinsamen Ansatz altiran. **Pǎrmiča-* zugrundelegt, eine Form, die am ehesten wohl als ein Hypokoristikon auf iran. *-*iča-* zu verstehen ist. Und sie setzt weiter voraus, daß man die bisher für Παρμίσης vorgeschlagenen Deutungen, die mit Synkopierung rechneten (vgl. oben), und die bisher für die elamischen Formen vermuteten eigenständigen Erklärungen (vgl. insbesondere HINZ 1975, 183: **Parvya-ča-* [zu altavest. *pouruuiia-*, jungavest. *paoiriia-*, altpers. *paruviya-* „erst, anfänglich“ = ved. *pūrviyá-* „vormalig“] und TAVERNIER 2002a, 537 f. Nr. 8.2.1200: **Par(u)v-iča-*) aufgibt. Eine überzeugende Lösung des für Παρμίσης bzw. *Bar-/Pír-mi-iz-za* angedeuteten Dilemmas ist vorderhand allerdings offenbar noch nicht möglich.

3.2.37. Παρσώνδης: in F 5 § 33, 1 = Diodor 2, 33, 1 ein Perser (Παρσώνδην τὸν Πέρσην)¹²³, der als Mann von Mut und Verstand und als Freund des Königs Ἀρταῖος (vgl. 2.7) am medischen Hof eine führende Stellung eingenommen, sich mit Artaios aber überworfen hat und zu den Kadusiern geflohen ist, die er in den Kampf gegen die Meder und zum Sieg führte (§§ 33, 2–

¹²³ Trotz der an der Diodor-Stelle und auch an mehreren Stellen bei Nikolaos von Damaskus uneinheitlichen Überlieferung kann ein Zweifel an der Richtigkeit der Lesung Παρσώνδης nicht bestehen.

6); die (frühere) Geschichte, daß Parsondes den Artaios veranlassen wollte, ihm den Statthalterposten des *Návapoc* (vgl. 3.2.29) zu geben, den er verachtete, und die sich daraus entwickelnden weiteren Geschehnisse werden nach Ktesias' Schilderung in F 6b §§ 1–6 L. = Nikolaos von Damaskus F 4 in romanhafter Weise ausführlich erzählt – das Ganze „läßt sich [nach JACOBY 1926b, 235] glatt in das dürre tatsachenexzerpt Diod[or] II 33 einfügen“ – bis zu der Rache des Parsondes für die ihm von Nanaros angetanen Erniedrigungen; aus den auf das dort Erhaltene folgenden Teilen stammt schließlich eine Erwähnung in der Suda Σ-1753 s.v. σφοδροῦ (F 6d L.)¹²⁴. Zu der Parsondes-Geschichte, die der Anlaß für die bis auf Kyros dauernde Erbfeindschaft zwischen Medern und Kadusiern gewesen sein soll, meinte JACOBY 1922, 2050, daß ihr „orientalischer Ursprung unzweifelhaft“ sei; aber viel weniger sicher war er sich darüber, ob Ktesias „sie auch im Orient, und nicht schon aus dem Munde griechischer Erzähler, gehört hat“.

Für die Deutung des Namens, der von einer Form seinen Ausgang genommen hat, die etwa als altiran. **P-ar/γ-s/š/ç/č/j-ay/ava-n-d/t-V*¹²⁵ angesetzt werden kann, ist der Verweis auf den Namen assyr. *Pár-/Pa-ar-si-in-du* einer Festung des Assurnasirpal-Gegners Ameka (frühes 9. Jahrhundert v. Chr.) bei SAYCE 1887, 157; GILMORE 1888, 206; GRANTOVSKIJ 1962, 255; 1970, 125 völlig wertlos. Auch der (Reim-)Anklang an den in Susa bezeugten Personennamen elam. *Mar-su-un-da* (vgl. HINZ-KOCH 1987, 889), den KÖNIG 1924, 302 Anm. 4 betont hat, darf wegen des unterschiedlichen Anlauts auf sich beruhen. Unter den diversen iranistischen Vorschlägen, die im Laufe der Zeit gemacht wurden, scheint nur der bei JUSTI 1895, 244a (vgl. S. 526) erwogene Ansatz von „*parša-waīt“ einer weiteren Beachtung wert zu sein, obwohl JUSTI, a. a. O. sich zu dem angenommenen Stamm iran. **parša-* nicht weiter geäußert hat. Dagegen führte die von JUSTI, a. a. O. (vgl. auch STONECIPHER 1918, 56) als Alternative ins Auge gefaßte Annahme einer Verkürzung aus dem Namen „Paršandāta“ – gemeint ist der auf Siegeln bezeugte Name aram. *pršndt* (vgl. DRIVER 1957b, 43) samt hebr. *pršndt'* im Buch Esther 9, 7 (vgl. SCHEFTELOWITZ 1901, 51) –, der aber noch der Deutung hartn., ebensowenig weiter wie der von HERZFELD 1947, 707 behauptete Ansatz von **Parsvant-* statt gleichermaßen ungedeutetem **Frasvant-*¹²⁶ oder die auf dem Landes- bzw. Volksnamen *Pārsa-* fußenden Vorschläge von HINZ 1975, 181 **Pārsa-*

¹²⁴ In der Suda findet sich der Name auch A-164 s.v. ἄγγαρος und Π-731 s.v. Παρσώνδης.

¹²⁵ Für die Monophthongierung von altiran. **-ava-* > **-ay-* > **-ō-* (→ griech. -ω-) sei verwiesen auf Ζώπυρος (vgl. 2.14), Μιτρώστης (vgl. 3.1.25) neben Μιθραύστης sowie die Überlegungen zu Ἄθδος (vgl. 3.2.2).

¹²⁶ Dies ist nur erdacht, um eine Beziehung zu dem Namen des tur(an)ischen Königs [avest.] *Fraŋrasiiān-* herzustellen, mit dem Parsondes nach HERZFELDS Ansicht gleichgesetzt werden sollte.

vanda- „Persien lobend“ (zu avest. *vañd* „loben“) bzw. **Pārša-vant-a-*¹²⁷, das er aber nicht näher erklären konnte.

So hat WERBA 1982, 377 Nr. 272 mit vollem Recht an den einen der Vorschläge JUSTIS (vgl. oben) angeknüpft und für Παρσώνδης mit einer Ausgangsform altiran. **Pṛšá(t)-vant-a-* „mit scheckigen (Rossen) versehen“ gerechnet. Zu dieser Form mit dem (ursprünglich partizipialen) Adjektiv avest. *paršat-* (= ved. *pṛśant-*), mittelpers. *plš* /parš/ konnte er für die Bedeutungsseite und zugleich für die anthroponomastische Verwendung hinweisen auf avest. *Paršat.gu-* Yt. 13, 96 (bis) „mit scheckigen Rindern“ (vgl. MAYRHOFER 1979, I/68 Nr. 248)¹²⁸ und ved. *Pṛśad-aśva-* „mit scheckigen Rossen“¹²⁹. Als Parallele zu der Bildung mit dem Suffix indoiran. **-vant-* läßt sich auch ṛgved. *pṛśad-vant-* „gesprenkelt“ (RS 7, 2, 4c, von der Opferstreu gesagt) anführen, das aber doch wohl (im Sinne von WACKERNAGEL–DEBRUNNER 1954, 877 f. § 707a) ‘pleonastisches’ *-vant-* enthält, anders als der Personennamen, bei dem sicher die eigentliche Bedeutung des Suffixes, die Bezeichnung des (reichlichen) Versehenseins mit etwas, anzunehmen ist.

Das formale Problem, das in WERBAS Ansatz „*Pāršá(t)vanta-“ durch das eingeklammerte „(t)“ überspielt bzw. verschleiert wird, dürfte seine Erklärung darin finden, daß hier ein Gegenstück zu ved. *pṛśodará-* < **pṛśa-udará-* „mit geflecktem Bauch“ vorliegt – WACKERNAGEL 1905, 64 § 26 sprach hier von „Stammverstümmelung“ – bzw. ein Parallelfall zu dem Nebeneinander von avest. *Paršat.gu-* vs. altiran. **Parša-gu-* (→ babylon. *Pa-ar-šá-gu-ú*). Weiters kann man eine vollständige formale Entsprechung zu dieser Variation von **^oat-* und **^oa-* auch in dem Nebeneinander der Namenformen altiran. **Zarat-uštra-* und **Zara-uštra-* „mit alten (bzw.: alt werdenden) Kamelen“ erkennen, die einerseits in mittelpers. zoroastr. *zltw(h)št* /Zardu(x)št/, manich. *zrdwšt* /Zardrušt/, wohl auch avest. *Zarathuštra-* und andererseits in griech. Ζωροάστρης (vgl. hierzu ausführlich SCHMITT 1996a, 93–98; knapper auch SCHMITT 2003c, 283 f.) reflektiert sind.

¹²⁷ Um diesen Ansatz mit der Form Παρσώνδης zu vereinbaren, bemühte HINZ, a. a. O. die Annahme, daß hier „eine schon mittelpersisch erweichte Aussprache“ ihren Niederschlag bei Ktesias gefunden habe. Eine solche Vermutung ist aber absolut unnötig, da altiran. **-nt-* bei Ktesias offenbar regulär als *-vδ-* erscheint, wie etwa Ὀρόνδης (vgl. 3.1.29) und Σφενδαδάτης (vgl. 3.1.39) deutlich zeigen.

¹²⁸ STOLPER 1992b, 126 hat babylon. *Pa-ar-šá-gu-ú* (auf einer Urkunde vom Jahr 4 eines der Achaimeniden namens Artaxerxes) ← altiran. **Parša-gu-* hiermit in Verbindung gebracht. Das Nebeneinander der beiden Erstglieder auf **^oat-* bzw. **^oa-* entspricht genau den unten im Text diskutierten Verhältnissen.

¹²⁹ Appellativisches *pṛśad-aśva-* ist schon in der Ṛgvedasamhitā belegt, dort aber immer als Epitheton der Maruts.

3.2.38. Πετησάκῃς: ein bei Kyros d. Gr. einflußreicher Eunuch (vgl. GUYOT 1980, 218 Nr. 77), der den Ἀστυάγης/Ἀστυίῃς (vgl. 2.11) von den Barkaniern herbeibringen sollte (F 9 § 6: 456, 24 [Photios]); auf den Rat des Οἰβάρῃς (vgl. 2.21) hat er Astyages aber in einer Einöde zurückgelassen, so daß er Hungers und vor Durst starb (ebd.: 456, 27); Astyages' Tochter Ἄμυτις (vgl. 3.2.5 [1]), die seine Auslieferung forderte, hat ihn dann grausam umbringen lassen (ebd.); nach seinem Tod nahm Βαγαπάτης (vgl. 3.1.17 [1]) seine Stellung ein (F 13 § 9)¹³⁰. In knapperen Andeutungen berichtet von ihm und seinem Schicksal auch Ioannes Tzetzes, *Chiliades* 1, 97–103 (= F 9a, 97–103 L.), der ihn *πρωτοεύνουχον* „Obereunuch“ nennt.

Der gleiche Name begegnet auch in Rom für einen als Erzieher tätigen Freigelassenen als (latein.) *Petizaces* CIL VI 1052, 10; diese Form deutet darauf hin, daß die bei Ktesias als die 'bessere Überlieferung' geltende Form Πετησάκῃς wohl in Wirklichkeit eher als itazistischer Fehler für ursprüngliches Πετισάκῃς zu betrachten ist (vgl. SCHMITT 1980a, 204). Diese lateinische Namensform, die früher von verschiedenen (bulgarischen) Forschern als thrakisch 'etymologisiert' worden war (vgl. die Nachweise ebd. S. 203 f.), hat man gelegentlich auch als iranisch ausgegeben, vor allem SOLIN 1977, 219 („*Petizaces*, der im Iranischen *Petesakas* lautet“). Aufgrund der von SOLIN, a. a. O. vorgenommenen Verbindung der beiden Namen wird die Authentizität des Namens Πετησάκῃς/*Πετισάκῃς für die Ktesias-Überlieferung gesichert und zugleich die von KÖNIG 1926, 41 aufgestellte Hypothese ganz entschieden ad absurdum geführt, der hinter dem Namen „nichts anderes vermute[te] als den ... Titel“ des Vizekönigs griech. *πιτύξης* usw.¹³¹.

Eine iranistische Deutung des Namens hat meiner Kenntnis nach bislang nur JUSTI 1895, 251b. 509 (vgl. STONECIPHER 1918, 57) versucht, der als Hinterglied des angenommenen Kompositums altiran. **sāka-* „Kraft, Stärke“ (= ved. *śāka-*) – allenfalls komme, so JUSTI, auch das Ethnonym *Saka-* „Sake, Skythe“ in Frage – und als Vorderglied ein Wort der Sippe von mittelpers. *patāy-* „bleiben, (an)dauern“ vermutete und so fragend zu einer Übersetzung „dauerhafte Stärke habend“ kam. Dies erledigt sich aber dadurch von selbst, daß es sich bei *pat-tāy-* samt Anhang seinerseits um eine Zusammensetzung der Wurzel (avest.) *tav/tū* „stark sein, vermögen“ mit dem Präverb *pati-* (also altiran. **pati-tāvaya-*) handelt und folglich im Altiranischen statt dessen eine ganz anders lautende Wortform größeren Wortumfangs zu erwarten wäre.

¹³⁰ An den zwei ersten Stellen bietet Codex M die Varianten Πετισάκῃν bzw. Πετισάκῃ; und in F 9a, 97 (Tzetzes) liest man wertloses Πεντησάκῃν.

¹³¹ Während D. HARNACK bei ALTHEIM-STIEHL 1970, 533 dies noch als „sicher richtig“ akzeptiert hat, ist bei KÖNIG 1972, 53b. 78a davon nicht mehr die Rede.

Aus gutem Grund hat KÖNIG 1972, 53b hier demnach von einem „ägyptisch klingenden Namen“ gesprochen, nachdem er früher (vgl. KÖNIG 1926, 23) einen Zusammenhang mit dem Namen des „Πετισης“, d. i. Πετήσᾱς (vgl. 3.2.39) geleugnet hatte, der seinerseits aber „ein Ägypter ist“ (vgl. KÖNIG 1972, 78a: „ein ägyptischer Name (mit *Isis-Esi*[f] zusammengesetzt)“!). Der Anlaut Πετ(ε)- ist angesichts der erdrückenden Masse von Namen mit Πετ- und v. a. Πετε- Anlaut – allein bei PREISIGKE 1922, 309–322 sind über 400 solcher Namen verzeichnet –, die speziell in Ägypten belegt oder für Ägypter bezeugt sind¹³², ein gewichtiges Indiz für ägyptische Herkunft dieses Namens. In diesem Umfeld liegt dann die Vermutung nahe, daß es sich bei dem durch Πετησᾱκᾱς widergespiegelten Namen um eine patronymische Bildung mit dem demonstrativischen (bzw. possessivischen) Präfix *p³-* „der von NN“ (= „Sohn des/der NN“) oder, eher noch, um eine Form des für das späte Ägyptische charakteristischen Bildungstypus mit *p³-dj-NN* „der, den (Gott) NN gegeben hat“ handelt (der im Griechischen gewöhnlich als Πετε- erscheint), etwa *p³-dj-šbk* „der, den Suchos gegeben hat“ = aram. *pšbk* „Petesobek“ (vgl. RANKE 1935–1952, I, 126a Nr. 8 und II, 356b).

Für die Zeit Kyros' d. Gr. ist ein ägyptischer Name natürlich nicht zu erwarten, da Ägypten bekanntlich erst 525 v. Chr. von Kyros' Sohn Kambyses erobert worden ist. Ich hatte deshalb seinerzeit (vgl. SCHMITT 1980a, 205) gegen eine solche Deutung „kaum überwindbare historische Bedenken“ geltend gemacht. Diese voreilig-hyperkritische Haltung erscheint mir heute aber gänzlich unangebracht, da sich diese Vorbehalte aufgrund der naheliegenden, weil durch viele Beispiele bei Ktesias und anderen Autoren (v. a. Xenophon) völlig gesicherten Annahme ausräumen lassen, daß der Name aus späterer Zeit, d. h. aus Ktesias' Zeit, einfach durch Rückprojizierung in jene frühere Periode übertragen worden ist.

3.2.39. Πετήσᾱς: der Vater von Οὔσιρις (vgl. 3.2.34) und Σπιτάμας (vgl. 3.1.38) nach dem nicht ganz deutlichen Photios-Exzerpt in F 14 § 42: 467, 8 f. (vgl. oben 3.2.34 und Anm. 117)¹³³; dieser während Artaxerxes' I. Regierungszeit lebende Petesas ist offenbar identisch mit dem in verschiedenen babylonischen Urkunden aus dem Murašû-Archiv genannten *Pa-te-e-šú*, dem Vater von *Is-pi-ta-ma-*³ alias Σπιτάμας, wofür sich oben 3.1.38 weiterführende Hinweise finden.

Der Name ist im Griechischen sonst nirgends überliefert; er steht aber innerhalb der großen Masse der meistenteils ägyptischen Namen mit dem

¹³² Einige eindeutig griechische Wortstämme wie πέταλον „Blatt“ und πέτρᾱ, -ος „Stein, Fels“ heben sich hiervon deutlich ab.

¹³³ Wie bei dem lautähnlichen Πετησᾱκᾱς (vgl. 3.2.38) bietet die eine Haupthandschrift (M) auch hier die wohl ursprünglichere ι-Variante Πετίσας.

Anlaut Πετ(ε)- (vgl. oben **3.2.38** anlässlich Πετησάκῃς) dem auf Papyri häufiger vorkommenden Namen Πετηῆσις und insbesondere dem Namen des bei Arrian, *Anabasis* 3, 5, 2 ausdrücklich als Ägypter bezeichneten, von Alexander d. Gr. zum Gouverneur (νομάρχης) bestimmten Πέτισις nahe. Dieser Πέτισις ist von St. BURSTSTEIN bei SMITH 1992, 296 auch prosopographisch gleichgesetzt worden mit dem auf einem Ostrakon aus Saqqâra bezeugten Satrapen (ägypt. *ḥštrpny*)¹³⁴ mit dem Namen *pʿ-dj-ʾst*, einem theophoren, den Namen der Göttin *ʾst* „Isis“ enthaltenden Anthroponym eines ganz geläufigen, im Griechischen durch Πετ(ε)- wiedergegebenen Bildungstyps (vgl. oben **3.2.38**). Damit dürfte sich die auf Georg HÜSING (vgl. HÜSING 1933, 53, der darin den Isis-Namen erkannt hat) und KÖNIG 1926, 23 (vgl. KÖNIG 1972, 78a) zurückgehende Auffassung, daß Πετήσῃς/*Pa-te-e-šú* ein ägyptischer Name sei, endgültig bestätigen, auch wenn die einige Jahrzehnte früher, im letzten Dareios-Jahr und unter Xerxes I., in Babylon mehrfach bezeugte Namensform (babylon.) *Pa-te-e-su* gegenüber *Pa-te-e-šú* wohl die ursprünglichere und genauere babylonische Wiedergabe ist. Angesichts der iranischen Anknüpfungspunkte bei *Pa-te-e-šú*, dem Vater von *Is-pi-ta-ma-*?, alias Πετήσῃς – zumindest der Name des einen Sohnes (Σπιτάμῃς) hat evidentermaßen ein iranisches Etymon, und beim Namen des Οὔσιρις ist ein solches nicht auszuschließen (vgl. **3.2.34**) – erscheint es denn auch gut vorstellbar, daß die jüngere Namensform mit *te* und *šú* (statt *te* und *su*) nicht das ägyptische Original spiegelt, sondern in iranischem Mund erfolgte Lautveränderungen wiedergibt.

Die verschiedenen iranistischen Namensdeutungen für griech. Πετήσῃς und/oder babylon. *Pa-te-e-šú*, an denen es keineswegs gefehlt hat, können demgegenüber nicht überzeugen: weder die Anschauung von JUSTI 1895, 251b (vgl. S. VII), der in Πετήσῃς eine Kürzung aus Πετησάκῃς (vgl. hierzu oben **3.2.38**) sah, noch die Herleitung von *Pa-te-e-šú* (zusammen mit elam. *Ba-sa-a-za*) aus einer Koseform altiran. **Pāθajča-* durch HINZ 1975, 190 (mit der griech. ε und η meines Erachtens nicht vereinbar sind) oder die Rückführung von *Pa-te-e-šú* auf altiran. **paθy-aiša-* „path-seeker“ (wie GERSHEVITCH 1969, 224 für elam. *Bat-te-(iš-)šá* angesetzt hatte) durch ZADOK 1977, 101 (vgl. DANDAMAYEV 1992, 112 Nr. 234).

Πετισάκῃς: vgl. **3.2.38**. Πετησάκῃς.

Πετίσῃς: vgl. **3.2.39**. Πετήσῃς.

3.2.40. Ποιταῖᾶ: die Tochter des Mederkönigs Ἀστιβάρῃς (vgl. **3.1.12**) und Gattin des Στρυαγγαῖος (vgl. **3.2.47**) nach F 8c L. (= Nikolaos von

¹³⁴ Dieser und ein weiterer bei SMITH, a. a. O. genannter Beleg sind den in SCHMITT 1976, 378 verzeichneten ägyptischen Zeugnissen des „Satrapen“-Titels hinzuzufügen.

Damaskus F 5), die viel schöner als die meisten Frauen und auch, wie diese sagte, als Ζαρίναϊά (vgl. 3.2.19) gewesen sein soll.

Die bei JUSTI 1895, 262a mit der Übersetzung „schönes Mädchen“ (vgl. Herodots Ῥοπίτης, ebd. S. 234b) angedeutete und S. 508 durch den Vergleich mit mittelpers. *lytk* /*rēdak*/, neupers. *rīdak* „Jüngling, Page, Diener“ und S. 521 durch die Abtrennung des Kosesuffixes iran. **-aya-* substantiierte Erklärung des Namens ist zwar nicht völlig problemfrei, da für die Wiedergabe von altiran. **aj* nicht unbedingt griech. οἱ erwartet werden darf, aber sie ist vom Semantischen her recht ansprechend¹³⁵. Die Form altiran. **Rajī-ayā-*, fem., wie sie JUSTI im Prinzip voraussetzte, die man wörtlich gewissermaßen als „Mä(g)d-chen“ verdeutschen könnte, baut wie die **-ka-*-Erweiterung mittelpers. *rēdak* usw. auf altiran. **rajta-* auf, das durch die Lehnbildung armen. *erit-a-sard* „jung; Jüngling“ (eigentlich: „von jungen Jahren“) mit **erēt* ← parth. **rēt* vorausgesetzt wird, dessen Etymon, das viele in ved. *rētas-* „Samen“ gesucht haben, allerdings unsicher bleibt. Die Wiedergabe von altiran. **aj-* durch griech. -οι- (statt -εἰ-) vermag ich jedoch nicht zu erklären.

Der einzige andere mir bekanntgewordene Interpretationsversuch ist der von KÖNIG 1972, 46b fragend vorgetragene Vergleich von „Rudabeh“, also des im *Šāhnāma* vorkommenden Frauennamens neupers. *Rōd-āba*. Diesem Vorschlag kann man in dieser Form nicht zustimmen, da höchstens das erste Element in Ῥοίταιά wiederkehrt. Und wenn man auf altpers. *raūtah-* (vgl. parth., mittel-, neupers. *rōd*, avest. *θraotah-* usw.) = ved. *srōtas-* „Strom, Fluß“ zurückgreifen will, bleibt wiederum griech. -οι-, hier statt des erwarteten -ω- (wie in Γωβρούς usw.) oder -ου- (wie in Ῥοδο-γούνη usw.), der Stein des Anstoßes, – es sei denn, daß man den Namen, der nur zweimal in dem unmittelbaren textlichen Zusammenhang einer einzigen Passage bezeugt ist, zu **Ῥοίταιά* oder **Ῥοῦταιά* ändern wollte.

3.2.41. Σεκυνδιανός: nach F 15 § 47: 468, 22 (Photios) ein nicht-vollbürtiger Sohn Artaxerxes' I. von der Babylonierin Ἀλογούνη (vgl. 3.2.3), der den einflußreichen Eunuchen Φαρνακῦās (vgl. 3.1.43) und andere für sich gewann, die dann Artaxerxes' rechtmäßigen Nachfolger Xerxes II. nach einer Herrschaft von 45 Tagen umbrachten (§§ 48 und 52; vgl. oben 2.20 [2]); so kam Sekyndianos zur Regierung (§ 49), der seinen Halbbruder Ὠχος (vgl. 3.1.45) aus Hyrkanien an den Hof zitierte (§ 50); weiters steht bei Ktesias, daß sein Reitergeneral Ἀρβάριος (vgl. 3.1.2) zu jenem überlief (§ 50), wie es auch andere taten, die Ochros dann schließlich als (Gegen-)König krönten (ebd.);

¹³⁵ Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die Bedeutungsnuance „schön“ zwar in Ῥοπίτης mit Ῥο- ← altiran. **Hu-* „gut, schön“, aber nicht in (-)ροίτ- ausgedrückt ist, JUSTIS Übersetzung insoweit also nicht angemessen ist.

Sekyndianos habe sich, da Ochos nicht erschien, entgegen dem Rat des Μενοστάνης (vgl. 3.1.23) um eine Einigung mit diesem bemüht und sei nach einer Regierung von sechs Monaten und 15 Tagen¹³⁶ getötet worden (ebd.).

Da die kurze Herrschaft des Sekyndianos ebenso wie die noch kürzere von Xerxes II. eine Episode blieb, nimmt es kaum wunder, daß authentische Quellen hierüber fehlen¹³⁷ und wir unser ganzes (geringes) Wissen über diesen Herrscher¹³⁸ ausschließlich griechischen Quellen verdanken, – angefangen bei seinem Namen. Dieser lautet bei Ktesias–Photios, aber auch wieder nur hier¹³⁹, Σεκυδιανός, während andere Autoren denselben König unter anderem Namen erwähnen, als Σογδιανός bzw. als Σόγδιος. Die Form Σογδιανός findet sich bei Diodor 12, 71, 1 belegt (wo nur gesagt wird, daß Xerxes' II. Bruder Sogdianos sieben Monate als König geherrscht und Dareios ihn dann getötet habe) – sie stammt wohl aus einer chronographischen Quelle –, und ebenso erscheint in den byzantinischen Chroniken und der hierauf fußenden chronographischen Tradition von Armeniern, Arabern, Äthiopiern usw. konsequent diese Form Σογδιανός (armen. *Sogdianos*, arab. *Ṣuḡd[ī]yān[ī]ūs* [emendiert aus *Ṣuḡd Nātūs*] usw.), die letztlich mindestens bis auf Manetho (FGrHist 609 bei JACOBY 1958, 5–112) F 2–3c zurückgeführt werden kann.

Auf eine eigenständige Tradition geht dagegen Σόγδιος in der Beschreibung der Pulydamas-Statue aus Olympia bei Pausanias 6, 5, 7 zurück (wo es heißt, daß der uneheliche [νόθος] Artaxerxes-Sohn Dareios den – tatsächlich so! – legitimen [γνήσιος] Sogdios beseitigt habe), eine Form, die zwar 'nur' auf Immanuel BEKKERS Emendation beruht, aber absolut sicher erscheint. In dem Subarchetypus β, dem (mittlerweile verlorengegangenen) Kodex aus dem Besitz des Florentiner Humanisten Niccolò NICCOLI (1363–1437), auf dem sämtliche erhaltenen Pausanias-Handschriften fußen, hat nämlich Ἰσόγαιος gestanden, das von dem sonstigen Σεκυδιανός bzw. Σογδιανός abweicht und mit dem Adjektiv griech. ἰσόγαιος „dem Land/Erdboden gleich/ähnlich“, das hier aber völlig deplaziert wäre, gleichlautet. Nun kann aber in einem Majuskeltext das anlautende I- von ἸΣΟΓΑΙΟΝ dem Namen leicht durch

¹³⁶ Nach der von ZAWADZKI 1995–1996, 48 vorgelegten Rekonstruktion der Thronwirren jenes Jahres nach Artaxerxes' I. Tod wäre dies etwa „from about the beginning of Šabaṭu (February) till the middle of Abu (mid of August) 423 B. C.“ gewesen.

¹³⁷ Ein angeblicher Beleg von babylon. *Sukudaniya* existiert nicht: vgl. KÖNIG 1972, 85a.

¹³⁸ Das Fehlen babylonischer Urkunden, die nach (Xerxes II. oder) Sekyndianos datiert sind, legt es nahe anzunehmen, daß (1) keiner dieser beiden Könige in Babylonien offiziell anerkannt war und (2) Dareios II. Ochos schon bei Artaxerxes' Tod seine Thronansprüche geltend gemacht hat: vgl. ZAWADZKI 1995–1996, 48.

¹³⁹ In den beiden Haupthandschriften findet sich offenbar je einmal die Variante Σεκυδιανός ohne Nasal – in Codex A § 48: 468, 29 (vgl. HÄGG 1976, 56), in M § 50: 469, 15 –, die ein gerade auch im Mittelgriechischen geläufiges Phänomen widerspiegelt, also nicht weiter auffällig oder gar irgendwie aussagekräftig ist.

Metanalysis aus dem vorangehenden ΔΗΜΩΙ zugewachsen und kann A statt Δ verlesen sein, so daß es schwerfällt, etwas anderes anzunehmen, als daß in der Vorlage ΣΟΓΔΙΟΝ (Σόγδιον) stand.

Andererseits ist Ktesias' bzw. Photios' Σεκυδιανός offensichtlich eine sekundäre, nicht-authentische Form (vgl. LENFANT 1994, 427 Anm. 1478; 2004, CV Anm. 414) und an das geläufige lateinische Cognomen *Secundiānus*, das seinerseits auf häufigem *Secundus* beruht (vgl. KAJANTO 1965, 292) – die Cognomina auf *-iānus* gehen oft vom Vaterscognomen aus –, angeglichen worden¹⁴⁰, also wohl nichts anderes als ein Ableger von Σογδιανός, sei es aufgrund eines Hörfehlers beim Diktat im Skriptorium, sei es aufgrund der falschen Auflösung einer Abkürzung oder von was auch immer. Jedenfalls spitzt sich die Diskussion nur darauf zu, ob Σόγδιος oder Σογδιανός die ursprüngliche (griechische? ktesianische?) Form ist; und hierbei steht schon seit OPPERT 1851a, 283 (vgl. JUSTI 1895, 305ab; FICK 1899, 314 usw.) außer Frage, daß es sich primär um das Ethnikon „Sogdier“, also um einen Fall von Verwendung eines Ethnikons als Personennamen¹⁴¹ handelt. Als solcher fällt der Name in der Reihe der Achaimeniden zwischen Dareios I. und Dareios III. übrigens dadurch auf, daß man es bei ihm offensichtlich nicht mit einem 'programmatischen' Thronnamen, sondern mit dem Geburtsnamen des nachmaligen Königs zu tun hat (weshalb es KÖNIG 1972, 85a fraglich erschien, ob Sekyndianos/Sogdi(an)os je gekrönt worden ist).

Zur Entscheidung der Frage nach der Priorität von Σόγδιος oder Σογδιανός trägt das Altpersische selbst nichts bei, da ausgerechnet das von altpers. *Sugda*¹⁴² „Sogdien“ gebildete Ethnikon in den Beischriften zu den Thronträgerfiguren am Grab von Dareios I. (DNe) bzw. Artaxerxes III. (A³Pb) als einziges nicht bezeugt ist (vgl. SCHMITT 1999a, 4. 6. 16 f. 21 f.). Beide theoretisch in Frage kommenden Bildungen¹⁴³, altpers. **Sugda*- (mit Suffix *-θ*- wie *Pārsa*- „Perser“ von *Pārsa*- „Persien“) und **Sugd-iya*- (mit Suffix **-ya*- wie *Mac-iya*- „Mekraner“ von *Maka*- „Mekran“), sind jedoch in elamischer Brechung (jeweils im Plural auf /-p/) in Persepolis bezeugt: *Šu-ug-da(-be)* PF 1132, 4 (vgl. *Šu-ug-taš-be* DB elam. I 13) bzw. *Šu-ug-ti-ya(-ip)* PF 1118, 6 f.;

¹⁴⁰ Eine innergriechische Erklärung der Form Σεκυ(ν)διανός (vgl. oben Anm. 139) mit sekundärer Nasalisierung (ähnlich wie bei Ὀξένδρας statt Ὀξάθρη; vgl. oben 3.1.28) hatte MARQUART 1905, 72 f. erwogen; aber dies würde zur Erklärung von -ε- statt -ο- und von -κ- statt -γ- weitere Ad-hoc-Annahmen erfordern und kann deshalb nicht überzeugen.

¹⁴¹ Ein ursprüngliches Ethnikon altiran. **Sugdiya*- „Sogdier“ vermutete schon MARQUART 1905, 72 f. und 137 Anm.

¹⁴² Die auf das Altpersische beschränkten Schreibungen des Landesnamens mit anaptyktischem Vokal (*s-u-g^u-u-d-* /*Sug^uda-*), die sonst keine Spur hinterlassen haben, dürfen hier unberücksichtigt gelassen werden.

¹⁴³ Zur Bildung der Ethnika bzw. Bewohnernamen vgl. SCHMITT 1980c, v. a. die (heute jedoch ergänzungsbedürftige) Tabelle auf S. 96 f.

1175, 4 f. usw.; *Šu-ig-ti-ya(-ip)* PF 1629, 3 f. usw. (vgl. HINZ–KOCH 1987, 1176. 1189). Als Personennamen, wie für die hier anstehende Frage gefordert, ist nur altiran. **Sugda-* reflektiert, und zwar in *Šu-ug-da* PF 1659, 3 f.; 1660, 3 f. (sowie in einem Text aus Susa: S 134, 11). Aus den anderen Sprachen des Achaimenidenreiches kommen hinzu das Ethnikon ägypt. *s³-q-d-jj* auf der Stele von Tall al-Mashūta und auf dem Sockel der Dareios-Statue von Susa (vgl. POSENER 1936, 54; ROAF 1974, 111; TAVERNIER 2002a, 377 Nr. 6.3.46; v. a. aber auch VITTMANN 2004, 160 Nr. 7) sowie der von RÖLLIG 2002, 199 f. erwogene und von SCHMITT 2005d, 334 f.¹⁴⁴ unter Ablehnung der Alternative (Lesung *sgry* und Deutung als Gegenstück zu *Σαγάριος*) näher begründete Mannesname aram. *sgdy* /Sugdiya-/ auf einem Siegel aus Daskyleion.

Diesem Anthroponym aram. *sgdy* entspricht griech. *Σόγδιος* genau, während *Σογδιανός* weder als Ethnikon noch als Personennamen irgendwo eine exakte Entsprechung findet. So kann die durch aram. *sgdy* ebenso wie griech. *Σόγδιος* gestützte Form altpers. **Sugd-iya-* als die authentischste, jedenfalls als die am besten in der altiranischen Morphologie und Anthroponymie verankerte Namensform betrachtet werden, zumal da die für griech. *Σογδιανός* traditionellerweise vorgeschlagenen Ansätze von altiran. **Sugdiyana-* (vgl. STONECIPHER 1918, 61; ABAEV 1971, 267) mit einem unbegründeten „suffix (*a*)na“ bzw. **Sugdiyāna-*¹⁴⁵ als Patronymikon mit Suffix **-āna-* zu **Sugdiya-* (vgl. HINZ 1975, 228; WERBA 1982, 386 Nr. 317, der aber nur von einer „Weiterbildung“ zu **Sugdiya-* sprach, zu deren Funktion er sich nicht weiter äußerte) nicht voll befriedigen. Das beliebte und auch hier praktizierte Verfahren, zur Erklärung von Namen einfach mit patronymischen Bildungen zu operieren, sollte man jedoch nicht über Gebühr strapazieren. Und im übrigen ist dieses Erklärungsmuster im vorliegenden Fall auch insofern von zweifelhaftem Wert, als der Ansatz altpers. **Sugdiyāna-* „Sohn des Sugdiya“ für *Σογδιανός* beide Namensvarianten zugleich rechtfertigen würde, *Σόγδιος* (als die indirekt vorausgesetzte Ableitungsgrundlage) ebenso wie *Σογδιανός*. Zur Erklärung der Form *Σογδιανός* scheint mir jedoch auch eine andere, innergriechische Interpretation durchaus denkbar zu sein und sogar den Vorzug zu verdienen, da genaue Bildungsparallelen zu einer solchen – als iranisch verstandenen – Namensform fehlen. Ich denke dabei an eine einfache Erweiterung des ursprünglichen Namens *Σόγδιος* nach dem Landesnamen *Σογδιανή* bzw. dem hierauf aufbauenden, bei Strabon, Arrian, Ptolemaios und anderen geläufigen Ethnikon *Σογδιανοί*, sozusagen mit einer Rückwirkung der im

¹⁴⁴ Auch TAVERNIER 2002a, 367 Nr. 6.2.51 – diese Arbeit war mir bei der Niederschrift von SCHMITT 2005d im Sommer 2003 noch nicht bekannt – folgte nach einer Vorwegmitteilung des Autors den Vorschlägen RÖLLIGS zu einer Lesung *sgdy* (nicht *sgry*) und zu entsprechender Deutung des Namens.

¹⁴⁵ Dieser Ansatz findet sich schon bei OPPERT 1851a, 283, allerdings ohne Übersetzung und Erklärung.

Griechischen wie in vielen anderen Fällen erfolgten Umbildung des Volksnamens (Σόγδιοι → Σογδ-ιανοί) auf den Personennamen. Altpers. *Sugd-iyā* ist meines Erachtens also als Σόγδιος wiedergegeben, dann zu Σογδιανός umgebildet und schließlich zu Σεκυνδιανός ‘verbessert’ worden.

3.2.42. Σκυθάρβης: ein zur Zeit Dareios’ I. herrschender König der Skythen (F 13 § 20: 462, 1 [Photios]), der wegen des Beutezugs des Ἀριαράμνης (vgl. 2.3) und der Gefangennahme des Μαρσαγέτης (vgl. 3.2.27) erbost war; Dareios’ Zug gegen ihn endete in überstürzter Flucht und unter Verlust von 80000 Mann (§ 21: 462, 6).

Schon die Form des Namens ist nicht unstrittig und unproblematisch, da an beiden Belegstellen der gemeinhin als die ‘bessere Handschrift’ bewertete Codex A die Form Σκυθάρβης bietet, während man in M die ganz griechisch wirkende Variante Σκυθάρχης „über die Skythen herrschend“ liest¹⁴⁶. Entsprechend unterschiedlich sind deshalb auch die Herausgeber verfahren – so hat etwa JACOBY Σκυθάρβης, LENFANT aber Σκυθάρχης in den Text gesetzt –, wenn sie nicht wie J. C. F. BAEHR Σκυθάρκης konjizierten, das aber ohne jede handschriftliche Grundlage ist. Gegenüber Σκυθάρβης muß Σκυθάρχης klärlich als *lectio facilior* zurückstehen, da es unvorstellbar erscheint, daß ein Kopist ursprüngliches -άρχης in -άρβης oder was auch immer verschlimmbessert hat. Nur das Umgekehrte kann man sich vorstellen: daß er ein ihm unverständliches -άρβης, wenn er dies vorfand, in -άρχης geändert hat, da Σκυθ-άρχης ja unmittelbar zu verstehen und als griechische Bildung auch zu analysieren ist. Σκυθάρχης ist also sozusagen ein ‘sprechender’ Name und wird daher oft als ein ursprünglicher Titel aufgefaßt, der nur als Name mißverstanden worden sei¹⁴⁷; folglich hat früher etwa schon GILMORE 1888, 151a und hat jetzt auch LENFANT 1994, 401 Anm. 1370; 2004, 122 Anm. 500 darauf hingewiesen, daß nach Herodot jener König eines der skythischen Teilreiche (4, 120, 3), gegen den Dareios Krieg führte (4, 126, 4; 4, 127, 1), den Namen Ἰδάνθουρσος trug (vgl. hierzu jetzt SCHMITT 2003e, 8 f. Nr. 8) – und nicht Σκυθάρβης hieß. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Fall „sicher kein iranisches Wort“ (so VASMER 1923, 16; 1971, 119) vorliegt.

Von der durch Emendation gewonnenen Form Σκυθάρκης aus sind seinerzeit MÜLLENHOFF 1892, 120 und JUSTI 1895, 305a. 484 zu iranistischen Namendeutungen gelangt: MÜLLENHOFF, a. a. O. wollte darin (offenbar unter der Annahme einer Metathese) „ohne zweifel“ altiran. **Skudra-ka-* erkennen, eine Ableitung von dem Volksnamen altpers. *Skudra-*, der heute üblicherweise

¹⁴⁶ Verschiedene (belanglose) Lesarten der von A bzw. M abhängigen jüngeren Handschriften sind bei GILMORE 1888, 203 verzeichnet.

¹⁴⁷ Schon KEIPER 1878, 266 f. Anm. 33 meinte, dies sei „kein Name, sondern [man staune!] ein abstractes Appellativ“.

als „Thraker“ interpretiert wird (vgl. oben 3.2.24 zu Κυδραῖος)¹⁴⁸. Ein solcher Personennamenname läßt sich sonst jedoch nirgends nachweisen, und ebensowenig auch überhaupt eine Ableitung mittels *-ka*-Suffix von einem Ethnikon. JUSTI, a. a. O. verglich für das Hinterglied dagegen armen. *ark'ay* „König“, das er offenbar als iranisches Lehnwort verstand, so daß er das ganze Kompositum als „Skythenfürst“ interpretierte. Hiergegen ist einzuwenden, daß das armenische Wort mit dem Iranischen gar nichts zu tun hat, sondern – wohl über syrische Vermittlung – letztlich auf griech. ἄρχων „Herrscher“ zurückgeht und deshalb zur Erklärung einer Form Σκυθάρκης, sofern es diese denn überhaupt gegeben hat, nicht herangezogen werden darf¹⁴⁹.

Daß die handschriftlich bestbegründete Form Σκυθάρβης von Herausgebern und sonstigen Autoren vielfach übergangen wird, hängt sicher auch damit zusammen, daß sich eine etymologische Interpretation für sie nicht unmittelbar anbietet. Mir ist jedenfalls kein von dieser Form ausgehender Deutungsvorschlag bekannt. Die Frage der Namensdeutung hängt aber auch davon ab, ob das geläufige griechische Ethnonym Σκύθαι, das inhaltlich altpers. *Saka-* entspricht – berühmt sind Herodots deutlich die griechische Sicht reflektierende Worte (7, 64, 2) οἱ γὰρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σκύθας καλέουσι Σάκας „denn die Perser nennen alle Skythen Saken“ –, auch als ein iranischer Name (mit iranischem Etymon) gelten darf oder nicht¹⁵⁰. Nur wenn eine Verbreitung dieses Namens im Iranischen zu verneinen ist, darf das ‚sprechende‘ Σκυθ-άρκης wirklich als die plausibelste Form gelten. Anderenfalls aber muß nach den Grundsätzen der Textkritik Σκυθάρβης als primär angesehen werden, auch wenn altiran. **Sku-t/θ/č-ar/γ-b/v-V-* vorderhand nicht analysierbar erscheint.

Σκυθάρκης: vgl. 3.2.42. Σκυθάρβης.

Σκυθάρχης: vgl. 3.2.42. Σκυθάρβης.

3.2.43. Σπαραμείζης: (1) in F 1p: 443, 27 (= F 1pa L. = Athenaios 12, 38: 528f) einer der Eunuchen des Assyriekönigs Sardanapallos (vgl., ohne Namensnennung, F 1b § 24, 4 = Diodor 2, 24, 4 und F 1pe L. = Nikolaos von Damaskus F 3), der den Meder Ἀρβάκης (vgl. 3.1.1 [1]) in die Gemächer des

¹⁴⁸ SZEMERÉNYI 1980a, 23–26 kam (aus etymologischen Gründen) zu der Auffassung, daß sie Iranier seien und eng mit den Skythen zusammengehören.

¹⁴⁹ JUSTI 1895, 484 hat zusätzlich auch auf -άλκης in Σευάλκης (Aischylos, *Persai* 969) hingewiesen; da dieser Name aber eher in noch stärkerem Maße als obskur anzusehen ist (vgl. SCHMITT 1978a, 69 f.), hilft auch dies nicht weiter.

¹⁵⁰ In den neuassyrischen Quellen heißen die Skythen *As/Áš-gu/ku-za-a-a*. Diese Form und griech. Σκύθαι hat SZEMERÉNYI 1980a, 17–23 aus iran. **Skuda-* „(Bogen-)Schütze“ hergeleitet.

verweichlichten Königs einführte (vgl. GUYOT 1980, 226 Nr. 93); dieser verdankt, da er offensichtlich eine Erfindung des Ktesias ist, seinen Namen einem jüngeren Namensträger aus Ktesias' Zeit (vgl. Nr. 2), der diesem sicher auch als Person bekannt war (vgl. MARQUART 1893, 627 f.; JACOBY 1922, 2049 f.; GUYOT, a. a. O.; LENFANT 1994, 199 und 306 Anm. 1166; 2004, 249 Anm. 310 [wo jeweils „Parysatis“ für „Semiramis“ zu lesen ist]; ECK 2003, 46 Anm. 1). – (2) Σπαραμίζης, der angesehenste der Eunuchen der Παρόσατις (vgl. 2.22) nach F 26 § 15, 2 = Plutarch, *Artoxerxes* 15, 2, der, wie dort in §§ 15, 1–16, 2 ausführlich geschildert ist, den Μιθριδάτης (bei Ktesias Μιτραδάτης [vgl. oben 2.19]) zu dem Geständnis verleitet hat, mit eigener Hand Kyros, den jüngeren Sohn der Parysatis, getötet zu haben (vgl. GUYOT 1980, 226 f. Nr. 94).

An der Identität des Namens der beiden εὐνοῦχοι ist trotz der unterschiedlichen Schreibung Σπαραμίζης (bei Plutarch) vs. Σπαραμείζης (bei Athenaios)¹⁵¹ nicht zu zweifeln. Die Frage, ob das einmalige -μίζης oder das ebenso vereinzelt -μείζης die ursprünglichere Form ist, kann infolge der Monophthongierung von griech. [εῖ] > [e:] > [i:] und der Neutralisierung der Quantitätsopposition [i] vs. [i:], die in hellenistischer Zeit zu dem lautlichen Zusammenfall von εῖ und ι und in großer Zahl zu umgekehrten Schreibungen geführt haben, nur durch die Etymologie bzw. die Feststellung der zugrundeliegenden altiranischen Ausgangsform (mit *-i- oder *-ai-?) geklärt werden.

Das Vorderglied des in Σπαραμ(ε)ίζης vorliegenden Kompositums ist deutlich σπαρα-, das wie auch in der Glosse σπαραβάρα· οἱ γερροφόροι „Schildträger“ (Hesych Σ-1406 Sch.; vgl. SCHMIDT 1862, 62) auf altiran. *spara- „Schild“ zurückgeht; dies ist zwar im Altiranischen unbezeugt, aber durch zoroastr.-mittelpers. *spl* /spar/, manich.-mittelpers., -parth. *spr* /əspar/, neupers. *sipar* „Schild“ fortgesetzt und indirekt vorausgesetzt durch die Entlehnungen armen. *aspar* und altindoar. *sphara(ka)*-, steht also über jeden Zweifel erhaben fest. Für das Hinterglied kommen theoretisch – nach griech. -μ(ε)ίζης zu schließen – zwar verschiedene Möglichkeiten in Frage, *-m-i/ai-z/z/j/zd/zd-V-; aber diese reduzieren sich sehr rasch, wenn man der Phantasie Zügel anlegt und sich auf tatsächlich bezeugtes Sprachgut konzentriert. Auch dieses Kriterium verspricht aber nicht unbedingt Erfolg, denn die von HINZ 1975, 226 vorgeschlagene Verbindung mit dem Verbum avest. ²*miz* „hegen, pflegen“ – die Wurzel ¹*miz* „harnen“ hat natürlich erst recht auszuschneiden – befriedigt, abgesehen von der nicht völlig gesicherten Interpretation von *mizān* Y. 44, 20e (und *minas* Y. 46, 14d?) und dem Fehlen indoiranischer Ver-

¹⁵¹ Aus der ambivalenten Genetivform auf -ou darf hier wegen der Namenidentität zuversichtlich auf Nom. -μείζης, nicht -μείζος (so PAPE–BENSELER 1863–1870, 1431; JUSTI 1895, 307a. 503; u. v. a.) geschlossen werden.

wandter¹⁵², vom Semantischen her ganz und gar nicht: Was soll man sich denn unter einem „Schildheger“ vorstellen?

So bleibt zur Erklärung von *Σπαρα-μ(ε)ίζης* – und damit würde dann auch die Frage nach *-ι-* oder *-ει-* (← **i* bzw. **ai*) zugunsten von *-ι-* entschieden – nur der Ansatz von altiran. **Spara-mižda-* mit altiran. **mižda-* > avest. *mīžda-* übrig, für das im Simplex, wie der Befund der verwandten indogermanischen und der jüngeren iranischen Sprachen zeigt, auf alle Fälle eine Bedeutung „Lohn, Belohnung“ anzusetzen ist (vgl. HINTZE 2000, 50 f. usw.). Der vedische Befund zeigt demgegenüber, daß dort das Simplex *mīdhá-* bzw. *mīlhá-*, auf Lok. Sing. *mīlhé* „im (Wett-)Kampf“ beschränkt, schon in der *Ṛgvedasaṃhitā* obsolet geworden war (vgl. ebd. S. 78 f., 84), während sich in verschiedenen Komposita, darunter Personennamen wie *Purumīdhá-* (vgl. auch MAYRHOFER 2003, 58 Nr. 2.1.320) noch die ererbte Bedeutung „Lohn, Kampfpfeil“ findet (vgl. HINTZE 2000, 79–84). Die Bedeutung „Kampf“ ist also, wenn man sie überhaupt für erforderlich hält, als das Ergebnis einer Metonymie zu betrachten, die auf das Vedische beschränkt ist (vgl. ebd. S. 78 f.). Altiran. **Spara-mižda-* könnte, wenn *Σπαραμίζης* hierauf zurückgeht (und *Σπαραμείζης* unursprünglich ist), also nur „einen Schild als Kampfpfeil habend/gewinnend“ o. dgl. bedeutet haben (vgl. WERBA 1982, 386 Nr. 321: „dessen Lohn ein Schild ist (?)“), aber unter keinen Umständen „Schildkämpfer“ (so JUSTI 1895, 503).

Σπαραμίζης: vgl. 3.2.43. *Σπαραμείζης*.

3.2.44. Σπαρέθρη: nach F 9 § 3: 455, 14 (Photios) die Gattin des sakischen Königs Ἀμόργης (vgl. 2.2), die nach dessen Gefangennahme durch Kyros den Kampf gegen die Perser erfolgreich fortsetzte, den Παρμίσης (vgl. 3.2.36), den Bruder der Ἀμυτις (vgl. 3.2.5 [1]), samt drei Söhnen (als Geiseln) gefangennahm und im Tausch gegen diese ihren Gatten befreien konnte. Als kampferprobte Skythenherrscherin ist sie eine „Doppelgängerin“ (so JACOBY 1922, 2059) der Ζαριναία (vgl. 3.2.19) oder der Massagetenkönigin Τόμυρις bei Herodot (1, 205,1–214, 1).

Der Name¹⁵³ ist sonst nur bei Ailios Theon, *Progymnasmata* 10: 115, 1 bezeugt¹⁵⁴ (dessen Quelle gewiß Ktesias ist), und er harrt bis heute der Deu-

¹⁵² Vgl. auch die Vorbehalte bei HOFFMANN–FORSSMAN 2004, 211 § 175.

¹⁵³ Die Konjekturen des Photios-Erstherausgebers David HOESCHEL, *Gen. Σπαμίθρης* statt *Σπαρέθρης*, ist wohl im Anschluß an die (außer bei KÖNIG 1972) längst aufgegebene Lesung *Σπαμίτρης* statt *Ἀσπαμίτρης* (vgl. 3.1.11 mit Anm. 44) in F 13 § 33 und F 14 § 34 aufgekommen; sie entbehrt einer tragfähigen Grundlage und hätte auch bei KÖNIG 1972, 2b (in der Übersetzung) mit Anm. 17 keine Erwähnung verdient gehabt.

tung. In jedem Fall ist die von JUSTI 1895, 522 erwogene Einbeziehung von *Σπαρέθη* in den Vergleich des bei den bosporanischen Königen beliebten Namens *Σάρτοκος* mit der Wortfamilie von manich.-mittelpers., -parth. *‘spwr /əspurt/*, zoroastr.-mittelpers. *spwlyk /spurrīg/*, neupers. *siparī* „voll(ständig), ganz, vollendet“ morphologisch unbefriedigend. Wenig besser steht es auch um die Verbindung mit altiran. **spara-* „Schild“ (wie bei *Σαραμείζης*, vgl. 3.2.43), etwa in Form eines Kompositums mit der Wurzel indoiran. **trā* „beschützen“ (> ved. *trā*, avest. *θrā*), also altiran. **spara-θrā-* (das eher passivisch „durch den Schild geschützt“ als aktivisch „den Schild schützend“ zu verstehen wäre), weil solche Komposita im Iranischen unbezeugt sind.

Denkbar erscheint aber, mit -ε- als anaptyktischem Vokal zur Erleichterung der Aussprache¹⁵⁵, eine Herleitung von *Σπαρέθη* aus altiran. **Spar-θrī-*; und diese Form wäre leicht verständlich zu machen als das Femininum zu einem Nomen agentis auf indoiran. **-tar-*¹⁵⁶ zu einer Wurzel iran. **spar*, – wenn sich eine solche Wurzel in plausibler Weise aufzeigen läßt. In Frage kommen könnte hierfür etwa das Verbum avest. *spar* „stoßen, treten“ = ved. *spharī* (*sphurāti*), zu dem aber kein Nomen agentis bezeugt ist und das von seiner Bedeutung her kaum zusagt. Gegen einen Vergleich mit der Wurzel ved. *spar* „befreien, retten“, die aufgrund ihrer Bedeutung eher für einen Personennamen vorstellbar ist und bei der auch das zugehörige Nomen agentis jedenfalls in dem einmaligen ṛved. *ava-spartar-* „Befreier“ (RS 2, 23, 8b) belegt ist, spricht allerdings das Fehlen (nicht nur iranischer) außerindischer Verwandter. Insofern bleibt dieser Deutungsvorschlag also ganz unverbindlich.

3.2.45. Σταβροβάτης: der legendäre König von Indien zu der Zeit, als Semiramis gegen Indien zu Felde gezogen sein soll (F 1b § 16, 2 = Diodor 2, 16, 2); er soll versucht haben, durch seine Rüstungen die feindliche Streitmacht zu übertreffen (§§ 17, 4–8), und hat den Angriff der assyrischen Königin nach wechsellvollen Kämpfen, die in §§ 18, 1–19, 10 sehr ausführlich geschildert werden, durch den Einsatz seiner Elefanten abwehren können, bei der Verfolgung der geschlagenen Assyrer aber den Indus nicht überschritten.

Der Name ist zwar nicht einhellig überliefert, doch ist *Σταβροβάτης* ohne Zweifel die beste Lesart¹⁵⁷; dessenungeachtet rechnete ECK 2003, 139

¹⁵⁴ Dort werden Tomyris, Sparethra und Semiramis als Beispiele von besonders tapferen Frauen (γυναικῶν ἀνδρειοτάτων) genannt.

¹⁵⁵ Die Betonung des -ε- in der überlieferten Form folgt nur den Regeln der griechischen Grammatik(er); sie hindert nicht, die Namensform auf diese Weise zu erklären.

¹⁵⁶ Dieser Bildungstypus auf -θrī- ist im Avestischen gut bezeugt; lautlich steht avest. *barā-θrī-* „Mutter“ (eigentlich „Trägerin, schwanger“) von der Wurzel *bar* „tragen“ am nächsten.

¹⁵⁷ Die Variante *Στροβάτης* von V ist in Wahrheit eine abgekürzte Schreibung und steht für *Σταβο^ο*, das aber in byzantinischer Zeit ebenso wie *Σταβο^ο* als [stavro-] ausgesprochen wurde (vgl. ECK 2003, 139 Anm. 30.5); die Variante *Ταβροβάτης* (§ 16, 2) des Codex

Anm. 30.5 mit „une empreinte byzantine“ und mit Σταυρο- oder Ταυρο- als ursprünglicher Form. In der Tat spricht jedoch alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß man von Σταβροβάτης auszugehen hat – denn allein hierdurch läßt sich ein gut deutbarer iranischer Name gewinnen –, das sekundär im Laufe der Überlieferung an die Sippe von griech. σταυρός „Pfahl“ bzw. σταυρόω „kreuzige“ (oder an die von ταῦρος „Stier“?) angeglichen wurde, während andererseits eine bewußte Veränderung von Σταυρο- zu Σταβρο- mangels Vorbild kaum verständlich zu machen ist. Im Griechischen umgeformt ist außer dem Fugenvokal -o- meines Erachtens nur -βάτης, so wie in vielen anderen Fällen auch, z. B. in Μεγα-βάτης neben der dem Original genauer entsprechenden Form Βαγα-πάτης (vgl. 3.1.17).

Der Name, der sonst außer bei (Ktesias-)Tzetzes (vgl. Anm. 157) nicht vorkommt, gilt der modernen Forschung generell als iranisch (vgl. schon JUSTI 1895, 311b; später EILERS 1971, 24 Anm. 24; HINZ 1975, 228; WERBA 1982, 388 Nr. 330; BONCQUET 1987, 114; zuletzt LENFANT 1994, 286 Anm. 1117; 2004, 43 Anm. 221), in gleicher Weise, wie auch andere von Ktesias in den *Indika* als ‘indisch’ ausgegebene Termini im sprachlich-etymologischen Sinne als iranisch zu gelten haben: das bekannteste Beispiel hierfür ist die Bezeichnung des wilden indischen Fabeltieres μαρτιχόρᾱς, wohl des Tigers in F 45 § 15 (mit der Übersetzung ἀνθρωποφάγος), F 45da (Aristoteles), F 45dβ (Ailianos), F 45dγ = Pausanias 9, 21, 4 (mit der Übersetzung ἀνδροφάγος), die auf altiran. **martiya-hyar-a-* „Menschenfresser“ zurückgeht. Der Name des Σταβρο-βάτης ist zwar so zu analysieren, aber nicht einwandfrei zu deuten, wie schon die unterschiedlichen bisher vorgelegten Vorschläge erkennen lassen: Fußend auf WEBER 1857, 15 Anm. 1 (der eine mißglückte Deutung aus dem Indischen ablehnte), hatte JUSTI 1895, 311b. 506 (vgl. STONECIPHER 1918, 62) avest. *staora-* „Großvieh, Pferd usw.“ (vgl. mittelpers. *stwl* /stōr/, neupers. *sutōr* usw.) verglichen und altiran. **staūra-pati-* „Herr der Rosse“ (WEBER, a. a. O. „Herr der Stiere“; richtiger: „Herr des Großviehs“) als Grundform vorausgesetzt¹⁵⁸; HINZ 1975, 228 hat diesem Vorschlag fragend den Ansatz von altiran. **stabra-bāta-* „Starkwein“ entgegengesetzt, in dem der nur indirekt bezeugte sowie durch mittelpers. *b'lk* /bādag/ „Wein, Most“ vorausgesetzte Stamm altiran. **bāta-* „dass.“ vorliegen sollte; und WERBA 1982, 388 Nr. 330 hat schließlich noch altiran. **Stabra-pātā* (Stamm **otar-*) „starker Schützer“ erwogen, eine Form, die zwar zwei wirklich bezeugte Lexeme, nämlich avest. *stabra-* „stark“ und *pātar-* „Hüter, Schützer“ miteinander verbindet,

Neapolitanus (D) steht ganz vereinzelt, und bei Ioannes Tzetzes, der diese Geschichte kurz resümiert – wohl auf der Basis von Ktesias –, widersprechen sich die Editionen mit Σταυροβάτην vs. Ταυροβάτην (*Chiliades* 12, 918), ohne dieses Dilemma aber durch Angabe des Handschriftenbefundes aufklären zu helfen.

¹⁵⁸ Hierfür ist aber der Hinweis auf mittelpers. *stwl* /stōr/ „Stallbursche“ unerheblich.

gleichwohl aber nicht überzeugen kann¹⁵⁹, weil Komposita dieses Typs im älteren Indoiranischen praktisch gemieden werden (vgl. oben 3.2.21, S. 244 zu Ἴζα-βάτης). Gegen diese Interpretationsversuche spricht aber von vorneherein insbesondere das Argument, daß die irano-griechischen Namenformen auf-βάτης dort, wo ihre iranische Grundlage einigermaßen sicher eruiert werden kann, offenbar ausnahmslos immer Komposita auf altiran. **-pāta-* „geschützt (von)“ widerspiegeln.

Deshalb ist, wenn sich eine solche Interpretation mit altiran. **-pāta-* formal und semantisch überzeugend nachweisen oder jedenfalls plausibel machen läßt, dieser auf alle Fälle der Vorzug einzuräumen¹⁶⁰. Da Σταβρο- lautlich genau mit avest. *staβra-* „stark, fest“ (< indoiran. **stab^h-rā-*) übereinstimmt, einem im Iranischen weithin bezeugten Wort (vgl. zoroastr.-mittelpers. *stpl* /*stabr*/, manich.-mittelpers., -parth. *ʿstbr* /*ʿstabr*/, neupers. *sitabr*, khotansak. *staura-* „stark, fest usw.“), ist also in erster Linie altiran. **Stabra-pāta-* „von dem (den) Starken geschützt“ auf seine Wahrscheinlichkeit hin zu überprüfen. Auch wenn keiner der Fortsetzer von **stabra-* zur Charakterisierung einer Gottheit bezeugt zu sein scheint, klingt eine solche Bildung nicht abwegig; ja, es läßt sich gut vorstellen, daß **stabra-* hier gewissermaßen zur lexikalischen Variation von anderen Adjektiven der Bedeutung „stark“ wie avest. *sūra-* „stark“ und/oder *ugra-uyra-* „stark, kräftig“ diene, die beide, *sūra-* häufiger und vielfältiger als *ugra-*, zur Charakterisierung von (Menschen und) Göttern verwendet wurden. Als Beispiel für einen Personennamen des dann auch hier vorliegenden Typs ‘Theonym + **-pāta-*’ mit Ersetzung des Theonyms durch ein die Gottheit charakterisierendes Epitheton sei auf altiran. **Arvanta-pāta-* → aram. *ʾrwntpt*, griech. Ὀροντοπάτης usw. sowie Νορονδαβάτης (vgl. 3.2.31) verwiesen.

3.2.46. Στάτειρα: die Tochter des Ἰδέρνης (vgl. 3.1.20 [2]) und Gattin Artaxerxes’ II. (F 15 § 55: 471, 10 [Photios]); als dessen Mutter, die Königin Parysatis, ihren Bruder Τερπτούχμης (vgl. 3.1.41) samt seinen Angehörigen hat umbringen lassen, war sie als einzige ausgenommen (§ 56), da Arsakes (der nachmalige Artaxerxes) seine Eltern hat umstimmen können; nachdem Artaxerxes den Thron bestiegen hatte, sah Stateira die Stunde der Rache gekommen (F 16 § 57); nach der Schlacht von Kunaxa hat sie die Hinrichtung des (unter dem Schutz ihrer Schwiegermutter stehenden) Griechenführers Kle-

¹⁵⁹ Der Alternativvorschlag WERBAS (a. a. O.), daß Σταβροβάτης verderbt sei aus „*Υσπαβαροβάτης = a[lt]i[ran]. **Vispabarapāta-* ‘vom (Fluß) **Vispabara-* [...] geschützt’ – dieser Fluß ist in dem *Indika*-Fragment F 450β L. (Psellos) als Σπάβαρος bezeugt –, beruht auf unbegründeter, völlig haltloser Spekulation.

¹⁶⁰ Insofern variiere und präzisiere ich also, was ich seinerzeit brieflich Jan BONCQUET mitgeteilt hatte (vgl. BONCQUET 1987, 114); auch die Erwägung von altiran. **Stabra-pada-* „mit starken Füßen“ halte ich heute nicht mehr für besonders glücklich.

archos durchgesetzt (F 27 § 69), schließlich wurde sie aber von Parysatis vergiftet (§ 70). Auch Plutarch, *Artoxerxes* 17, 4. 9 (= F 26 § 17, 4. 9) berichtet von dem Haß zwischen den beiden Frauen, v. a. von der Auseinandersetzung um Klearchos und von dem Giftmord (ebd. 18, 5–6; 19, 1–7 = F 28 §§ 5–6; F 29b §§ 1–7).

Der Name sieht ganz griechisch aus, wie – so absurd dies klingen mag – eine Femininform *στάτειρα zu στατήρ (vgl. etwa ἐλάτειρα zu ἐλατήρ „Treiber“), und er ist als mögliche Umbildung deshalb mit entsprechender Vorsicht zu beurteilen. Die bisherigen Versuche, diesen Namen irgendwie morphologisch zu analysieren und ihm einen Sinn abzugewinnen, sind alles andere als überzeugend: OPPERT 1872, 553 Anm. 1 verglich griech. τατύρᾱς „Fasan“ bei Athenaios, *Deipnosophistai* 9, 387e (in einem Zitat aus Epainetos, das vermittelt ist durch die Glossensammlung des Pamphilos von Alexandria), eine – mit dem Bekanntwerden des Tieres – sicher aus dem Orient gekommene Bezeichnung, die wegen der offenbar zusammengehörigen, aber lautlich nicht genau zusammenpassenden Wörter für Fasan, Rebhuhn, Trappe, Auerhahn, Birkhahn usw. zwischen Indischem Ozean und Nordsee eine lautnachahmende Bildung und letztlich doch unsicher ist¹⁶¹; hierbei stimmen allerdings die aus Iran bekannten Formen mittelpers. *tīl* /tadar(w)/, neupers. *taḍarw* schlecht zu Στάτειρα. – Die von HOFFMANN 1887, 46 Anm. 1 stillschweigend (nur unter der Annahme einer haplogologischen Verkürzung) erwogene Gleichsetzung der Namen (und Personen?) Στάτειρα und hebr. *ʾstr* /Estēr/ (bei den Septuaginta Ἔσθήρ) „Esther“, die dem Nebeneinander von griech. στατήρ „Stater (als Gewichts- und Münzbezeichnung)“ → mittelpers. *styl* /stēr/ (und weiter, mit prothetischem Vokal, syr. *ʾstjr* /estīrā/ usw.) vergleichbar ist, trägt zur etymologischen Analyse des Namens kaum etwas bei¹⁶². – Auf Sand gebaut ist die Deutung von Στάτειρα als „Macht habend über den Ort, das Frauenhaus?“ durch JUSTI 1895, 311b. 514 (vgl. hiergegen SCHWYZER 1931, 24 Anm. 1), da zum einen das von ihm verglichene ved. **stha-* „Standort“ (in *stha-pāti*?) nicht gesichert und jedenfalls ohne iranische Verwandte ist, zum anderen das von ihm angesetzte avest. *tīra-* „Macht, Anteil, Los“ als *ghost word* gelten muß. – Was sich hinter dem von KÖNIG 1972, 21 Anm. 19 (vgl. S. 102 Anm. 2) angesetzten „Altersklassenname[n]“ altpers. „stātā-vīrā“ verbirgt, bleibt unausgesprochen und ist mir unerfindlich; daß ein solches Rekonstrukt

¹⁶¹ Zum Sachlichen vgl. HEHN 1911, 367–369 und zum Formalen MAYRHOFER 1992–1996, I, 645 f. s.v. *tittirā-*, mit Lit.

¹⁶² Eine Lösung des Namen-Problems derart, daß man von dem Esther-Namen ausgeht (über den auch die verschiedensten Theorien kursieren) und weiters annimmt, daß dieser wegen des Anklangs an die Gewichts- und Münzbezeichnung zu griech. στατήρ in Beziehung gesetzt und als Frauennamen in das entsprechende Femininum Στάτειρα verwandelt worden sei, erscheint mir viel zu kompliziert und verworren; und sie verschiebt im übrigen nur das etymologische Problem.

kaum, jedenfalls nicht ohne diverse Zusatzannahmen, durch griech. Στάτειρα wiedergegeben sein kann, liegt auf der Hand. – In dem Artikel **Stātairā-* bei HINZ 1975, 228 sind Referat von JUSTIS Deutung und eigene Auffassung zwar etwas miteinander vermischt, aber der Vergleich speziell mit avest. *taēra-* „Berggipfel“ und die Übersetzung des Namens als „die auf dem Gipfel steht“ gehen auf HINZ zurück; und sie stellen die Dinge schon insofern auf den Kopf, als eine solche Reihung der Kompositionsglieder nicht statthaft ist. Auch HINZ' alternative Erwägung einer Koseform **Stātiya-rā-* geht in die Irre, da sie den Wortbildungsregeln des Indoiranischen nicht Genüge tut. – Es ist angesichts dieser Forschungssituation nicht verwunderlich, daß WERBA 1982, 388 f. Nr. 332 sich lakonisch kurz gefaßt und nur „= ?“ geschrieben hat.

Eine bislang noch nicht diskutierte Lösung dieses onomastischen Rätsels wäre die Annahme eines Kosenamens des *Dev-ila-* bzw. Χοιρίλος-Typs (vgl. WACKERNAGEL-DEBRUNNER 1954, 363 § 231aβ), also von altiran. **Stāt-irā-* zu Komposita mit iran. **stāta-* (avest. *stāta-*) „zum Stehen gebracht, stehend“, eventuell auch **stāti-* „Stand, Aufstellung“¹⁶³, wie man sie bereits in den persepolitischen Namen elam. *Is-da-da-ak-qa* und *Is-da-tuk-qa* (← altiran. **Stāta-ka-*) bzw. *Is-da-at-ti-ya* (← altiran. **Stāt-iya-* oder **Stāti-ya-*) vermutet hat (vgl. MAYRHOFER 1973, 171 Nr.n 8.671 f.; HINZ 1975, 228; TAVERNIER 2002a, 576 f. Nr.n 8.2.1546 f.). Bildungsparallelen wären im Iranischen nach meinen früheren Vorschlägen iran. **Rta-xš-ira-* > mittelpers. *Ardašīr* usw. (vgl. SCHMITT 1979d, bes. S. 71 f.; HUYSE 1999, II, 12b f.) und iran. **Krt-ira-* oder **Kart-ira-* > mittelpers. *Kartūr/Kerdūr* (vgl. SCHMITT 1980d, 72; HUYSE 1999, II, 172b–174a). Was mich jedoch davon abhält, diesen Gedanken weiter zu verfolgen, ist der Umstand, daß die Überlieferung dieses Namens, der sich für spätere Trägerinnen auch bei Diodor, Athenaios und anderen Autoren findet, im Griechischen kaum einmal die Variante Στάτειρα bietet. Wenn jedoch umgekehrt Στάτειρα in der Überlieferung fest verankert ist, wird man nicht mit ursprünglichem -i- (und auch im Griechischen erst sekundär aufgenommenem -ει-) zu rechnen haben¹⁶⁴, sondern für die iranische Ausgangsform den Diphthong *-ai-, also etwa eine Form altiran. **Stātaīrā-* ansetzen müssen.

Σταυροβάτης: vgl. 3.2.45. Σταβροβάτης.

3.2.47. Στραγγαῖος: ein Meder, der Gatte der Ποιταῖα (vgl. 3.2.40) und damit Schwiegersohn des Ἀστιβάρης (vgl. 3.1.12); er soll beim Feldzug der Meder gegen die Saken die schöne Sakenkönigin Ζαρναῖα (vgl. 3.2.19) im Kampf vom Pferd gestoßen, verwundet und verfolgt, aber auf ihr Flehen

¹⁶³ Avest. *stāti-/stāiti-* ist allerdings kein absolut verlässlicher Zeuge hierfür.

¹⁶⁴ Zu diesem Problem sei auf die Diskussion anlässlich Σαραμίζης bzw. Σαραμείζης (vgl. 3.2.43) verwiesen, die praktisch gleichwertig nebeneinanderstehen.

hin verschont haben, bevor er später seinerseits vom Sakenkönig gefangen-genommen, aber durch Zarinaia gerettet worden ist; Ktesias' Schilderung der verschmähten Liebe des Stryangaios zu Zarinaia war die Quelle für verschiedene spätere Autoren oder Exzerptoren wie Demetrios von Phaleron (F 8a: 452, 14), Nikolaos von Damaskus F 5 (= F 8c L.), Ioannes Tzetzes, *Chiliades* 12, 891 (= F 7b L.), die *Suda* (F 7c L.) und die anonyme Schrift 'über tapfere Frauen' (F 7: 452, 3 f.), durch die aber nicht die gesamte Geschichte, und vor allem nicht ihr Ende bekannt ist; der Abschiedsbrief des Stryangaios an Zarinaia ist zum Teil sogar auf einem Papyrusfragment (*POxy.* 2330 = F 8b) erhalten geblieben.

Der Name ist in den unterschiedlichsten Formen auf uns gekommen (Στρυάγλιος bei Demetrios, darnach¹⁶⁵ Στρυάλιος bei Tzetzes, Στρυγγαῖος in der *Suda*¹⁶⁶, τοῦ Ἀγγαίου bei dem Anonymus); aber durch *POxy.* 2330, 5 f. = F 8b: 453, 7 wird Στρυαγγαῖος (vgl. jetzt GIANNATTASIO ANDRIA 2003, 16) – ebenso auch bei Nikolaos, der sich gerade hier sehr eng an Ktesias' Text gehalten zu haben scheint (vgl. LENFANT 1994, 139–141; 2000, 303 f.) – als die authentische Form gesichert. Während JUSTI 1895, 521 hierin allein das hypokoristische Suffix iran. *-aya- erkannt und im übrigen auf eine Analyse verzichtet hatte, konnten sich HÜSING 1933, 49 und KÖNIG 1934, 51. 57; 1972, 46b aus der Luft gegriffener Spekulationen nicht enthalten: Dabei ist HÜSINGS (a. a. O.) Ansatz, -τ- der Anlautgruppe Στρ- als im Griechischen eingeschobenen Übergangslaut anzusehen, noch plausibel und durchaus akzeptabel; aber die weitere Erklärung des Namens als „Koseform von *Sri-anga* = 'der Schöngliedrige'“ entbehrt in beiden Teilen, für iran. *srī- als Gegenstück von ved. *śrī-* „Schönheit“ und für iran. *anga- jeder Grundlage, da „schön“ im Altiranischen *srī-ra- (avest. *srīra-*) heißt und ved. *ānga-* „Glied“ keine iranische Entsprechung besitzt. – KÖNIG 1934, 51. 57 ist dagegen, ganz willkürlich, von „Stuwagaia“ ausgegangen und hat dies sehr phantasievoll als „zum Hause des Stuwega gehörig“ (S. 57), soll heißen: als 'Nachkomme des Astyages' (vgl. babylon. *Iš-tu-me-gu*/Ἀστυάγης und oben 2.11) deuten wollen. In seinem postum erschienenen Ktesias-Werk hat KÖNIG (1972, 46b) aus den griechischen Formvarianten ebenfalls wieder auf Στν- als ursprünglichen Anlaut geschlossen und im Prinzip seine frühere Deutung wohl aufrechterhalten. Eine Herleitung von Στρυαγγαῖος aus *Στν- kann man allerdings schwer nachvollziehen.

Ganz anders steht es in meinen Augen dagegen mit der Erklärung des -τ- als sekundär eingefügten Übergangslautes und demnach mit der Rückführung

¹⁶⁵ Die wörtlichen Anklänge zeigen deutlich, daß Tzetzes hier auf der Demetrios-Stelle fußt.

¹⁶⁶ Außer in F 7c L. (= *Suda* E-2864 ἐπρυτάνευσε) findet sich diese Form auch in *Suda* Σ-1230 Στρυγγαῖος: ὄνομα κύριον.

dieser Namensform Στρυγγαῖος auf eine mit altiran. **Sruva*^o anlautende Bildung. Als ganze erscheint mir diese Form jedoch nicht weiter analysierbar – man könnte vielleicht an avest. *srū-/sruuā-* „Nagel, Horn“ (vgl. mittelpers. *slwb /srū/*, neupers. *surū* usw.) denken –, und das zusätzliche Hereinspielen von spontanen Lautveränderungen (etwa einer Nasalisierung oder einer Dissimilation) mag die griechische Form obendrein von der Ausgangsform weiter entfernt haben. Umgekehrt ist eine Annäherung oder gar Angleichung an griechisches Wort- und Namengut offenbar nicht erfolgt.

3.2.48. Σώσαρμος: dritter der legendären medischen Könige, der nach Μαυδάκης (vgl. **3.2.28**) dreißig Jahre regiert haben soll (F 5 § 32, 6 = Diodor 2, 32, 6)¹⁶⁷.

Da die fragend gewagte Verknüpfung mit armen. *saws > sós* „Pappel“ und dem mythischen Königsnamen *Harmay* bei JUSTI 1895, 485 nur eine unwissenschaftliche Klingklang-Etymologie darstellt und der Vergleich von Σώσαρμος mit dem seinerseits nicht eindeutig geklärten¹⁶⁸ Namen des Alkibiades-Mörders Σουσαμίθρης (Plutarch, *Alkibiades* 39, 1) u. a. durch ROST 1897, 110 Anm. 1 nicht zuletzt wegen der formalen Unstimmigkeiten in eine Sackgasse führt, ist der Deutungsvorschlag von WERBA 1982, 389 Nr. 338 der einzige ernstzunehmende Versuch: WERBA vermutete ein auf mittelpers. *dwš'lm, dwš'rm /dōšarm/* „Liebe“, das auch als Personennamenname vorkommt (vgl. GIGNOUX 1986, 77 Nr. 321), gegründetes altiran. (nicht-pers.) **Zaušārama-*, das er nicht weiter analysierte, das formal auch unanfechtbar ist, obgleich es sonst offenbar keinerlei Entsprechungen hat.

Was bei der Betrachtung dieses Namens jedoch viel mehr zu denken gibt, ist die Tatsache, daß Σώσαρμος auch gut aus dem Griechischen heraus zu interpretieren ist: Σώσ-αρμος entspricht in seinem ersten Bestandteil genau griech. Σωσ(ι)- „rettend“ in Σώσ-ανδρος, Σώσ-αρχος, Σωσι-μένης usw. (vgl. BECHTEL 1917, 416 f.) und im zweiten immerhin -αρμος in den Namen **Ἰππ-αρμος* und **Πύθ-αρμος* bzw. boiot. Πούθ-αρμος (vgl. ebd. S. 75), so daß mit einem virtuellen griechischen Namenkompositum *Σώσ-αρμος sehr wohl gerechnet werden darf. Dies bedeutet aber des weiteren, daß ein beliebiger altiranischer Name durchaus erst im Griechischen an Formen mit dem Vorderglied Σωσ- oder Hinterglied -αρμος angeglichen bzw. überhaupt mit einem griechischen Namen *Σώσ-αρμος gleichgesetzt worden sein kann.

¹⁶⁷ Aus Diodor stammt bekanntlich die Liste der medischen Könige in dem *Chronikon* des Eusebios, das nur in armenischer Übersetzung erhalten ist (Codex Matenadaran 1904, fol. 12r, 10 [vgl. AUCHER 1818, I, 101] *Sovsarmos*).

¹⁶⁸ Vgl. SCHMITT 1978b, 411 Anm. 82 (mit Vorbehalt wegen des Anklangs an den Namen der Stadt Susa, griech. Σούσα); WERBA 1982, 386 Nr. 319 (mit dem Vergleich von parth. *srwšmtr /Srōšmhr/* bei LIVSHITS 1980, 175).

Deshalb sind für die altiranische Ausgangsform des Namens weit mehr Möglichkeiten als nur *S/Š/Ç/Z-ay-s/š/ç/z/č/j-ār(V)ma/u- ins Kalkül zu ziehen.

Ταβροβάτης: vgl. 3.2.45. Σταβροβάτης.

Ταυροβάτης: vgl. 3.2.45. Σταβροβάτης.

3.2.49. Τιβέθις: zur Zeit des Kambyses der Eunuch (F 13 § 13: 460, 28 [Photios]), der das von dem Mager Σφενδαδάτης (vgl. 3.1.39) angezettelte Verwechslungsspiel und die Ermordung des Ταννοξάρκης (vgl. 3.1.40) an Ἄμυτις (vgl. 3.2.5 [1]) verraten hat, weil er von dem Mager früher einmal ausgepeitscht worden war (vgl. GUYOT 1980, 229 Nr. 100). Der Ansatz der Nominativform ist im übrigen unverbindlich, da an der einzigen Belegstelle nur Gen. Τιβέθεως bezeugt ist¹⁶⁹.

Der einzige mir bekannte Versuch einer Deutung dieses Namens ist der von BENVENISTE 1946, 67 f., der den Titel aram. Plur. *typty*’ TAD A4.5, 9, bibl. *tpty*’ Daniel 3, 2. 3 „Ordnungshüter, Polizisten“ verglichen hat und darin einen Titel auf altiran. *-*pati*- „Herr über/von“ reflektiert sah. Für die Erklärung der „déformation grecque“ -βέθις – meist sind diese Titel übrigens nicht in ihrer iranischen Lautung wiedergegeben, sondern durch -αρχος, -άρχης ins Griechische übersetzt – hat BENVENISTE, a. a. O. offenbar den Hinweis auf die gelegentlichen griechischen Wiedergaben durch -βάτης und -βέδης als ausreichend betrachtet. De facto aber ist der ‘volksetymologisch’ an die griechischen Komposita auf -βάτης völlig angeglichene Ausgang -βάτης hierfür dann ohne jegliche Aussagekraft¹⁷⁰, und die Formen auf -βέδης sind erst aus viel späterer Zeit als Ktesias bezeugt und geben ganz klar mittelpers. -*bed* wieder. Es bleibt also bei dem schon früher erhobenen Einwand, daß -βέθις als Wiedergabe von altiran. *-*pati*- viel zu ungenau wäre (vgl. SCHMITT 1968a, 34 Anm. 17) und deshalb nicht auf eine solche Form zurückgeführt werden darf. Die verschiedenen (untereinander stark divergierenden) Versuche zu einer Interpretation des (Vordergliedes des) aramäischen Titels durch BENVENISTE 1934, 185 f.; BAILEY 1959, 115 f. und andere brauchen hier deshalb im Hinblick auf ihre Vereinbarkeit mit Τιβέθις nicht im einzelnen

¹⁶⁹ So wird in den Übersetzungen oder sonst in einschlägiger Literatur mitunter Τιβέθης (so LENFANT: „Tibéthès“) oder Τιβεθεύς vorausgesetzt. Wenn man den überlieferten Akzent (Τιβέθεως) ernstnimmt, hat Τιβεθεύς allerdings entgegen SCHMITT 1968a, 34 Anm. 17 auszuschneiden. Denkbar erscheinen mir Τιβέθις, gegebenenfalls auch Τιβεθις als Proparoxytonon (so z. B. JUSTI 1895, 324a), nach dem Muster von πόλεως zu πόλις „Stadt“, Τιβέθης nach dem Typus von att. πήχεως zu πῆχυς „Elle“, eventuell schließlich noch Τιβέθης nach dem Sonderfall von att. Ἄρεως zu dem Gottesnamen Ἄρης.

¹⁷⁰ Hinzu kommen meine Zweifel daran, ob griech. -πάτης/-βάτης überhaupt Komposita auf iran. *-*pati*- reflektiert oder nicht vielmehr auf die Wiedergabe von solchen mit dem Hinterglied iran. *-*pāta*- beschränkt ist.

besprochen zu werden. HINZ 1975, 236, der dabei übrigens Τιβέθις nicht erwähnt hat, sprach sich im Anschluß an BAILEY für den Ansatz einer Form **ti-pati-* aus, in der BAILEY den Reflex einer „base *tai-/tī-* ‘see, look, watch’“ hat sehen wollen. Aber ein solcher Titel „**tī-pati-*“ ist aus morphologischen Gründen äußerst problematisch.

3.2.50. Ὑαπάτης: nur in F 1b § 5, 1 = Diodor 2, 5, 1 mit Namen genannter Sohn der Assyriekönigin Semiramis von ihrem ersten Mann Onnes (Ὀννης), somit Bruder des Ὑδάσπης (vgl. 3.2.51).

Der sonst unbekannt Name wird seit JUSTI 1895, 131a allgemein als von iranischer Herkunft erklärt (vgl. neuestens BONCQUET 1987, 59; LENFANT 1994, 254 Anm. 1014 [und S. 199 mit Anm. 771]; 2004, 28 Anm. 125; ECK 2003, 112 Anm. 11.4), selbstverständlich auf der Grundlage der iranisch klingenden Elemente *-πάτης* und *-άσπης* in den Namen der beiden Brüder. Zugunsten der von JUSTI 1895, 131a. 506 (vgl. STONECIPHER 1918, 65) erwogenen Herleitung aus altiran. **h̥ya-pati-* „sein eigener Herr, Herr über das Seine“ – ein solches Appellativum wird vorausgesetzt durch das hiervon (aber nicht notwendigerweise mittels *Vrddhi*) abgeleitete Abstraktum avest. *x̥v̥āpaiθiia-* (Y. 31, 21b) „Herrschaft über das Eigene“ (vgl. HUMBACH 1961, 62) – kann verwiesen werden auf das formal genau übereinstimmende Gegenstück ved. *svá-pati-*, das allerdings offenbar nicht auch als Personennamen Verwendung findet. Das Fehlen sicherer Belege dafür, daß griechische Namenformen mit dem Ausgang *-πάτης* auch iranische Komposita mit **-pati-* „Herr“ widerspiegeln – denn die eindeutigen Fälle weisen auf altiran. **-pāta-* „geschützt“ –, spricht meines Erachtens ebenfalls nicht gerade für JUSTI'S Interpretation. Dieser Einwand ist in entsprechender Weise auch gegen den Vorschlag von WERBA 1982, 392 Nr. 355 zu machen, der an eine Korrektur der überlieferten Form in **Ὑσπάτης* dachte, das dann eine genaue Wiedergabe von altiran. (nicht-pers.) **vis-pati-* „Stammesoberhaupt, Herr über eine **vis-*“ (> avest. *vīs-paiti-* = ved. *viś-pāti-* „dass.“) darstellen sollte. Auch dieses Wort kommt aber allem Anschein nach weder im Avestischen noch im Vedischen (noch sonstwo) in anthroponomastischem Gebrauch vor.

Ein Teil dieser Einwände ließe sich dadurch ausräumen, daß man (ähnlich WERBA) bei einer Emendation seine Zuflucht nimmt, und zwar bei der Korrektur von überliefertem Ὑαπάτης zu **Ὑαρπάτης* (unter Annahme eines Ausfalls von *-ρ-* wie in Ἀταφέρνης oben 3.1.13). Solches **Ὑαρπάτης* kann als Wiedergabe von altiran. **H̥yar-pāta-* „von (Gott) Sonne geschützt“ erklärt werden, wie es von STOLPER 1999b, 375 mit Anm. 33 (vgl. TAVERNIER 2002a, 618 Nr. 8.2.1914) für babylon. *Hu-ru-pa-a-ta* angenommen worden ist (allerdings unter einem Ansatz „**xvara-pāta-*“) und wie es für das Patronymikon parth. *hw(r)pt-kn* /Xwarpād-agān/ auf einem Ostrakon aus Dura-Europos (Nr.

23, 8) von LIVSHITS–NIKITIN 1991, 115 Anm. 21 wahrscheinlich gemacht werden konnte. Dabei ist aber noch immer nicht dem Umstand Rechnung getragen, daß in Analogie zu den üblichen Lautentsprechungen anlautendes griech. Ὑα°, das meines Wissens in irano-griechischen Namen nirgends begegnet, am ehesten auf iran. *V(i)ya̯° weist, denn ὕ- steht gewöhnlich, auf jeden Fall in antekonsonantischer Position, für altiran. *vi-, wie schon der Vergleich von altpers. *Vištāspa-* → griech. Ὑστάσπης (vgl. oben 2.25) zeigt. Hiervon ausgehend, sollte man für Ὑαπάτης deshalb auch einen Ansatz von altiran. *v(i)ya̯-pāta- in Betracht ziehen, der aber infolge des Fehlens eines lautlich entsprechenden Gottesnamens auch wieder nur in eine Sackgasse führt¹⁷¹. Daher erscheint mir auch für diesen Namen die Konstatierung eines *Non liquet* nur konsequent.

3.2.51. Ὑδάσπης: wie sein Bruder Ὑαπάτης (vgl. 3.2.50) nur in F 1b § 5, 1 = Diodor 2, 5, 1 namentlich genannter Sohn von Semiramis und Onnes; in der handschriftlichen Überlieferung steht zwar der Lesart Ὑδάσπην (CVL) in der ältesten und besten Handschrift, dem Codex Neapolitanus suppl. Gr. (D) Ὑδάσπιν gegenüber. Aber wenn ECK 2003, LVIII es für angebracht hält, in derartigen Fällen von gleichwertiger Verteilung der Varianten in den beiden Überlieferungszweigen D und (CVL =) α „selon divers critères externes“ zu entscheiden, so muß bei einem Fremdnamen wie hier das Kriterium der *lectio difficilior* notwendigerweise ergänzt werden um das der Plausibilität bzw. der Etymologisierbarkeit des betreffenden Namens. Und da ist sofort klar, daß Ὑδάσπης die ursprüngliche Form ist (die offenbar auf altiran. *-aspa-zurückgeht) und °άσπις als itazistische Schreibung zu gelten hat.

Der Name des Semiramis-Sohnes gilt seit JUSTI 1895, 131b (vgl. S. 486), wie ja auch der Wortausgang vermuten läßt, gemeinhin als iranisch (vgl. die oben 3.2.50 zitierte Lit.). Die Deutung, auf die JUSTI, a. a. O. sich stützte, der Ansatz von altiran. *Hudā-*aspa-* „wohlgeschaffene Rosse besitzend“ scheidet allerdings daran, daß das von ihm verglichene avest. *hu-dāh-* nicht passivische Bedeutung hat¹⁷². Da nun aber griech. ὕ- eigentlich die normale Wiedergabe von iran. *vi- ist, lag die Herleitung aus altpers. *Vidā-*spa-* < *Vida-*aspa-* viel näher, die jedoch erst MAYRHOFER 1976, 214 als eine Entsprechung von ved. *Vidād-*aśva-*, der Grundlage des Patronymikons *Vaidadaśv-i-*, zur Diskussion gestellt hat. Als morphologische und semantische Parallele zu dem Namen avest. *Vīdaṭ-gu-* „Kühe findend/erlangend“ und zu dem in ved. *aśva-vid-* „Rosse findend“ (RS 9, 55, 3a neben *go-vid-*) bzw. *áśvān vid* (RS 1, 103, 5c neben

¹⁷¹ Ved. *vyāpāta-*, ἄπαξ εἰρημένον in Ἀρῆς 14, 22, 13, ist, so unklar die Bedeutung auch sein mag, ein Abstraktum (die Angabe eines Zeitpunkts) und deshalb nicht weiterführend.

¹⁷² Aus diesem Grund hat STONECIPHER 1918, 66 JUSTI Deutung dahingehend modifiziert, daß er avest. *hu-dāta-* „wohlgeschaffen, wohlgebaut“ zum Vergleich heranzog („having well-formed horses“). Doch dies ist mit Ὑδάσπης natürlich ohne Zusatzannahmen nicht vereinbar.

gá vid) vorliegenden Syntagma¹⁷³ ist dieses Kompositum in ‘Dichtersprache und Namengebung’ des Indoiranischen fest verankert (vgl. MAYRHOFER 1979, I/93 f. Nr. 364; 2003, 89 Nr. 2.1.492; auch WERBA 1982, 393 Nr. 358)¹⁷⁴. Und DUBOIS 2000, 45 (der als Grundlage von Ὑδάσπησ aber altiran. **Vidaspa*-ansetzte) hat dieses Namen-Ensemble mit dem Hinweis auf lakon. Βεῖδ-ιππος sogar noch auf das Griechische ausgedehnt und dadurch weitere, gesamtindogermanische Perspektiven eröffnet.

Demgegenüber hat GERSHEVITCH 1995, 29 Anm. 38 Vorbehalte gegen den Ansatz einer solchen (wegen des verbalen Vorderglieds auf °*a*- und nicht °*at*-¹⁷⁵) als typisch altpersisch charakterisierten Form (**Vida-aspa*- >) **Vidāspa*- geltend gemacht, weil kein einziger der in den Quellen genannten Träger des Namens Ὑδάσπησ ein Perser gewesen ist. Und in der Tat ist der Name Ὑδάσπησ außer für den legendären Semiramis-Sohn auch nur für zwei fiktive Könige der Inder bzw. der Aithioper sowie hydronymisch für einen der größeren Flüsse des indischen Pandschab bezeugt: Ὑδάσπησ (Diodor 1, 41, 7 usw.; Arrian, *Indike* 3, 10 usw.) als Reflex letztlich von ṛgved. *Vitástā*-, aber sicher durch iranische Vermittlung¹⁷⁶. Und GERSHEVITCH, a. a. O. hat auch angemerkt, daß nicht-pers. **Vidad-aspa*- „would be greatly exposed to haplological shortening“; aber dies gilt, wie ich meine, nicht für das Griechische allein, an das GERSHEVITCH mit der Zwischenstufe *Ὑδαδάσπησ gedacht hat, sondern ebenso auch für das Iranische, so daß am besten wohl altiran. **Vidāspa*- als ambigue Ausgangsform angesetzt wird, die entweder lautgesetzlich aus altpers. **Vida-aspa*- oder – als haplogische Verkürzung – aus nicht-pers. **Vidad-aspa*- entstanden sein mag. Alles in allem scheint demzufolge die iranische Ausgangsform von Ὑδάσπησ im Prinzip noch erkennbar zu sein; und das Problem, wie der legendäre Semiramis-Sohn zu diesem Namen kam –

¹⁷³ Vgl. SCARLATA 1999, 480 zu dem Konkurrenzverhältnis von *aśva-vid*- vs. **vidād-aśva*- und zu der ṛgvedischen Parallele *vasu-vid*- vs. *vidād-vasu*-.

¹⁷⁴ Im Prinzip ebenso hat an sich schon HINZ 1975, 260 den Namen interpretiert, der die Parallelität zu avest. *Vidaṭgu*- für entscheidend hielt, aber (wegen der Graphie der avestischen Form) **Vidāspa*- ansetzte (was er mit den Worten „der für das Pferd sorgt“ verdeutschte).

¹⁷⁵ Für die in den altiranischen Sprachen Altpersisch und Avestisch unterschiedliche Gestalt der Komposita des φερέοικος-Typs sei verwiesen auf die Reihen altpers. *Dāraya-va.uš* :: avest. *Dāraiaṭraθa* :: ved. *dhārayát-kṣiti*- und altpers. *x-š-y-a-r-š-a* /*Xšaya-ršā* :: avest. *xšaiiaṭvac* :: ved. *kṣayád-vira*-.

¹⁷⁶ Die Meinungen darüber, wie die Unterschiede der griechischen von der indoarischen Form – hinzuweisen ist auch auf die Variante Βιδάσπησ bei Ptolemaios 7, 1, 26 usw. – im einzelnen zu erklären sind, gehen auseinander: vgl. HINÜBER in WIRTH-HINÜBER 1985, 1097 (mit Hinweis auf W. B. HENNING bei GERSHEVITCH 1954, 70 § 470 bezüglich der Dissimilation **t-st* → *t-sp*), andererseits aber auch KARTTUNEN 1997, 113 (zu einer im Indus-Gebiet erfolgten Adaptation von *Vitástā*- „into a more Iranian-looking form, **Vidaspā*“). – Die Herleitung des Flußnamens Ὑδάσπησ aus **Udaspā* [sic!] und seine Erklärung als „Wasserstute“ [sic!] bei PORZIG 1954, 206 war zwar offenbar ernstgemeint, ist aber nicht ernstzunehmen.

für seinen Bruder Ὑπάτης (vgl. **3.2.50**) gilt natürlich Entsprechendes –, läßt sich leicht ausräumen nach dem wiederholt beobachteten Muster der Rückprojizierung eines Namens aus der historischen Zeit in die sagenhafte Frühzeit. Die eigentliche Schwierigkeit liegt also am Ende darin, daß eine historische Person dieses Namens, die zu solcher Rückprojizierung verleitet haben könnte, bis heute weder für den altpersischen noch für den sonstigen iranischen Sprachraum bekannt ist.

